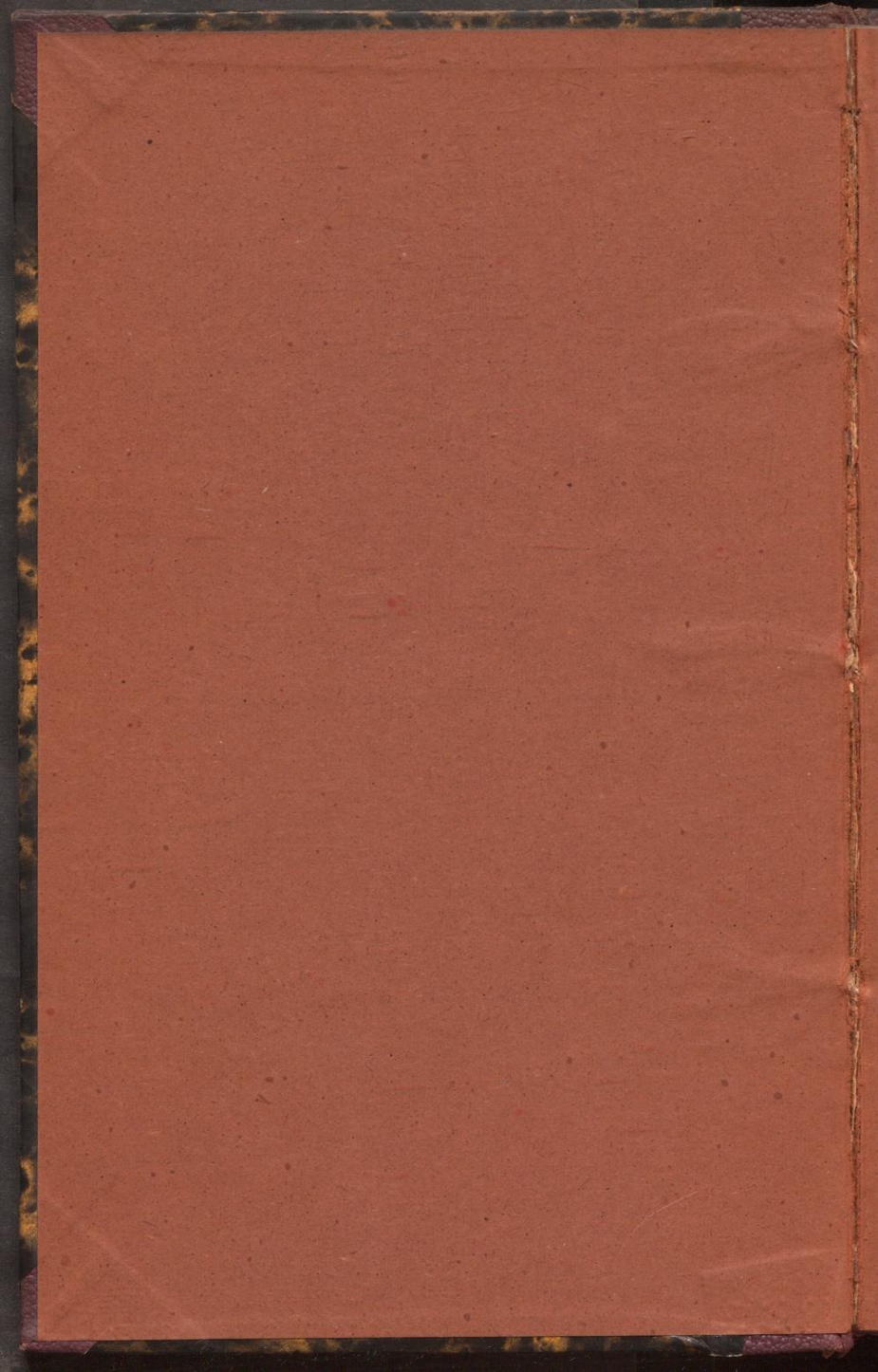
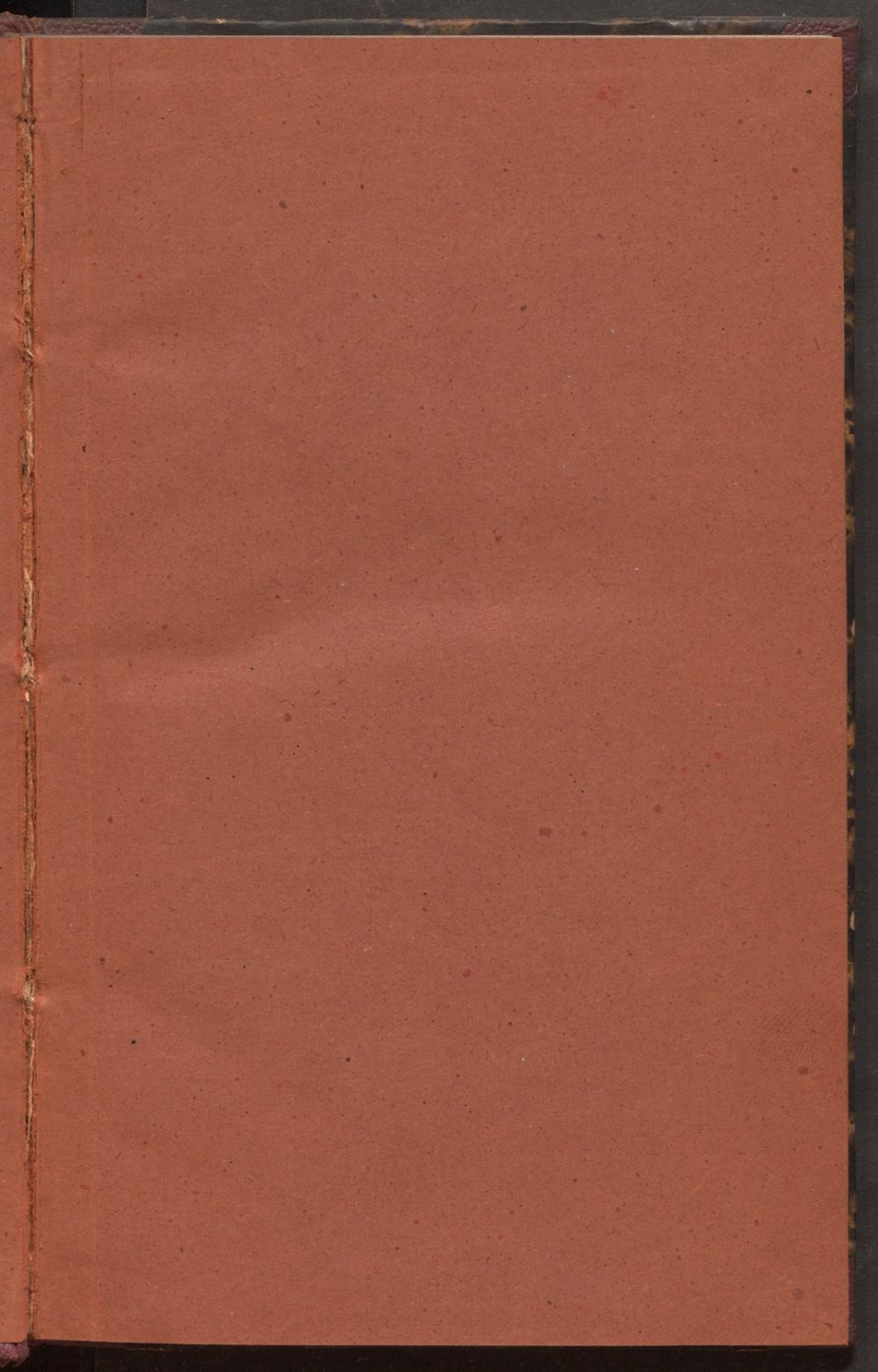


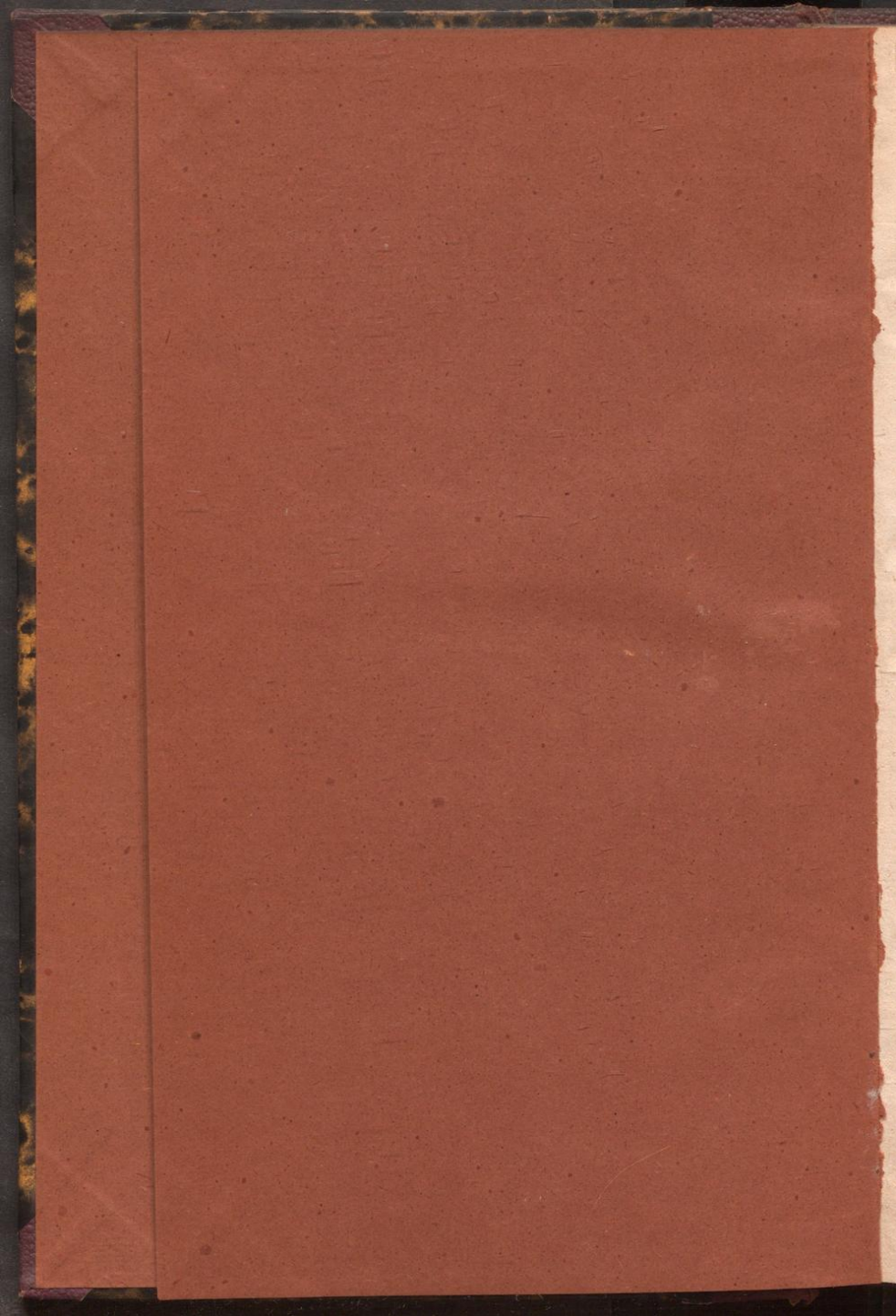
Wiener Stadt-Bibliothek.

T  
6879

A







Sieben  
**Fastenpredigten**  
als Anleitung

zum  
Anfange und zur Vollendung des Heils,  
gehalten  
in der  
Stadtpfarrkirche zu den 9 Chören der Engel am Hof.

Von  
**Joseph Handschuh,**  
vormaligen Cooperator daselbst.  
Dritte Auflage.



W i e n, 1834.

Druck und Verlag der Meditaristen = Congregations = Buchhandlung.



T.W. 20.501

---

---

## Erste Predigt.

---

---

Sehet, nun ist's gelegene Zeit, sehet, nun sind die Tage des Heils (II. Cor. 6, 2).

Den Jünger, den Jesus seiner vorzüglichen Herrzensunschuld wegen lieb hatte, diesen Jünger und Evangelisten Johannes hören wir nach seiner Wiedergeburt durch den heiligen Geist dennoch sagen: Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so täuschen wir uns selbst, und Wahrheit ist nicht in uns \*). Nur Einer, der als Gottmensch aufgetreten, Jesus Christus, konnte sagen, seinen Feinden sagen: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen \*\*). Wir entgegen alle müssen demüthig uns Sünder nennen, denn mehr oder weniger sind wir es alle, und bedürfen also als solche auch alle entweder der Ausöhnung mit Gott, oder doch der Erneuerung unseres Sinnes, um aus lauen, trägen, saumseligen Christen feurige, eifrige und wohlbeflissene Diener Gottes unseres Herrn zu werden.

---

\*) I. Joh. 1. 8. \*\*) Joh. 8, 46.

Jedermann, der auf Reinlichkeit und Ordnungsliebe Anspruch macht, wird jeden Tag aus seiner Wohnung, von seinen Geräthschaften das hinaus schaffen, was sein Auge beleidigen könnte, dessenungeachtet aber zu gewissen Zeiten des Jahres eine Säuberung, Ausbesserung, Verschönerung dieser Gegenstände im Großen vornehmen. So sollen auch wir, wenn wir anders gut erzogene Kinder im Hause des Herrn seyn wollen, uns nicht nur vom staubigen Anfluge weltlicher Beschäftigungen, von dem Schmutze lässlicher Sünden jeden Tag zu reinigen suchen durch reinigen Büßersinn, sondern auch gewisse Zeiten des Jahres, die Gott gibt, nicht übersehen, um eine Verbesserung, eine Erneuerung, eine Verschönerung an uns selbst im Großen vorzunehmen, und in dieser Betriebsamkeit keinen Aufwand sparen, damit das, was zu geschehen hat, nicht halb sondern ganz geschehe. Diese gelegene Zeit, gute Christen, ist nun mit der heiligen Fastenzeit eingetreten. Schon der Name zeigt es an, die Kirche sagt es, und euere zahlreiche Versammlung an geheiligter Stätte ist der deutlichste Beweis, daß ihr es nun an der Zeit findet, euch mit den Angelegenheiten eueres Heiles eifriger als sonst zu beschäftigen. Ich darf daher nicht zweifeln, daß ihr mich ganz versteht, wenn ich euch mit den Worten des Weltapostels zurufe: Sehet, jetzt ist's gelegene Zeit, sehet, jetzt sind die Tage des Seiles. Unsere heilige Mutter, die Kirche, obwohl in's Bußkleid gehüllet, mit Asche bestreut, freunt sich doch im Innersten ihres Heiligthumes über die



Fortschritte, welche sie von der Mehrzahl ihrer Gläubigen in diesen Tagen der Gnade verhoffet.

Auch ihr gute Christen! seid in ihren Erwartungen, in ihren heißen Wünschen mit einbegriffen, und ich werde mich kaum irren, wenn ich euch Allen den guten Willen zumuthe, diese Fastenzeit für euch zu einer heiligen Gnadenzeit zu machen. Nun denn, ich will euch unter Gottes gnädigem Beistande hierzu die Anleitung geben.

Drei Fragen von großer Wichtigkeit will ich mit euch heute zu beantworten suchen.

1. Mit welcher Gemüthsstimmung soll der Christ die heilige Fastenzeit anfangen?

2. Welche Wahrheiten soll er in derselben am öftesten bei sich erwägen; und

3. Wie kann er hieraus den! größten Nutzen ziehen?

Göttlicher Erlöser, Herr Jesus! in Deinem heiligen Namen sind wir hier versammelt, um die Vorbereitungszeit auf die Gedächtnistage Deines Leidens und Sterbens wie auch Deiner glorreichen Auferstehung zu unserem Heile zu verwenden. Nach Dir, o Herr! kehren sich unsere Blicke, der du im Himmel wohnest; sieh wie die Augen der Diener auf die Hände ihres Herrn gerichtet sind, so auch die unsren auf Dich den Herrn unsern Gott, bis da Du Dich unser erbarmest. Erbarme Dich unser o Herr! laß uns vor Dir Gnade finden, denn wenn Du die Herzen nicht öffnest, bleiben sie der Wahrheit auf immer verschlossen!

## I.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt\*), sprach Jesus in einem der feierlichsten, heiligsten Augenblicke seines göttlichen Lebens; er sprach zunächst um anzudeuten, daß seine und seiner Jünger Bestrebungen mit irdischen Regierungszwecken nichts gemein haben; doch unbeschadet dieses Sinnes liegt in jenen Worten unverkennbar auch diese große Wahrheit, daß sein Reich, seine heilige Kirche göttlichen Ursprungs, auch himmlischen Dingen nachstrebe, daß das Treiben der Weltkinder mit seiner Jüngerschaft nicht vereinbarlich sei, daß der Welt-sinn nicht geeignet ist zu beurtheilen, was Gottes ewige Weisheit und Liebe zur Heiligung der Menschen angeordnet habe; und doch ist es ein großes Gebrechen unserer Zeit, an welchem so viele Christen gefährlich leiden, daß der Geist der Kirche, der alle ihre Anstalten durchdringt, wie die Seele den Körper, daß dieser Geist unserer heiligen Kirche so vielen fremd geworden ist, daß darum die Mehrzahl von den Anordnungen derselben und ihren so heilsamen Gebräuchen nur oberflächlich nach der Außenseite urtheilt, ohne das innere Wesen dieser Anstalten aufzufassen; daß sie dann so manches kleinlich und unbedeutend finden, was allerdings von Wichtigkeit ist, und den Mangel ihres Einvernehmens mit den Satzungen der Kirche ganz anderen Dingen, als ihrer eigenen einseitigen Bildung und verdorbenen Beurtheilungsweise zuschreiben.

---

\*) Joh. 18, 36.

So ist auch die heilige Fastenzeit eine von der Kirche besonders wichtig erachtete Zeit; doch nur der erleuchtete Christ wird gehörig auffassen, was die Kirche in derselben beabsichtigt, was sie wünscht, wornach sie sich sehnt, was sie mit mütterlicher Wehmuth, mit inbrünstigem Flehen vom Vater alles Lichtes erbittet — das Heil der Menschen! Schon seit drei Sonntagen hat die Kirche ihre heilige Vorbereitungszeit begonnen, und nicht nur durch das dunkelfarbige Gewand ihrer Priester die Gläubigen erinnert, den Lüften dieser Welt abzusterben, die zum Tode führen, sondern noch viel deutlicher durch die Episteln und Evangelien zu den Herzen der Andern zu reden gesucht. Nach solchen Vorerinnerungen aber begann sie die heilige Fastenzeit heute auf eine feierliche bedeutungsvolle Weise. Schon die Epistel des heutigen Tages drückt es aus, was die Kirche den Gläubigen Ernstes und Zeitgemessenes sagen wollte. Der Herr spricht \*):

»Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen, durch Fasten, Weinen und Seufzen. Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider (so wie es einst als Zeichen des Schmerzens gebräuchlich war), und bekehret euch zu dem Herrn eurem Gott, denn er ist gütig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbarmung, und überwindet durch Güte die Bosheit. Wer weiß, ob er sich nicht vielleicht wieder uns

---

\*) Joel 2. Cap.

zuwende, und den Segen hinterlasse, um dem Herrn eurem Gott Speise und Trankopfer zu bringen. Gebt das Zeichen von Sion aus, stellet eine heilige Faste an, berufet die Gemeinde, versammelt das Volk, heiliget die Kirche, lasset die Aeltesten zusammentreten, sammelt auch Kinder und Säuglinge, der Bräutigam gehe aus seiner Schlafkammer und die Braut aus ihrem Hochzeitbette. Die Priester, Diener des Herrn, werden zwischen dem Altare und dem Vorhofe klagen und sprechen: Verschone, o Herr! verschone dein Volk, laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden.« Dieser Aufruf des Propheten Joel an das Volk Israel ist auch der Aufruf der heiligen Kirche an euch gute Christen, und damit es dieser Aufforderung nicht an einer in die Sinne fallenden ergreifenden Handlung fehle, so wurden heute eure Häupter mit Asche bestreut, auf daß ihr bedenkset, daß der Mensch aus Staub gebildet wieder zu Staub werden muß.

Dieser Gebrauch hatte schon im alten Testamente seine Wichtigkeit. Als die Kinder Israels durch Holofernes, den Befehlshaber des Königs Nabuchodonosor, in die äußerste Bedrängniß sich versetzt fühlten, da durchheilte Eliachim der Priester des Herrn alle Ortschaften, und sprach den Niedergebeugten Muth zu. Wisset, sagte er\*), daß Gott euer Gebet erhören werde, wenn ihr verharret,

---

\*) Judith. 4. Cap.

im Fasten und Beten vor dem Herrn. Wisset ihr denn nicht, daß Moises der Diener des Herrn die auf ihre Kraft vertrauenden Amalekiten nicht mit ihrem Kriegsheere, nicht durch Schilder, Streitwägen und Reiter, nicht durch's Schwert, sondern durch heiliges Flehen im Gebete überwunden hat. So wird es allen Feinden Israels ergehen, wenn ihr in dem guten Werke, das ihr angefangen, verharret. Ermutigt durch solche Worte verharrte die Israeliten im Gebete, umgaben sich mit Bußgürteln, streuten Asche auf ihre Häupter, und beteten von ganzem Herzen zu Gott, daß er sein Volk Israel heimsuchen möge.

So auch hatte Mardocheus \*) sich in's Bußkleid geworfen, sein Haupt mit Asche bestreuet, nachdem er die grausamsten Anschläge des gottlosen Aman gegen sich und das Volk Israel erfahren hatte. So suchte Job \*\*) im Bußkleid und Asche Gott zu versöhnen. So hatte Daniel \*\*\*) sich zum Herrn gewendet, im Beten unter Fasten im Bußkleid und Asche, für das bedrängte Israel, und noch hatte er sein Gebet nicht vollendet, als ihm schon ein Engel zugesendet ward, ihn über die nahe Befreiung Israels und das göttliche Reich des Messias zu belehren. — Die Niniviten †), als das Wort des Herrn durch Jonas zu ihnen gebracht war: Noch 40 Tage, und

\*) Esther 4. Cap. \*\*) Job 16, 15. \*\*\*) Dan. 9, 3, 20.

†) Jon. 3.

Ninive ist nicht mehr — ordneten Fasten an, und hüllten sich in Bußkleider; selbst der König that dergleichen, hüllte sich in Asche, forderte alle zur Buße auf — und Gott sah an ihren Werken, daß sie sich bekehret hatten von ihrem schlechten Wandel, und Gott erbarmte sich, das Urtheil zu vollziehen, das er ihnen androhen ließ — und unterließ es; und um Vieles andere des alten Testaments zu übergehen, rufe ich euch die Worte des Herrn in's Gedächtniß, der selbst sprach \*): »Die Einwohner von Tyrus und Sidon würden in Bußkleidern und Asche Buße gewirket haben, wenn vor ihnen solche Wunder geschehen wären, wie sie im Angesichte der Juden geschehen sind.«

Nun geliebte Christen! sollte wohl noch hierüber ein Zweifel seyn, mit welcher Gesinnung unsere heilige Kirche die Fastenzeit begonnen wissen will? Spricht sich die Kirche nicht schon deutlich genug durch alle ihre Voranstalten, durch die feierliche Eröffnung derselben aus? Sie verlangt Demuth; das Haupt, das sich so gerne erhebt, und nicht selten mit frecher Stirne die Werke Gottes und die ewigen Rathschlüsse seiner unergründlichen Weisheit meistern will, das aufgedunsen von erträumten, oder widerrechtlich sich selbst zugeschriebenen Vorzügen Andere zu verachten gewohnt ist; das Haupt, das der Eitelkeit zum Frohdienste geschmückt wird, und nur für die Welt zu glänzen sucht, und für ihre sündhaften Ge-

\*) Matth. 11, 21.

nüsse, dieses Haupt nun soll sich beugen an des Altars Stufen, soll eingeküchelt werden — und dieser demüthigen Handlung soll die innere Gesinnung ganz entsprechen. Der hohen Bestimmung eingedenk, die uns als Menschen, als Christen geworden ist, sollen wir uns keineswegs gemein erscheinen, ehren sollen wir uns selbst wegen Gott, nicht an der Erde sollen wir kleben, himmelwärts soll unser Sinnen und Trachten gerichtet seyn; aber weit entfernt uns irgend etwas Gutes, Vorzügliches als eigenes Verdienst zuzuschreiben, sollen wir im Gegentheil es jederzeit bekennen, daß all' unser Vermögen von Gott kömmt, daß er das Wollen und Vollbringen des Guten nach seinem Wohlgefallen in uns bewirkt, daß wir nichts besitzen was wir nicht empfangen hätten, und also in keiner Hinsicht Demjenigen uns vorzuziehen haben, dem weniger gegeben wurde, der sich darum auch über weniger zu verantworten hat, und, was besonders wichtig ist, — daß wir, eingedenk der menschlichen Beschränktheit, das Ewige und Unergründliche, was wir nur mit matten gläubigen Augen wahrnehmen, keineswegs aber durchschauen können, so wie es uns unter sicherer Beglaubigung von der ewigen Wahrheit geoffenbaret, wurde, in Demuth für wahr halten, in Demuth verehren, in Demuth zu unserm und unserer Mitchristen Heil getreu verwahren und verwenden wollen.

Zu dieser demüthigen soll sich für den Antritt der heiligen Fastenzeit eine ernste Gesinnung gesel-

len. Denn so wie der Leichtsinn nur die Frucht des augenblicklichen Genusses ist, losgesagt von dem Blicke in die Zukunft, so gibt es keine erschütterndere Wahrheit für den Menschen, als die: dieser dein Leib, das Götzenbild deiner selbstsüchtigen Liebe, soll, ja wird zu Staube werden, wie er ursprünglich aus Staub gebildet wurde, und wann das geschieht, ist dir nicht versichert, damit du dessen gewiß seiest, daß es noch heute geschehen kann. Und diese ernste Erinnerung wurde euch christliche Zuhörer! heute gemacht, damit die Zeit, welche der heutige Tag eröffnet, nicht als eine Zeit des Leichtsinnes, leer am Guten, schwer am Bösen dahin gehe — sondern damit ihr in ernster Erwägung der Dinge, die da unausbleiblich kommen werden, die Gnadenzeit zu Hilfe nehmet, so lange sie noch ist; von kindischen Tändeleien und des Christen unwürdigem Zeitvertreibe euch losset, das Narrenspiel der Welt bei Seite leget, und ernstes Schrittes die heilige Bahn betretet, die, weil sie rauh und mühevoll ist, nicht singend und springend zurückgelegt wird.

Mit demüthiger und ernster, aber auch bußfertiger Gesinnung soll der Christ die heilige Fastenzeit anfangen. Dieses verlangt von ihren Gläubigen die heilige Kirche, diese zu erwecken setzt sie alle ihre Kräfte in Bewegung. Aber nicht ein vorübereilender Schmerz, nicht ein kaltes Bedauern, Böses gethan zu haben, ist bußfertige Gesinnung; sondern wahre Erkenntniß, aufrichtige Reue und



Verabscheuung des Begangenen, so zwar, daß alles, was früher den sündigen Menschen durch die in ihm aufgeregte Lust noch so reizend war, für ihn nun ein Gegenstand des Abscheues und des Hasses ist, so daß er dann mit dem Psalmisten ausrufen kann: Ich haßte die Sünde, ja ich verabscheute sie \*). So wie St. Augustin noch vor seiner Bekehrung unter Thränen es seinen Freunden klagte, daß so Viele, die sich mit Ernst zur Besserung anschicken, mit Gewalt das Himmelreich an sich reißen, während er noch immer sich zu besinnen scheinete, ob er das anfangen sollte, was doch unerläßlich notwendig sei: so auch sollst du, o Christ! hinsehend auf die nicht geringe Zahl derer, die nach so manchem Siege, den sie bereits über die Welt und ihre Lust erfochten haben, mit erneuertem Entschluß in dieser heiligen Fastenzeit den Kampf beginnen, das Fleisch unter die Bothmässigkeit des Geistes zu bringen, diese dir zum Muster nehmend, sollst du einmal eins werden mit dir, nicht länger mehr zwischen Gott und der Welt hin und her schwanken, der Sünde gänzlich entsagen, und alle jene Bande von Verhältnissen, die gleich versteckten Schlingen den in Freiheit sich Wägnenden schon wieder gefangen halten, ohne daß er es glaubt, mit dem Heldenmuth eines Christen zerreißen, der keine andere Rücksicht mehr kennt, als die für Gott und sein Heil.

---

\*) Ps. 118.

## II.

Alles was der Heiland das Menschengeschlecht lehrte, und jede Wahrheit, die von unserer heiligen katholischen Kirche zu glauben vorgestellt wird, ist von größter Wichtigkeit. Der Heiland selbst aber trug seinen Zeitgenossen bald dieß, bald jenes vor, und legte ihnen das an's Herz, was für sie Bedürfniß war. So bringt uns auch die heilige Fastenzeit manche Wahrheiten unseres Glaubens näher, deren Beherzigung wir uns also vorzüglich angelegen lassen seyn sollen. Wie Paulus an die Korinther schreibt \*): Da ich bei euch war, glaubte ich nichts anders zu wissen, als Jesum und zwar den Gekreuzigten, so soll auch der Christ in diesen heiligen Tagen all sein übriges Wissen gleichsam vergessen, über der Einen großen Wahrheit, die ihn mit der ganzen ihr eigenen Kraft beschäftigen soll: Jesus Christus der ewige Sohn Gottes wurde für uns Menschen das Sühnopfer, litt und starb am Kreuzesholze, um uns Erlösung zu verschaffen. Dieses heilige Kreuz, immer zwar das Siegeszeichen des Christenvolkes, werth und heilig in Leiden und in Freuden, mit dem wir als neugeborene Kinder schon durch des Priesters Hand zum ersten Male bezeichnet wurden zur gnadenreichen Wiedergeburt im Wasser und dem heiligen Geiste; das wir noch als lallende Kinder aus der frommen Mutterhand

---

\*) I. Cor. 2, 2.

erhielten, und damals damit spielend doch nicht ahneten, daß es das Wegzeichen unserer Neubegonnenen Lebensbahn sei, wo die Stationen von Kreuz zu Kreuz lauten, bis endlich am einsamen Grabeshügel das letzte Kreuz die frohe Hoffnung des Entschlafenen verkündigt — und doch ein freudenvolles Zeichen, weil an diesem Leidensstamme unter einer bittern Schale die lieblichsten Früchte wachsen — dieß nun sei der vorzüglichste Gegenstand unserer Betrachtung durch diese heilige Fastenzeit. Hingeworfen vor diesem heiligen Kreuze sollen wir hassen und verabscheuen lernen die Sünde, die nur durch des eingebornen Sohnes Tod versöhnt werden konnte, jenes Teufelswerk, durch welches der Verführer am Erkenntnißbaum die ersten Menschen zu überlisten verstand, und das am Kreuzesbaum nur überwunden werden konnte.

Hingeworfen vor dem heiligen Kreuze sollen wir verachten lernen die Welt, die Christum verhöhnzte, und der die Kreuzeslehre noch immer Irgeiß und Thorheit scheint; und verachten alle ihre falsche Freundschaft, und die Gaukeleien ihrer bösen Künste, und ihre schändliche Lust, und alle Reize, mit der sie die Sünde zu schmücken sucht, damit nicht das häßliche Gerippe des Todes — denn der Tod ist der Sünde Lohn — ihre schnöden Freuden störe, und angezogen von Jesu, der für uns erhöht wurde an das Schmachholz, sollen wir mit Paulus rufen \*):

\*) Gal. 6, 14.

Ich bin der Welt gekreuzigt, und die Welt ist  
Mir gekreuzigt!

Hingeworfen vor dem Kreuz Jesu, sollen wir erkennen lernen die unendliche Liebe Jesu unsers Heilandes, dem die große Sündenlast der ganzen Welt blutigen Schweiß auspreßte, dessen heiligste Seele unsertwegen betrübt wurde bis in den Tod, der den bitteren Leidenskelch ganz und allein leerte, so zwar, daß alles, was uns die Leidensgeschichte von den Mißhandlungen, Lästerungen, von seiner Geißlung, Verhöhnung, seinem schweren Kreuzzuge und endlich von seiner schmachvollen Kreuzigung selbst erwähnt, doch nur ein schwacher Ausdruck des bitteren, undenkbar qualvollen Leidens seiner innern Menschheit war, welche ohne alle Beihülfe seiner Gottheit diese schreckliche Marter erduldet, mit aller Bitterkeit, mit welcher die Sünden der Welt, als Beleidigungen des unendlichen Gottes seine heiligste Seele erfüllten, auf welchen unbeschreiblichen Schmerz seine Klageworte schließen lassen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen \*).

Hingeworfen vor dem Kreuze Jesu sollen wir lernen mit Furcht und Zittern unser Heil zu wirken. Denn wenn dieß am grünen Holz geschah, was wird einst am dürren Holz geschehen? Wenn der Heiligste auf Erden, weil er freiwillig sich als Sündenbürge angeboten, die ganze Strenge der

---

\*) Matth. 27, 46.

Gerechtigkeit fühlen mußte: welches Schicksal wird unser warten, wenn wir säumen, uns unter den Schutz und Schirm des Kreuzes Jesu zu begeben; wenn wir jene Gnadenmittel, nicht oder doch nicht recht gebrauchen, durch die uns die Früchte des Erlösungstodes Jesu zukommen sollen; wenn wir uns des Kreuzes Jesu schämen, durch das uns doch allein Heil geworden ist, uns durch Unglaube oder unchristliches Leben von Jesu los sagen, von dem geschieden, wir der ganzen Strenge der göttlichen Gerechtigkeit anheimfallen, und erschrecklich ist es, in die Hände des Lebendigen Gottes zu fallen.

Hingeworfen vor dem Kreuze Jesu sollen wir aber auch Hoffnung fassen; denn Christus ist gestorben nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt, und wie durch den Ungehorsam eines Menschen viele zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam Eines viele gerecht; und wie die Herrschaft der Sünde zum Tode führte, so die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christum unsern Herrn. — Von Seite Gottes ist also alles geschehen, was unser Heil erfordert; wenn wir von unserer Seite alle jene Bedingnisse erfüllen, unter welchen der höchst barmherzige aber auch zugleich gerechte Gott uns seine Gnade zugesichert hat, so dürfen wir, gerechtfertigt aus dem Glauben, Frieden haben mit Gott durch Christum unsern Herrn; die Sünde hat an uns dann ihre Gewalt verloren, der Tod hat keinen Stachel mehr, denn Christus ist für

uns gestorben; um so mehr werden wir nun, durch sein Blut gerechtfertiget, verschont bleiben, um feinetwillen, vor dem göttlichen Zorne.

Diese heilsame Wahrheit, die uns das heilige Kreuz, das Zeichen unserer Erlösung nachdrücklicher als sonst in dieser heiligen Fastenzeit predigt, soll nun der Gegenstand der andächtigen Betrachtung des Christen seyn; fast soll er in diesen heiligen Tagen nichts zu wissen scheinen als Jesum, und zwar Jesum den Gekreuzigten. Mit den Gedanken an ihn soll er den Tag beginnen, mit dem Andenken an sein Leiden und Sterben denselben enden. Deshalb sind in unsern Gotteshäusern nicht nur die Altäre ihres Schmuckes beraubt, sondern auch die Bildnisse der Heiligen, sonst zur Erbauung der Gläubigen und zur Erweckung frommer Gefühle aufgestellt, verhüllet, damit euer Gemüth durch keine andern Eindrücke in der Beherzigung des großen Leidensgeheimnisses dieser Zeit gestöret werde, im Gegentheile die Vorstellung des leidenden und sterbenden Heilandes euch immer wieder von neuem an das Geheimniß des Kreuzes erinnere, und alle jene Wahrheiten in das Gedächtniß zurückführe, die ihr diese Zeit hindurch vorzüglich zu erwägen und zu beherzigen habet.

### III.

Wir dürfen es uns aber nicht verhehlen, christliche Zuhörer! daß es noch nicht genüget die heilige

Fastenzeit mit demüthigem, ernstem, bußfertigem Sinne angefangen zu haben, die Lehre vom Kreuze öfters zu betrachten und zu beherzigen, daß es vorzüglich darauf ankomme, daß von allen dem auch der von der heiligen Kirche gehoffte Nutzen eintrete; und das ist leider nur bei zu vielen Christen der Fall, daß sie die heilige Fastenzeit zwar nicht ohne religiöse Stimmung beginnen, aber nach und nach von ihrem ersten Eifer ablassen, vieles was in dieser heiligen Zeit zu geschehen hätte, in die Länge verschoben, bis daß die Zeit der Buße und Ver söhnung verstrichen ist, und von der Kirche das freudige Alleluja angestimmt wird, während dem noch so viele ihrer saumseligen Kinder in den Banden sündhafter Gewohnheiten, und unter dem Drucke alter nur zu sehr verjährter Seelenübeln schwachen; so daß das Alleluja der Kirche nur von wenigen mit wahrem Wonnegefühl erlangter Seelenfreiheit wiederholt werden kann, die Engel im Himmel aber in der Freude über die angefangene Bekehrung so Vieler gestört werden. Darum gute Christen! fordere ich euch auf bei der mütterlichen Sorgfalt eurer heiligen Kirche, die sie um euer Seelenheil trägt, bei der Liebe unseres göttlichen Heilandes, der sich für euer Heil hinopferte, laffet es nicht bloß bei einer guten Anfangsgesinnung, bei leeren Vorsätzen bewenden, suchet aus dieser heiligen Zeit euch den größten Nutzen zu ziehen, und zu diesem Ende rathe ich euch, bei den Andachtsübungen die ihr im ersten Eifer beim Eintritt der heiligen Fastenzeit be-  
 Fastenpredigten.

gonnen, im Verlaufe derselben nicht abzulassen. Ein andächtiges Gebet macht den Christen vieler Gnaden theilhaftig, es vervielfacht sich aber die Wirkung desselben; wenn es mit Beharrlichkeit fortgesetzt, wenn es mit Betrachtung zeitgemäßer Wahrheiten verbunden wird, und wenn diese vorzüglich so eingerichtet werden, daß sie die Erkenntniß seiner selbst, und der von Zeit zu Zeit sich oft ganz unmerkelt einschleichenden Lieblingsneigungen und Sossünden befördern. Unter der Leitung eines erleuchteten Beichtvaters wird eine solche die heilige Fastenzeit hindurch beharrlich fortgesetzte Andachts- und Betrachtungsweise mit Hülfe der göttlichen Gnade, ihres Zweckes kaum verfehlen.

An Gottes Segen ist aber auch in dieser Angelegenheit alles gelegen; dieser aber wird jenen gewiß nicht zu Theil, welche sich den ausdrücklichen Anordnungen unserer heiligen Kirche für die Faste nicht mit aller Demuth und Bereitwilligkeit, die sich dem Christen ziemet, unterwerfen. Ich meine hier vorerst das Fastengebot. Ich enthalte mich einer Auslegung desselben, weil die nähere Bestimmung gelegentlich den Gläubigen zur Kenntniß gebracht wurde, diejenigen aber, die hierüber noch nicht belehret sind, bei ihren Seelsorgern sich Aufschluß verschaffen können. Aber so viel zu bemerken fühle ich mich berufen, daß es ein sehr schädlicher Irrthum von Seite derjenigen ist, welche die Gebote der Kirche als etwas gleichgiltiges betrachten, und sich ohne Scheu über dieselben hinaussetzen. Solche wis-



fen nicht, daß die Kirche Gottes kein Haus der Unordnung, keine Mördergrube sei, daß, wenn in einem Reiche von der Größe einer Quadrat-Meile den Gesetzen Gehorsam geleistet werden muß, damit das Wohl des Ganzen gedeihe, im Reiche Jesu Christi, daß da von einem Ende der Welt bis zum andern sich erstreckt, jede Geringschätzung seiner Gebote um so sträflicher ist, weil sie eine Versündigung nicht nur gegen die Glieder des Reiches selbst, sondern eine Versündigung gegen Jesum Christum, das Oberhaupt der Kirche ist, der zu denen, welchen er seine Vollmacht in seinem Reiche übertrug, ausdrücklich sprach: »Wer euch verachtet, verachtet Mich \*). Wer die Kirche nicht höret, soll wie ein Seide und öffentlicher Sünder angesehen werden \*\*).« Überdies sind die Anordnungen der Kirche für diese heilige Fastenzeit keineswegs un Zweckmäßig oder unbillig, sind mit milder Schonung den Umständen Einzelner angepaßt, und sie verlangt von Keinem mehr als er unbeschadet seiner Gesundheit, oder anderer höherer Pflichten zu leisten vermag; aber mit eigenmächtigen Bestimmungen handelt man dem Geiste der Kirche nicht gemäß, und in seiner eigenen Angelegenheit soll man nicht selbst Richter seyn wollen, denn so ein eigenmächtiges Urtheil stellt uns gegen billige Besorgniß über unsre versteckte Eigenliebe nicht sicher. Um sicherer zu gehen, halte man sich strenge an das Gutachten seines

\*) Luc. 10, 16. \*\*) Matth. 18, 17.

Seelsorgers, sei aber gegen diesen in seinen Forderungen billig, und hüte sich ihn durch unaufrichtige Angaben zu täuschen.

Ich wünschte euch, gute Christen! das Alles um so mehr mit Erfolg zu Gemüthe geführt zu haben, weil es gewiß ist, daß bei vielen diese heilige Zeit größten Theils darum ohne gehofften Erfolg bleibt, weil sie es an der Erfüllung der ersten Pflicht, an dem schuldigen Gehorsame gegen die Gesetze der Kirche fehlen lassen.

Doch wahrhaft Fasten heißt nicht nur seinem Leibe etwas Speise entziehen; dieses Fasten ist nur die äußerliche Hülle, und das erleichternde Mittel zu jenem geistigen Fasten, welches von der Kirche vorzüglich beabsichtigt wird, und in der fortgesetzten Bekämpfung aller Neigungen besteht, die dem Gesetze des Herrn entgegenstreben, in der Losmachung aller übertriebenen Anhänglichkeit an die Dinge dieser Welt, und in der Entsagung aller jener selbst bei frommen Seelen nicht selten aus versteckter Eitelkeit kommenden feinern Selbstgenüsse. Bereit sollen wir also seyn, nicht nur das Unsrige, wenn es der Herr verlangt, zu verlassen, sondern was, wie der heilige Gregor sehr schön bemerket, viel mühevoller ist, uns selbst zu verlassen \*), d. h. nur für Gott und seinen heiligen Willen mit vollkommener Unterwerfung zu leben.

Diese große Aufgabe, das eigentliche Wesen der

---

\*) Homil. 32. in Evang.

ganzen christlichen Frömmigkeit, ist, gute Christen! nicht tändelnd und scherzend, nicht heute und morgen geleistet; deßhalb untersaget die Kirche auf diese heilige Zeit alle aus dem Weltgeiste gezeugten, und denselben befördernden Belustigungen. Feierliche Stille soll allenthalben herrschen, und ohne sich in die Wüste zu begeben, soll jeder Christ sich in die Einsamkeit des Herzens zurückziehen, soll aus diesem stillen Kämmerlein nur nothgedrungen durch höhere Pflichten sich herausbegeben, und ohne den Kalender zur Hand zu nehmen, soll man auf den Gassen und in den Häusern der Christen von selbst merken, daß — Faste ist. Freilich wirst du, fromme Seele bei dir denken, seit wann hat man sich wohl nach solchen Vorschriften gehalten? Macht nichts; das Gesagte bleibt doch wahr, und Heil und Segen jedem der sie beobachtet! Wehe jedem der sie bricht! Den Herrn da ober uns, den kann man nicht umgehen! — Jeder gewissenhafte Vorsteher, jeder christliche Hausvater, hüte sich also an fremden Sünden Theil zu nehmen, durch Schweigen, durch Gutheissen, durch die Sünde nicht strafen.

Dem frommen Tobias wurde von dem Engel gesagt \*): Gut ist das Gebet, verbunden mit Fasten und Almosen. Es ist also leicht zu begreifen, warum letzteres in dieser heiligen Zeit nicht unterbleiben dürfe. Das Almosen, sagt die Schrift, befreit von dem Tode, reiniget von den Sünden,

---

\*) Tob. 12. Kap.

macht daß wir Barmherzigkeit finden und das ewige Leben erlangen. In schweren Zeiten kommt das Geben schwer an, aber das Abgewiesenwerden noch schwerer, darum, wer selbst nur wenig hat — der gebe vom Wenigen mit freudigem Herzen.

Nun denn Christen, so wollen wir dem Herrn unserm Gott danken, daß er uns abermals die heilige Fastenzeit hat erleben und zwar mit dem Vorsatz einer demüthigen, ernstern, bußfertigen Gesinnung hat erleben lassen, und in uns das Verlangen rege machte, die Wahrheit vom Kreuze mit aller Andacht zu betrachten, und alle Anordnungen der heiligen Kirche willig zu befolgen, damit diese von Nutzen werde. — Noch 40 Tage und Ninive ist nicht mehr! — Wer könnte es verkennen, welche eine nahe Verbindung zwischen jener, den Niniviten und der uns angebotenen Gnadenzeit besteht! — Nein, o Herr! wir wollen deine Langmuth nicht auf die Probe stellen, wir erkennen daß jetzt gelegene Zeit ist, jetzt die Tage des Heils sind. — Hilf, o Herr! unserer Schwachheit auf. Amen.

---

## Zweite Predigt \*).

---

Würden wir uns selbst richten, so würden wir nicht gerichtet werden (I. Korinth. 11, 31).

Denket euch, christliche Zuhörer, eine sturmvolle Nacht, aus welcher der leuchtende Mond verschwand, auch die Sterne entschwanden in dichte schwarze Wolken gehüllt, welche von heilenden Winden getrieben sich feindlich zu verfolgen scheinen; denket euch noch hinzu ein heftiges Gewitter, dessen grelle Blitze jedes Geschöpf zittern, dessen brüllender Donner die Erde beben macht, und den furchtbaren Platzregen wie er daherrauscht, als hätten alle Schleußen des Himmels sich geöffnet; und nun denket euch einsam und allein als Zeugen dieses Kampfes der Elemente, ohne Obdach, ohne

---

\*) Hier muß der Verfasser auf das vortreffliche Werk: *Homo Christianus sive Discursus morales P. Pauli Segneri Soc. Jesu* als auf eine sehr empfehlenswerthe Quelle hinweisen, aus welcher auch er in dieser zweiten Predigt geschöpft hat.

Geleitsmann in der Fremde, wie würde euch da zu Muthe seyn? Sehet so etwas ähnliches, nur viel entseßlicher noch gehet im Menschen vor sich, wenn durch Gottes mächtig einwirkende Gnade der Zustand seiner Sündhaftigkeit, und der sich in ihm noch immer fort gegen Gott empörenden Leidenschaften mit ihrer Häßlichkeit und dabei doch verführerischem Reize, mit der Nothwendigkeit sie verlassen zu müssen, und der dabei fühlbaren eigenen Schwäche das Werk selbst auszuführen, mit dem Gedanken an das ewige Verdammnißloos und der dabei dennoch obwaltenden Unmöglichkeit das Geschehene ungeschehen zu machen, oder dem Gerichte Gottes zu entfliehen; wenn, sage ich, dieser innere grauenvolle Zwiespalt den Menschen zu bestürmen anfängt. Finsterniß deckt dann den Geist wie schauervolle Nacht; düstere schwere Gedanken drängen sich einander; Tod, Ewigkeit, Hölle durchfahren gleich furchtbaren Blitzen seine Seele, es erbebet vor ihnen das Innerste seines Geistes; Schande, Armuth, Krankheiten, Leiden aller Art als Folgen der Sünde stürzen gleich Wasserfluthen über ihn herein; bei alle dem hat er noch nicht Muth genug sein Elend einem andern zu entdecken, damit er nicht allein Zeuge seines Jammers sei, sondern ein anderer theilnehmend und tröstend ihm denselben ertragen helfe.

Christen! wie sollten wir vor diesem jammervollen Bilde des Sünders verweilen, ohne freudig dankbar unsere Hände zum Himmel zu erheben und

mit Zacharias auszurufen \*): Gelobt sei der Herr Gott Israels der uns heimsuchte und seinem Volke Rettung verschaffte durch seine innigste Erbarmung, mit der er zu uns kam von der Höhe, zu erleuchten diejenigen, so in der Finsterniß und in den Schatten des Todes saßen, zu lenken unsere Schritte auf den Pfad des Friedens. So können wir als Christen ausrufen, die wir durch den Glauben unterrichtet Jesus Christus kennen gelernt haben, der da ist das Licht, zu erleuchten die Völker und jeden Menschen, der in diese Welt kommt, der auch uns aus der Nacht, aus den Schatten des Todes in sein wunderbares Licht zurück geführt hat; denn obwohl wir Sünder waren, so sind wir doch durch Jesus abgewaschen, geheiligt, gerechtfertigt worden. Wenn wir alle nur auch so geliebt sind? — Doch wie könnten wir es uns verhehlen, daß ein großer Theil der Christen nach erlangter Ausöhnung abermals von Gott abfällt, neuerdings Sünde auf Sünde häuft, und sich aus eigener Schuld aus dem Lichtreiche Gottes in die grauenvolle Nacht der Sünde und des ewigen Todes stürzt, ja das Bild der Unruhe und verzweifelnder Verwirrungen ist das Bild vieler, die sich nach ihrem Heilande auch Christen nennen, aber im Dienste der Sünde so elend geworden sind.

Da nun in dieser heiligen Fastenzeit jeder Christ von der für das Seelenheil Aller auf das innigste

---

\*) Luc. 1.

besorgten Mutter, der katholischen Kirche, unter der Pflicht des heiligen Gehorsams zum würdigen Empfange des heiligen Bußsacramentes verhalten wird: so bin ich der Meinung, es sei an der Zeit, von den Vorurtheilen zu sprechen, von denen so viele zur Beichte gehenden Christen befangen sind, und durch welche die heiligsten Absichten des Erlösers, welche er bei Einsetzung des heiligen Bußsacramentes hatte, und die sehnlichsten Wünsche unserer heiligen Kirche bei so vielen ihrer Kinder unerfüllt bleiben. Vernehmet mich mit Aufmerksamkeit!

## I.

Jesus Christus, der liebevollste Hirt unserer Seelen, der ein hoher Priester für uns wurde, Mitleid zu haben mit unserer Schwachheit, wie Paulus \*) lehrt, hatte uns das Bußsacrament als Heilmittel für jeden Rückfall zur Sünde angeordnet. Es ist darum nicht schwer zu begreifen, daß diejenigen ganz dem Geiste dieser göttlichen Anstalt zuwider handeln, welche den Empfang des Bußsacramentes auf die österliche Zeit beschränken, obwohl sie das Jahr hindurch nicht bloß lässliche Sünden häuften, sondern sich auch größerer Vergehungen schuldig machten. Es ist dieß ein Vorurtheil, welches sehr vielen Christen gemein ist, und die Wirkungen des Bußsacramentes ungemein hindert;

---

\*) Heb. 4, 5.



denn, je länger es jemand aufschiebt nach begangener Sünde sich zur Beichte zu begeben, desto größere Schwierigkeiten wird er bei diesem heiligen Geschäfte finden. Ich werde euch hievon, christliche Zuhörer! leicht überzeugen. Dreierlei kann dem Büsser schwer fallen. Die Selbstprüfung, die Reue und der ernstliche Vorsatz; dieß aber wird um so schwieriger, je länger der Zwischenraum von der begangenen Sünde zur Ausöhnung ist.

Was das erste, die Selbstprüfung betrifft, so würde ich für eine ausgemachte Sache unnöthig Worte verlieren, wenn ich beweisen wollte, daß der Sündenmensch, der dem göttlichen höheren Leben entfremdet, bloß Sinn und Gefühl für die Welt und ihre Lust hat, der so zu sagen den Becher verbotener Freuden nicht aus der Hand gibt, nicht vom Munde bringt, daß solch ein Christ, der Sünden nicht zu gedenken, die er aus sträflichem Leichtsinne begehret, selbst diejenigen bald wieder vergessen wird, die ihm sein obgleich stumpfes Gewissen doch zum Vorwurf machte. Er hat ein Jahr lang nach Weltbrauch lustig fortgelebt, so viel weiß er, daß er es mit dem Gesetze des Herrn nicht ängstlich genommen, manchmal als schwacher Mensch sich auch verfehlet habe — doch was es eigentlich gewesen sei, hat die Zeit und seine, für solche Erforschungen ihm willkommene Vergesslichkeit in einen Schleier gehüllt, den zu heben er sich eben nicht viel bemühen mag, und wenn er es auch wollte, nicht mehr könnte.

Noch weniger bedarf es des Beweises, daß bei dieser Gattung Christen, die leider die Mehrzahl ausmacht, die Unterlassungs-Sünden, solche nämlich, die aus Versäumnis ausgemachter Pflichten, oder sich ergebender Gelegenheiten zum Guten entstehen, noch viel leichter übersehen werden, der Gedanken, Wünsche und Begierden nicht zu gedenken — denn, o mein Gott! in dem das wahre Leben, das heilige Verlangen nach dir dem höchsten Gute nicht rege ist, der ist mit seinen Gedanken, Wünschen und Begierden überall, nur nicht dort, wo er seyn sollte, bei Dir nicht, und ahndet es nicht einmal, daß, den Schöpfer verlassen, und gleich dem unstillen Schmetterlinge von einer Pflanze irdischer Begierlichkeit zur andern flattern, sei es auch nur in Gedanken und Begierden, schon Sünde ist.

Doch an die besseren eifrigen Christen will ich mich wenden, die will ich fragen, ob sie es nicht schon an sich selbst erfahren haben, daß sie nach leichtsinnigeren Tagen, in denen sie von ihrer gewöhnlichen strengen Rede und Handlungsweise sich Abweichungen erlaubten, ohne besondere Schwierigkeit sich so, wie es seyn soll, vor dem Stellvertreter Christi haben anklagen können; da sie im Gegentheile nach längerem Aufschube nur mit Mühe aller der Verirrungen sich erinnern konnten, und auf solche Weise meistens mit einem sehr unvollständigen Bekenntnisse sich und ihren Gott zufrieden stellen mußten. In wie vielen Stücken kann man dann sich selbst nicht richten, und doch heißt es:

Würden wir uns selbst richten, so würden wir nicht gerichtet werden.

Nicht minder schwer wird das Geschäft der Buße bei langem Aufschube in Betreff der Reue. Zwei Ursachen sind es vorzüglich, die den Menschen zur Reue zu bewegen pflegen: Liebe und Furcht, und wie sehr vermag die Zeit diese beiden zu schwächen! Verweilen wir bei der Liebe. Eine Seele, die das Gesetz Gottes außer Acht gelassen, von ihm dem höchsten Herrn, und seinen ewigen Gütern sich zu Geschöpfen und Scheingütern gewendet hat, wenn sie nach erkannter Sünde alsogleich wieder zu Gott zurück zu eilen sucht, um durch Bitten und Flehen bei Gott zur vorigen Gnade zu gelangen: so ist dieß nicht so sehr ein Abfall von Gott, als vielmehr eine unüberlegte Abweichung vom rechten Wege zu nennen. Doch wenn die Seele Monden und Jahrelang von Gott getrennt bleibt, dann ist es schwer zur alten Freundschaft wieder zu gelangen. Die Wunde, die anfänglich schmerzte, ist bald zwar nicht heil aber doch zu geworden; seine Sünden bereuen sollen, weil man gerade jetzt zur Beichte geht, da man sie doch durch viele Monate hätte bereuen und abbüßen können, kann nur eine gezwungene, sehr kraftlose Reue zu Stande bringen. Was aber die Furcht betrifft, wie sehr mindert diese zum Schaden des Sünders die Zeit! Wenn nach begangener Schuld der noch nicht ganz verhärtete Sünder mit Furcht sich regt, mit Furcht unter Menschen tritt, als ob man die Sünde ihm an der Stirne

lesen könnte, mit Furcht die Nacht heranzubrechen sieht, mit Furcht sich allein denkt: so bringen ihn Wochen und Monate zu der freilich sehr unrichtigen Überzeugung, daß Gottes Strafgerichte dem Sünder nicht auf dem Fuße folgen, vielleicht gar ausbleiben, und eine Reue, die ihm früher so nahe lag, daß er mit der unvollkommenen Furcht nur noch den Schmerz als Folge der dem höchsten Gute zugefügten Beleidigung, also den aus Liebe entspringenden Schmerz verbinden durfte, wird er nach so langer Zwischenzeit von der Sünde zur Buße nur schwer und überdieß sehr dürftig zu Stande bringen.

Die Reue des Sünders, wie der heilige Thomas \*) sagt, besteht in der Verwerfung seiner Sündlungen mit dem Vorsatze die möglichen bösen Folgen derselben nach Kräften zu verhüten. Je kraftloser daher die Reue, desto kraftloser der ernstliche Vorsatz. Kraftlos die Reue wegen des Aufschubes der Buße, kraftlos auch deshalb der ernstliche Vorsatz; ja oft schon vergeblich, weil durch den Aufschub der Buße die Sünde ihre Brut vollends zur Reife gebracht hat, und die schlechte Aussaat schon zur schlechten Frucht herangewachsen ist. Der heilige Hieronymus sagt \*\*): Einen bußfertigen Menschen nenne ich den, der liebt, was er früher haßte, verabscheuet was er liebte. Wie schwer muß es werden, dasjenige zu lieben, was man

\*) P. 3. q. 8. art. 1. ad 3. \*\*) In Epist.

durch so lange Zeit geringschätzte, das zu hassen, woran man jahrelang mit ganzem Herzen hing! Auf solche Weise lassen sich wohl die Worte des Psalmisten \*): Da ich schwieg veralteten meine Gebeine, dahin verstehen, daß die Verheimlichung der Schuld und der Aufschub der Buße den ganzen Menschen, ja gleichsam seine Gebeine durchdringe, so daß er von Tag zu Tag mehr der Sünde Knecht wird, und es gewöhnet, ihre Fessel zu tragen, ja Schmach auf Schmach häufet, weil, wie der heilige Thomas \*\*) sagt, die Sünde, die durch die Buße nicht getilgt wird, durch ihre eigene Schwerkraft auch andere nach sich zieht.

Wollet ihr also, geliebte Christen! die göttlichen Absichten eures Heilandes in Bezug auf euer Seelenheil nicht vereiteln, so eilet zur Buße so oft ihr euer Gewissen neuerdings tiefer verwundet, damit die Wunde für immer zuheile, bevor noch böse Geschwüre die Heilung schwierig machen, eingedenk der göttlichen Warnung \*\*\*): Säume nicht zum Herrn zurück zu kehren und schiebe die Buße nicht von Tag zu Tag auf, denn plötzlich wird sein gerechter Zorn eintreten und in der Vergeltungszeit wird er dich vernichten.

Vom großen Nachtheile ist also der Aufschub der Buße, und ein nicht geringer Theil des Christenvolkes verleitet durch denselben die Wirkungen

---

\*) Ps. 31, 3. \*\*) 1. 2. q. 75. ar. 4. \*\*\*) Eccl. 5, 8.

des heiligen Sacramentes, indem der Gebrauch desselben zu einer bloßen Gewohnheitsfache herabsinkt. Ein anderes Vorurtheil aber besteht bei vielen in Betreff der Reue, des nothwendigen Erfordernisses zur Gültigkeit des Bußsacramentes, und der Art und Weise sie zu erwecken.

## II.

Die heilige Schrift, welche uns nachahmungswürdige Beispiele der Buße anführt, berichtet uns auch an denselben die unverkennbaren Merkmale einer wahren Reue. David, als er durch Nathan auf sein großes Verbrechen aufmerksam gemacht worden war, wurde vom heiligen Schmerz im Innersten seiner Seele ergriffen, lag Stundenlang hingestreckt am Boden, und im 118. Psalme konnte er noch sagen: Mein Auge führte Thränen gleich Wassergängen ab, weil sie Dein Gesetz nicht befolgt hatten. Magdalena stürzte hin zu den Füßen Jesu und so reichlich floßen ihre Thränen auf dieselben, daß sie mit ihren Haaren sich abzutrocknen versuchte. Petrus, da er durch den Hahnenruf, und durch die noch viel kräftigeren Blicke seines Heilandes sich seiner großen Schuld bewußt ward, ging hinaus aus dem unglückseligen Vorhofe — und weinte bitterlich. Paulus, da er durch Gottes allmächtige Gnade aus einem grimmigen Wolfe in ein sanftes Lamm umgewandelt war, verharrte drei

Tage, ohne zu essen und zu trinken, im bußfertigen Gebete; und — Christen, die oft keine geringeren Vergehungen als David, Magdalena, Paulus zu bereuen haben, wie kalt und ungerührt erscheinen sie nicht vor dem Richterstuhle Christi! Wahr ist es, daß nicht Jedermann die Gabe der Thränen hat, und daß auch so manche Thräne, die in dem Beichtstuhl fällt, nicht wegen Gott, sondern wegen eigener Schande, eigenem Schaden geweint wird; doch keiner, der die Gnade des heiligen Bußsacramentes mit Erfolg empfangen will, soll unaufrichtigen Schmerz über seine Sünde fühlen, und sei es auch, daß erlittener Schaden, daß die Häßlichkeit der Sünde an sich, daß Furcht vor dem ewigen Strafgerichte Gottes seinen Entschluß beflügelte, sich mit einem so mächtigen ewigen Richter auszu-söhnen, so soll er doch die Sünde aufrichtig hassen! und Gott als den Urheber aller Gerechtigkeit, wenigstens zu lieben anfangen. Hierin täuscht man sich aber nur zu häufig; man hält ein flüchtiges Reuegefühl für die Reue selbst, ein Mißfallen an der begangenen Sünde für Sündenhaß, da doch, würde nur ein Funke wahrer göttlicher Liebe den Büßer treiben, die Früchte der Buße sich zeigen müßten. Der eigentliche Fehler, christliche Zuhörer! liegt aber in der Vernachlässigung jener Mittel, durch welche es dem Büßer möglich wird, wahre Reue zu erwecken.

Der aufrichtige, aus Liebe zu Gott kommende Schmerz über die Sünden ist eine große Gabe

Gottes, ein vorzügliches Gut wie der h. Thomas \*) sagt: Die Rechtfertigung und Begnadigung des Sünders ist das größte Werk Gottes. Um solche Gnade muß man nun bitten, in aller Demuth bitten, mit Beharrlichkeit bitten, und man wird sie von Gott erlangen. Pflegt doch der Christ um Dinge von geringem Werthe zu Gott zu bitten! Es zeigt also einen noch wenig bußfertigen Sinn, wenn man um die nothwendige Bedingniß unserer Begnadigung, um wahre Reue zu bitten säumet. Wer es mit Gott aufrichtig meint, und sein Seelenheil treu besorgen will, dem wird sein zerknirschetes und gebeugtes Herz eingeben, was er beten soll. Ein im geistlichen Leben wohl erfahrener Mann legte dem reubegierigen Sünder folgendes Gebet in den Mund: Sieh, o Herr! mich Klenden, der ich zwar sündigen, aber aus eigenen Kräften die Sünde nicht bereuen kann; beflecken kann ich mich, aber nicht wieder rein waschen; Bänden mir anlegen, das kann ich, aber nicht sie wieder lösen, fallen kann ich, aber nicht selbst aufstehen. Nun so reiche Du, o Herr! mir deine hülfreiche Hand, und unterstütze den Kraftlosen. Bekehre Du mich, o Herr! und ich werde bekehrt seyn, und weil Du befehlst, daß ich vom Herzen Reue fühlen soll, so gib mir diesen inneren Reueschmerz, der ja ganz nur deine Gabe ist.

Ein anderes Mittel, zur wahren Reue zu gelangen, ist eine ernste Erwägung der Menge und

\*) 1. 2. q. 113. or. q.



Häßlichkeit der Sünde, durch welche man Gott das höchste und liebenswürdigste Gut beleidiget hat.

Ich will dir alle meine Jahre durchgehen in der Bitterkeit meiner Seele \*), so seufzte der fromme König Ezechias auf, und seinem Beispiele sollen wir alle folgen. In der Bitterkeit unserer Seele sollen wir die Monde und Jahre durchdenken, die uns Gott gegeben, in denen des Bösen so manches geschehen, des Guten wenig vollbracht wurde, und das noch so schläfrig, so träge, daß es kein Gegengewicht abgeben kann der zahllosen Sündenmenge, die in unserem Gedächtnisse zu behalten, wir zwar zu schwach sind, von denen aber auch nicht Eine dem Ewigen entfallen ist. Zu dieser großen Zahl der Sünden kommt noch die Häßlichkeit der Sünde hinzu; denn, was kann es in den Augen des höchst heiligen Gottes Beleidigenderes geben als die Sünde! Mit Recht wird behauptet, daß jede Todsünde Gott mehr Mißfallen verursache, als aller Engel und Heiligen Tugenden ihm Freude gewähren. Nun denke dir diese so häßliche Sünde so oft in deinem Leben wiederholt, Gott so oft beleidiget, und von wem! Von dir, armseligen Geschöpfe, der du nur durch Gott etwas geworden bist und dem wohlzuthun derjenige noch immer fortfährt, den du zu beleidigen durch einen unglückseligen Hang nicht aufhörst!

Wer nun so, nach angestellter Betrachtung seiner Nichtwürdigkeit, noch nicht zur Reue gestimmt seyn sollte, der müßte wahrlich ein steinernes Herz

\*) Isa. 38, 15.

haben, und sei es auch; der Felsen in der Wüste — geschlagen gab er Wasser, und auch dein steiner- nes Herz, o Christ! wenn du nicht müde wirst mit der Ruhe der bittern Beherzigung deiner Sünd- haftigkeit es zu züchtigen, wird endlich Thränen der Buße von sich geben, heilsame Thränen, die aus himmlischer Liebe entquillen, die wie Augusti- nus \*) sagt, der's selbst erfahren, süßer sind, als das Lachen der Komödie.

Eine Kunst ist es also, eine christliche Kunst, trauern zu können, und so wahr es ist, daß die Welt voll der Thränen ist, so wahr bleibt es, daß fast Niemand als Christ weinet, weil nur beweint wird, was zu Thränen nicht verpflichtet. Bewei- net jenes Uebel, sagt Augustinus, dem ihr durch euere Thränen abhelfen könnet.

Vergebliche Entschuldigung also, so jemand sagt, ich möchte gern wahre Reue haben, doch ich bringe sie nicht zu Stande. Dieses Vorurtheil macht, daß Viele, die als Sünder zum Beichtstuhle kom- men, als solche auch wieder von dannen gehen. Gib dir Mühe, nur so viel Mühe, als du in andern viel geringfügigeren Dingen dir zu geben pflegst, und du wirst dich zur Reue erheben, zur wahren gottgefälligen Reue, wenn auch dein Auge trocken bleibt, denn Gott sucht die Thränen in dem Herzen, und nicht an den Wangen.

---

\*) In Psal. 117.

## III.

Die wahre Reue schließt zwar den ernstlichen Vorsatz schon in sich ein, doch weil dieser von überaus großer Wichtigkeit, und zur Gültigkeit des heiligen Bußsacramentes unumgänglich nothwendig ist, so wird derselbe in unsern Religionsbüchern meistens abgesondert behandelt. Zu jenen traurigen Hindernissen der würdigen Früchte des Bußsacramentes gehört nebst jenem abgestumpften Gefühle der Herzlosigkeit für das Gesetz des Ewigen, das Vielen die Reue fast unmöglich zu machen scheint, noch eine jämmerliche Lähmung des Willens, durch welche der Sünder, im Dienste der Sünde kraftlos geworden, fast dazu verurtheilt scheint ewig die Sklavenkette des Lasters zu tragen. Von dieser traurigen Wahrheit wollen sich aber viele Christen nicht überzeugen lassen. Sie wähnen das ihrige gethan zu haben, wenn sie ihr Sündenbekenntniß hersagten, auf die Frage des Priesters, ob sie die Sünde in Zukunft meiden wollen, mit einem Ja antworten, übrigens unbekümmert, ob das Ja auch ein überlegtes ernstlich gemeintes Ja gewesen ist. Wie könnte es auch geschehen, daß die Sünde, wenn nicht bloß zum Scheine aus den Herzen verwiesen, in wenigen Wochen ihr altes Recht schon wieder ganz ungehindert ausübte? — Mit solchen Vorurtheilen nähern sich, wie gesagt, nicht wenige dem Beichtstuhle, und die Priester, durch Erfahrung gegen derlei Zusagen mißtrauisch geworden, fühlen sich durch ihre Amtspflicht genöthigt, die Aufrichtigkeit

des gegebenen Versprechens näher zu untersuchen. Da zeigt es sich nun sehr bald, daß die Buße solcher Leute nur in prangenden Blättern von Versprechungen besteht, die aber keine Früchte tragen. — Solltet ihr es wohl unglaublich finden, christliche Zuhörer! daß dem Beichtvater, der darauf dringt, der Sünder müsse die nächste Gelegenheit zur Sünde, in die er schon oft gefallen ist, fliehen, das alte sündhafte Verhältniß ganz aufgeben um vor neuem Rückfalle sich zu sichern, daß diesem die Antwort werden könne: Ja was soll ich dann anfangen, wovon werde ich leben. Die Nothwendigkeit zwingt mich in dem Verhältnisse zu bleiben, in dem ich bin. O armseliges Geschöpf, das da glaubt, Gottes Vorsehung sei so beschränkt, daß er diejenigen nicht mehr ernähren könne, die ihm gewissenhaft dienen wollen! Oeffnet doch einmal euere Augen, ruft solchen der heilige Augustin \*) zu und erkennet, daß derjenige, der bisher an euch einen Undankbaren und einen Verächter des göttlichen Gesetzes nähren wollte, euch auch als treue und gewissenhafte Diener Gottes wird ernähren können. Wird Gott ernähren den, der ihm Sohn spricht, und verlassen den, der ihn kindlich fürchtet? Und sollte er, um deine Treue auf die Probe zu stellen, mit seiner Hilfe verweilen, hüte dich den Muth sinken zu lassen, antworte dem Versucher mit jenen Worten, mit welchen die drei babilonischen Jünglinge dem Könige Nabuchodonosor antwortete:

\*) In Psalm. 35.

ten, da er sie durch den glühenden Feuerofen zur Anbetung des Gözenbildes bestimmen wollte. Siehe, o König, sprachen sie \*), unser Gott, dem wir dienen, der kann uns aus deinen Sünden, o König, erretten, und sollte er es nicht wollen, so wisse König, daß wir deinen Göttern nicht dienen, und die goldene Bildsäule, die du errichten liehest, nicht anbeten. So soll jeder sagen, der sich in die Enge getrieben fühlt, zwischen Armuth, Noth, Verachtung der Welt als ehrlicher Mensch, oder Ansehen, Wohlleben und all den Sündengelüsten mit Verläugnung seiner Pflichten zu wählen. Er soll bei sich selbst sagen: Gewiß ist es, daß Gott mir aus jeglicher Noth helfen kann, und sollte er es anders für gut finden, so möge man es wissen, daß ich eher als rechtschaffener Mensch mit der Hoffnung des seligen Lebens hungern, denn als ehrloser bei der Aussicht auf die Hölle schwelgen will.

Ein anderer Büßer, der da glaubt einen ernstlichen Vorsatz zu haben, scheut sich nicht zu sagen: Ich kann nicht anders, genug daß ich mich in Acht nehmen will, so viel ich vermag. O Elend des Sünders, eine fortgesetzte Reihe Gott zugefügter Beleidigungen haben ihn so sehr verhärtet, daß er es schon für unmöglich hält, tugendhaft zu leben! Wahrlich ein trauriger Seelenzustand, und unglücklich, wer dahin gerathen ist! Sollte Jemand aus uns von dieser Art seyn, der möge doch wohl bedenken, daß bloß Bekehrten Nachlaß der

---

\*) Dan. 2.

Sünde verheissen wird. Es heisst entweder anders werden, oder verloren gehen; hier gibt es nur Eine Wahl und dessen Willen durch der Sünde Sclavenkette bereits gelähmt wurde, der höre nicht auf um Kraft nach oben zu rufen; bei Menschen ist seine Rettung unmöglich, bei Gott aber ist alles möglich. Niemanden aber haben Solche die Schuld beizumessen als sich selbst; denn in ihnen liegt die Kraft, die Sünde zu fliehen, denn Gott entzieht Niemanden die zum Guten nöthige Gnade. Unser Wille ist eine der edelsten Kräfte im Menschen, welcher Verstand, Gedächtniß, Gemüth und alle übrigen Seelenkräfte mit sich fortreißet, und was der Mensch ernstlich will, das vollziehen ste. Bleibt dieser Gehorsam aus, so hat der Mensch nicht ernstlich gewollt. Gesezt, ein so schwacher Willensmensch wäre abermals in der nächsten Versuchung zur Sünde, es würde aber zugleich ein Engel vor ihm stehen, mit der Nachricht, daß er diesen Augenblick vor dem Richterstuhle Gottes stehen werde; glaubt ihr Christen, er werde die Sünde vollziehen? Keineswegs. Nun was man aus Furcht unterlassen kann, warum sollte man es nicht auch aus Liebe vermögen? Und vermag der Wille über den sündigen Menschen zu siegen, weil das Gericht nahe ist: warum sollte der gläubige Christ bei ernstlichem Willen nicht jederzeit sich beherrschen können; er weiß ja, daß das Ende doch nicht ausbleibt.

Ich übergehe Kürze halber noch andere Vorurtheile sich selbst täuschender Büßer in Betreff des Vorsazes, derjenigen z. B., welche von der Sünde

los seyn wollen, und sich doch noch immerfort von dem Fette derselben nähren, deren Hände noch voll Ungerechtigkeit sind, da sie dieselben doch mit den Unschuldigen waschen wollen; die, zur Beichte gehend wohl wissen sollten, daß die Folgen der Sünde nach Möglichkeit aufgehoben werden müssen, daß der Anderen verursachte Schaden nach Kräften wieder gut gemacht werden soll; und denen doch das Wort des Priesters: Ersetze, gib zurück, widerrufe — durch Mark und Bein zu fahren scheint. Was zeigt das anders an, als daß solche das Unkraut der Sünde bloß abgerissen, nicht ausgerissen haben, und daß die Wurzel noch im Herzen stecke! Chlodoveus dem Könige, als er durch die Taufe ein Christ geworden war, sagte der heilige Bischof Remigius: Nun bete an was du früher verbrennen ließeest, und verbrenne was du früher angebetet. So auch hat der wahrhaft bekehrte Christ seine Gözenbilder, das ist, seine früheren Leidenschaften zusammen zu tragen, und auf dem Altare seines Herzens durch die Flamme der heiligen göttlichen Liebe Gott zum Opfer zu verbrennen. Wer das zu thun sich weigert, ist nicht bekehret, und wem es schwer fällt, sich von seinen Götzen zu trennen, wer trauernd und mit Unlust Gott dieß Opfer bringt, der steht im Reiche Gottes erst — mit Einem Fuße.

## IV.

Je mühevoller die Genesung erlangt wird, desto sorgfältiger wird sie bewahret, sagt der heilige Gregor. Deshalb hat auch der göttliche

Arzt Jesus Christus durch das Bußsacrament uns dem ewigen Verderbniße entreißen, aber keineswegs der strengen Züchtigung überheben wollen, welche die Sünde verdient, und darum hier oder jenseits erfolgt. Die heilige Schrift so wie die Geschichte unserer heiligen Kirche stellet uns fromme Büßer zur Verehrung und Nachahmung auf, aber läßt uns an denselben auch einen fortgesetzten Bußeifer wahrnehmen. Ich will es euch nicht verhehlen, christliche Zuhörer! daß die Feinde der katholischen Kirche nicht unterlassen, die so heilsame Anstalt des Bußsacramentes als ein Mittel herabzusetzen, die Menschen lau und träge im Guten zu machen, und das Sündigen recht zu erleichtern, in dem man, wie sie fälschlich vorgeben, ohne besondere Beschwerden wieder Nachlassung seiner von Zeit zu Zeit begangenen, und von Zeit zu Zeit gebeichteten Sünden erlangen könne. Unstreitig würde bei der vorherrschenden Neigung zum Bösen große Gefahr des Mißbrauches der Bußanstalt seyn, wenn in derselben der Mensch so ganz und so leicht ausgesöhnt würde wie in der Taufe, wenn, obgleich er die Verzeihung seiner Sünden erlangt, ihm nicht noch zur Pflicht gemacht würde, würdige Früchte der Buße zu bringen. Diese würdigen Früchte der Buße bestehen aber nicht bloß in Unterlassung des Bösen, und in Ausübung des Guten, nämlich der allgemeinen Christen- und besonderen Standespflichten, sondern in der von dem Beichtvater aufgelegten und überdieß von dem Büßer noch freiwillig übernommenen Züchtigung, um die Sünde an sich selbst zu strafen, die



göttliche Gerechtigkeit nach Kräften zu versöhnen, und für die Zukunft sich vorsichtiger zu machen. Wie der heilige Pabst Gregor bemerkt, so soll zwischen dem Leben eines Menschen, der Gott durch keine schwere Sünde beleidigte, und zwischen dem Leben Desjenige, der durch schwere Sünden sich vergangen hat, hat er sich auch bekehret, ist er auch losgesprochen worden, ein großer Unterschied Statt finden. Das, was jenem erlaubte unschuldige Lebensfreude ist, hat dieser sich wie oft zu versagen, und jedes Leiden, jede Widerwärtigkeit, welche der Gerechte als eine Prüfung Gottes zur größeren Herrlichkeit ansehen kann, hat der bekehrte Sünder als gerechte Strafe früherer Vergehung zu betrachten. Zur vollständigen Ausöhnung, sagt darum der Kirchenrath von Trident \*), kann man ohne vieles Flehen und Bußübungen nicht gelangen, und König David, obwohl er durch den Propheten Nathan die Versicherung von der Verzeihung seiner Schuld erhalten hatte, also dessen gewiß seyn konnte, daß ihn Gott wieder in Gnaden aufnehme, unterließ doch nicht in seinem Bußgebete zu Gott zu rufen \*\*): Noch mehr wasche mich von meiner Sünde rein, und reinige mich von meiner Schuld! — und dadurch wurde er allen Sündern zur heilsamen Lehre, daß das Geschäft der Buße nach begangener Schuld ein Geschäft für die ganze Lebenszeit sei, und daß man nie müde werden dürfe, mehr und mehr bis an sein Lebensende die Sünde abzubüßen. Diese so große

\*) Sess. 14. cap. 2. \*\*) Ps. 59.

Wahrheit scheinen aber viele unserer Büßer zu verkennen. Für die größten Vergehungen glauben sie mit einem kurzen Gebete und leichter Bußübung hinlänglich Genugthuung gewirkt zu haben, betragen sich in allem übrigen aber so, als hätten sie gar keine Schuld abzutragen, und wenn sie schon zu wenig Muth haben sich selbst zu züchtigen, so sollten sie sich doch desto bereitwilliger und bußfertiger der Züchtigung Gottes unterwerfen; aber nein, auch über Leiden, die Gott schickt, zeigen sie sich unwillig, und ihr ganzes Leben hat nichts an sich, was man christliche Buße nennen könnte. Die traurigen Folgen dieses Vorurtheiles müssen Jedem auffallen, der bedenkt, daß solche nur zur Hälfte, oder ihres lauen Sinnes wegen gar nicht ausgesöhnt, das Zeitliche verlassen, und daß sie nur zu leicht versucht werden können, auf Rechnung einer zukünftigen Reicht und Losspredung die alten Sünder zu werden.

Dies soll, geliebte Christen, bei uns nicht der Fall seyn. Gibt es, wie die heilige Schrift sagt \*), eine Zeit zum Lachen und eine Zeit zum Weinen, das heißt: eine Zeit zur Freude und eine Zeit zur Trauer, so wollen wir nach der Anleitung des heiligen Hieronymus das so verstehen, daß für uns nun die Zeit zu jener heilsamen Betrübniß sei, welche eine heilbringende Buße wirket, und desto gegründeter ist dann unsere Hoffnung, daß nach derselben für uns die Zeit der Freude, der ewigen und unaussprechlichen Seligkeit eintreten werde. Amen.

\*) Eccl. 3, 4.

---

---

## Dritte Predigt.

---

---

Keiner, der auf dem Kampfplatze ringt, wird gekrönt, außerdem er hat rechtmäßig gestritten (2 Tim. 2, 5).

Als der Heiland die Ursache seines Umganges mit Zöllnern und Sündern den schelsüchtigen Pharisäern gewichtig machen wollte, setzte er dem schönen Gleichnisse vom verlorenen Sohne, die tröstenden Worte hinzu: Ich sage euch, es wird im Himmel mehr Freude seyn über einen Sünder der Buße thut, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen \*). Dem Geiste dieses göttlichen Ausspruches und der christlichen Erfahrung gemäß, sage ich: Es ist in einem Sünder, der nach langem innern Kampfe so viel Kraft über sich selbst gewonnen hat, den entscheidenden Schritt zu thun, wenn er endlich zurückgekehret zu Gott, durch ein aufrichtiges reumüthiges Sündenbekenntniß sich seiner drückenden Sündenlast entledigt hat, und durch Christo Stell-

---

\*) Luc. 15, 7.

vertreter von derselben losgesprochen wurde — mehr Freude — als neun und neunzig Gerechte, die der Buße nie bedurften, es zu fühlen vermögen.

Die Qualen seines von Gewissensbissen zerfleischten Herzens, die innern Verwirrungen, die unleidentlichen Kämpfe sind nun zu Ende, der Friede Gottes ist bei ihm eingekehret, beruhigt und heiter kehrt sich sein Blick nach außen hin, noch einmal so gut gehen ihm die Geschäfte seines Berufes von Statten, er versteht wieder die stillen sanften Freuden der Natur, ja die unscheinbarsten Dinge gewähren ihm reichlichen Stoff zur unschuldigen Freude; er kennt nicht mehr die lästige Langweile eines Gott entfremdeten Lebens, selbst in der Einsamkeit fühlt er sich nicht mehr allein, Gottes beglückende Nähe ist seinem Herzen nun fühlbar geworden, und über all das Glück dieser Zeitlichkeit glänzt ihm in froher christlicher Hoffnung jenes bessere selige Leben entgegen, dessen Erlangung er gewarten darf. Daher erhebt er sich in seinen Freuden und Hoffnungen immer höher und höher, er fühlt es besonders in den Stunden seiner Andacht, was der heilige Papst Gregor \*) fühlend gestand: »Wenn wir betrachten, was und wie viel uns für den Himmel verheißen wird, so muß unserm Herzen alles geringfügig werden, was wir auf Erden besitzen. Der irdische Besitz der himmlischen Seligkeit gegenübergestellt, muß mehr eine Last

\*) 37. hom. in Evang.

denn eine Süßleistung genannt worden, das zeitliche Leben mit dem ewigen verglichen, ist mehr Tod als Leben. Welche Zunge vermag zu sagen, welcher Verstand zu fassen, die Freude jener überirdischen Welt! Sich unter die Chöre der Engel mischen zu können, mit den seligsten Geistern an der Herrlichkeit des Schöpfers dienstfertig Antheil zu nehmen, das Angesicht des gegenwärtigen Gottes zu schauen, sein unbeschränktes Licht zu sehen, ohne durch Furcht des Todes beunruhiget zu seyn, sich einer immerwährenden Unvergänglichkeit zu freuen! — Doch nach solcher Betrachtung, fährt der heilige Kirchenvater fort, entbrennt die Seele, und wünschet schon jetzt dort zu seyn, wo sie ohne Ende sich zu erfreuen hoffet; doch zu so großem Lohne gelanget man nur durch viele Bemühungen, weßhalb auch Paulus der mäckerer Prediger sagt: Niemand wird gekrönet werden, außerdem er hat rechtmäßig gestritten. Das Gemüth mag sich also durch die Größe der Vergeltung angelockt fühlen — aber es soll auch nicht abschrecken der arbeitsvolle Kampf. Auf diese letzten Worte des heiligen Kirchenvaters mache ich euch nochmals aufmerksam christliche Zuhörer! Nicht abschrecken soll uns der arbeitsvolle Kampf, weil wir zu so großer Belohnung nur durch viele Bemühungen, viele Arbeiten gelangen können. Ich glaube nun einen zu eurer Erbauung und besseren Ausrüstung für den Kampf, den wir alle zu bestehen

haben, sehr geeigneten Gegenstand zu behandeln, wenn ich im ersten Theil meines heutigen Vortrages zu erweisen suche, welcher Kampf dem auf dem Gnadenwege der Auserwählung gehenden Christen bevorstehe, im zweiten Theil aber nachweise, wie er mit demselben am besten fertig werden könne.

Ordnet also euere Freude, christliche Zuhörer, die ihr bei der demüthigen Überzeugung im Stande der Gnade zu seyn, und bei der eröffneten Aussicht des künftigen Lebens mit einem Fluge nach dem Himmel wollet, ohne zu bedenken, daß der Weg dahin von der Erde durch ein Leben führt, welches Job mit Recht einen beständigen Kampf nennet.

## I.

Der heilige Kirchenrath zu Trient, nachdem er in der fünften Sitzung die tröstliche Lehre festgestellt hatte, daß durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus die Sünde als solche, die uns vor Gott mißfällig und strafbar macht, ganz getilgt werde, setzt dann folgende Äußerung hinzu: »Daß aber in dem obwohl Getauften dennoch die Begierlichkeit zurückbleibe, gleichsam der Sünder der Sünde, gesteht die heilige Synode ein: da diese aber zum Kampfe zurückbleibt, so kann sie denen, die nicht einwilligen, sondern heilsam durch die Gnade Jesu Christi widerstreiten, nicht schaden, da im Gegentheile jeder, der rechtmäßig gestritten hat, auch gekrönt wer-

den wird. Zugleich wird erklärt, daß die Begierlichkeit, welche von den Aposteln einige Mal Sünde genannt wird, nur insofern so heißen könne, als sie aus der Sünde entstand, und zur Sünde reizet! Wir dürfen also christliche Zuhörer! hierüber nicht länger in Zweifel seyn, daß der Christ, wenn er auch durch die Gnade Jesu bereits gerechtfertiget und geheiligt ist, und also nicht mehr dem Reiche der Sünde, sondern dem Reiche Gottes angehört, doch noch die Begierlichkeit, als Anlage und Zunder der Sünde in sich trage, so daß, wenn er nicht alle Sorgfalt hat, sein Haus vor Schaden zu bewahren, ein kleiner Funke in demselben leicht Feuer fangen und in eine große verheerende Flamme der Leidenschaft ausbrechen könne.

Die Sünde nun, das ist die böse Begierlichkeit, von dem Apostel so genannt, weil sie aus der Sünde entspringt, und zur Sünde reizet, diese Sünde, sage ich, welche den Menschen auch nach seiner Rechtfertigung zuzusehen nicht aufhöret, kann man füglich mit jenem zweiköpfigem Ungeheuer der Fabelwelt vergleichen, denn Sinnlichkeit und Stolz sind gewisser Maßen die zwei Köpfe der Sünde. Diesem Ungeheuer einen Kopf abschlagen, heißt dasselbe noch nicht tödten, beide Köpfe demselben abhauen wollen, fordert Heldenkraft, und ist die Aufgabe des Christen für seine ganze Lebenszeit.

Nun denn, der eine Kopf dieses Sündenungeheuers, die Sinnlichkeit, ist ein häßliches, gefräßiges, geiles, träges, und grimmiges Ding; von

diesem häßlichen Kopfe, wird der Christ tagtäglich angegrunzet, und mit aller Anstrengung vermag er nicht dem Ungeheuer diesen einen Kopf ein für alle Male abzuschlagen. Ihr werdet wohl christliche Zuhörer! das aus eigener Erfahrung wissen, und ich darf es euch zu eurem Troste sagen, es ist gut, wenn ihr euch täglich der Sünde feindlich gegenüber stehen fühlet; denn es ist das sicherste Zeichen, daß ihr noch nicht überwunden, daß ihr noch immer im Kampfe seid, und auf den Kampf kann, ja wird hoffentlich der Sieg folgen. Wenn aber der Christ nicht mehr verstehen will, was denn Andere immer von Versuchungen, von innern Kämpfen, und allerlei Anfechtungen reden und klagen, dann ist's — ein schlechtes Zeichen, dann ist man schon der Ueberwundene, der sich freiwillig gefangen nehmen ließ, und nun natürlich im Lager der Sünde nur Freund nicht Feind kennet.

O die Unglücklichen! Möchten sie doch von Paulus, von dem erleuchteten Diener Gottes Paulus lernen, daß man ohne Kampf nicht zum Sieg gelangen könne. Wir wissen, sagt dieser Apostel im Briefe an die Römer im 7. Capitel: daß das Gesetz geistig ist, ich aber bin fleischlich, verkauft unter das Joch der Sünde, denn ich weiß nicht was ich mache: nicht das Gute das ich will, thue ich, sondern das Böse das ich hasse, das thue ich; thue ich aber das, was ich nicht mag, so stimme ich mit dem Gesetze überein, und gebe Zeugniß, daß es gut sei; denn nicht mehr übertrete ich



das Gesetz, sondern die in mir wohnende Sünde, denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, nichts Gutes sei. Das Wollen liegt mir nahe, aber das Vollführen des Guten das treffe ich nicht. Mein innerer Mensch erfreuet sich des göttlichen Gesetzes, doch fühle ich ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze des Geistes widerstrebt, und mich unter das Gesetz der Sünde gefangen hält. — Ich unglückseliger Mensch, wer wird mich von diesem Körper des Todes befreien! — — Die Gnade Gottes, durch Jesum Christum unsern Herrn, gibt sich der Apostel selbst zur Antwort. —

Dieser große Apostel hat seine innerlichen täglichen Kämpfe mit der Begierlichkeit des Fleisches, der in ihm wohnenden Sinnlichkeit, uns zum Troste und zur Lehre so aufrichtig beschrieben, daß es überflüssig wäre diese seine Worte noch weiter erklären zu wollen.

Schon ein großer Vortheil ist es also zu wissen, daß wir zu kämpfen haben, tagtäglich zu kämpfen haben, und zwar zuerst gegen die niederen Gelüste des Fleisches, aber diesen Kampf mit aller Unerbrockenheit kämpfen dürfen, denn der Sieg ist uns gewiß — durch die Gnade Jesu Christi.

Wenn also Gemächlichkeit, Trägheit, das Geschäft des Heils uns zum Ekel, und die heißen Bestrebungen eines christlichen Sinnes lau und kalt zu machen suchet, wenn Leckerhaftigkeit und Eglust durch Unmäßigkeit die Herzen zu beschweren sucht,

damit sie zum Irdischen herabgezogen, das Himmlische vergessen; wenn o Christ! das milde Feuer des Zornes deine Adern durchglüht, um dich selbst der Menschlichkeit vergessen zu machen, die du gegen wirkliche oder vermeinte Beleidiger haben solltest — wenn die böse Lust dir Dinge vorzugaukeln anfängt, vor welchen du in ruhigen Stunden nur erröthen und erbeben kannst — dann Christ wisse, daß die Stunde zum Kampfe geschlagen hat. Ziehe an, wie Paulus \*) dir zuruft, die Rüstung Gottes, umgürte dich mit Wahrheit, ziehe an das Panzerhemd der Gerechtigkeit, ergreife das Schild des Glaubens, setze auf den Helm des Seils, fasse das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, stark durchs Gebet führe den Streich nach jenem Drachenkopf der Sünde, den ich die Sinnlichkeit nannte, und du wirst für dießmal als Sieger da stehen. Zu diesem Kampfe verpflichtet dich das Evangelium, es verpflichtet dich die Kirche, denn du bist nicht nur durch die Taufe ein Glied von ihr geworden, sondern auch in der Firmung von ihr zum Ritter geschlagen worden, zu kämpfen einen guten Kampf, beziehest du deine Verpflegung, wie Augustin so schön bemerkt vom Tische Jesu Christi! Aber vielleicht glaubt Jemand aus euch mit Grund sagen zu können: Gott sei Dank, so gemeines Sündenleben ist mir fremd, ich bin nicht ohne Fehler, doch kein Trunkenbold, kein

---

\*) Eph. 6.

Schwelger, kein Prasser, kein Müßiggänger, kein Wüstling. — Warum o Christ, bist du das nicht, frage ich, und warum rühmest du dich dessen, daß du es nicht seiest, gleich jenem Pharisäer, der auch Gott dankte, daß er nicht ist wie andere? Du magst vielleicht der gröbereren Sinnlichkeit den Sieg abgewonnen haben, die feinere schleicht doch wohl noch immer auf verborgenen Wegen in deinem Herzen aus und ein, und wenn du dich der groben Sünden enthältst, weil dir an deiner Ehre gelegen ist, weil du vor der Welt als ein gesitteter Mensch gelten willst, darum auch auf dich etwas hältst, und ändern es fühlen lässtest, daß du dich zu beherrschen, zu benehmen wissest — sei es, daß du dem einen Drachekopfe einen harten Streich versetzt hast: der Sündendrache lebt doch noch fort; er hat noch den zweiten Kopf, den Stolz — und der ist deine Sünde.

Zwar will ich nicht sagen, daß einer, in dem Unflute der sinnlichen Leidenschaften sich wälzende Christ besser sei, als ein enthaltsamer, aber dabei von sich selbst eingenommener Namens-Christ. — So wie in einem Reiche, wo Rebellen den König entthront haben, es besser seyn mag, daß Jemand, sei es auch nur ein unrechtmäßiger Emporkömmling, die wilde Menge bezähme, so mag es auch besser seyn, daß doch etwas, sei es auch nur der Stolz, die wilde Lust im Menschen zähme; doch das ist nicht der rechtmäßige Stand der Dinge. In jenem Lande muß es heißen: Herab mit den Rebellen, dem Könige gebührt der Thron, und in dem Menschen eben so:

Hinunter mit dem Stolze, dem Herrn gebührt die Ehre, wer nicht in Demuth und nur Gottes wegen tugendhaft ist, der ist es gar nicht; und das ist für uns die größte Aufgabe geliebte Christen! nicht nur der sinnlichen Lust uns zu enthalten, nüchtern und enthaltsam zu leben, sondern dieß alles auch mit demüthigem Sinne, mit der reinen Absicht — Gott zu gefallen. Die Zahl derjenigen Christen, die ihr Leben so zu ordnen wissen, daß sie als wohlgesittete Menschen erscheinen, ist nicht gar so gering, aber sehr gering die Zahl derer, die ihre so eingerichtete Denk- und Handlungsweise in aller Demuth als ein Geschenk der göttlichen Gnade anerkennen, was sie thun und leisten, dem Herrn zum Opfer bringen, und zufrieden sind sagen zu können \*): Herr, ich bin ein unnützer Knecht, ich that was meine Schuldigkeit war. Nach dieser wahren Christentugend haben wir um so mehr mit vieler Sorgfalt und Umsicht zu ringen, als selbst fromme Männer von Ansehungungen solcher Eitelkeit nicht verschont blieben, und ein blödes Auge gar bald den Feind und die Gefahr übersieht. Darum pflegt Gott seine Gerechten auf mancherlei Weise zu demüthigen und wachsam zu erhalten. Nachdem Paulus in seinem Briefe an die Corinthier erwähnte, daß er durch Gottes besondere Gnadenerweisung bis in den dritten Himmel entzückt wurde, wo er Dinge sah, die der Mensch nicht aussprechen dürfe — so setzt er hinzu \*\*):

---

\*) Luc. 17, 40. \*\*) II. Cor. 12.

Und damit die Größe der Offenbarungen mich nicht stolz machte, so wurde ich Fleishestrieben übergeben, Satans Anfechtungen, die mich wie mit Säusten schlugen, und ich bat dreimal den Herrn, daß er solches von mir abwenden möge, und er gab mir zur Antwort: Paulus! laß dir an meiner Gnade genügen, denn die Tugend wird vollendet in der Schwachheit.

Dahin nun christliche Zuhörer, müssen wir zu gelangen suchen, daß wir uns selbst erscheinen als schwache Geschöpfe, deren ganze Tugend ein Werk der göttlichen Gnade ist, daß wir ferne von eitelm Selbstgefallen — nur Gott die Ehre geben, und unser ganzes Leben der schweren aber segensvollen Arbeit weihen, die Sinnlichkeit unter die Herrschaft der Vernunft, die Vernunft aber unter das sanfte Joch Christi, unter das Joch der Demuth und Ent-sagung zu beugen. — Es kommt nur sehr viel darauf an, zu wissen, wie der Christ mit dieser Arbeit am besten fertig werden könne.

## II.

Mit kühner Faust und mit Gewandtheit den Degen führen zu können, macht noch nicht den Feldherrn aus, dessen Aufgabe die ist, ganze Heere geschickt befehligen zu können, und ein weiser Staatsmann bringt dem Reiche oft Vortheile zu, für die sich eine Armee umsonst verbluten würde. So kommt es denn auch bei dem Christen nicht bloß darauf an,

in den Augenblicken der Versuchungen muthig entgegen zu kämpfen, sondern vielmehr sich jene Überlegenheit eigen zu machen, durch die er den Feind in der Ferne hält, und ihn ohne Kampf schon besiegt hat. Diese höhere Kriegskunst des Christen ist es, die uns den Sieg ungemein zusichert, und uns die schwere Arbeit in dem Geschäfte des Heils erleichtert. Derjenige aber besitzt sie, der in den Geist der Religion Jesu eingedrungen ist. Dieser Geist der Religion Jesu lehrt uns die Würde erkennen, zu der wir durch Jesu gelangt sind, und durch das Gefühl dieser Würde die niedere Lust der Sünde verschmähen.

Nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, das in uns durch Jesum wieder hergestellt wurde, aus der Slaverei der Sünde entrisen, und dem göttlichen Reiche einverleibt, zur Kindschaft des Vaters, zur Bruderschaft Jesu erhoben, sehen wir uns Christen von der alten Sündenschande rein gewaschen, und einer Würde theilhaft geworden, in der wir über uns selbst staunen müssen, denn kaum können wir es fassen, daß wir Menschen, durch die Sünde zu solcher Tiefe der Erniedrigung herabgerissen, nun zu solcher Höheit und Würde gelangt seien. Und doch sind wir es, Jesus selbst versichert uns dessen, der Apostel ruft im Dankgeföhle auf \*): daß wir ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein Volk das Gott

\*) I. Pet. 2. 9.

an sich gebracht, seien, auf daß wir die Wunderwerke dessen verkündigen mögen, der uns aus der Finsterniß, in sein wunderbares Licht berufen hat. In demselben Geiste ruft der heilige Pabst Leo aus \*): Erkenne, o Christ, deine Würde und der göttlichen Natur theilhaftig geworden, lehre nicht wieder durch eine entartete Lebensweise in die alte Niedrigkeit zurück. Bedenke, von welchem Haupt und Leibe du ein Glied bist, vergiß nicht, daß du der Gewalt der Finsterniß entrisßen, in Gottes Lichtreich übersezet worden bist. O Schande, wenn nun der Mensch, nur ein wenig, denn die Engel niedriger gestellt, mit Ehre und Ruhm gekrönet, wenn dieser Mensch — der Christ, das Haus des Herrn der Heerscharen verläßt, und in den Hütten der Sünde ein Sünder zu seyn; wenn ihn der Tisch Jesu Christi anekelt — und er an dem Troge der Sünde sich vollauf anzuessen sucht; wahr ist es dann, aber Schande bleibt es was im Psalme steht \*\*): der Mensch, da er in Ehren war, hat es nicht zu schätzen gewußt, er ist den unvernünftigen Thieren verglichen und ihnen ähnlich geworden. — Das Christen bedenket, das erwäget, das sucht euch jederzeit zu vergegenwärtigen, erscheinet euch selbst als Wesen höherer Art, die auf dieser Erde nur eine Zeit zu verweilen haben, bis sie einberufen werden nun mit himmlischem Glanze angethan zu werden — und ihr

\*) Serm. I. de Natio. \*\*) Ps. 48.

werdet dann erröthen vor der Lust der Sünde, ohne menschliche Zeugen werdet ihr euch der Sünden vor euch selber schämen, ihr werdet ihr kräftig in's Angeseht schauen, und sie verlegen, sie schweigen, sie verschwinden machen.

Der Geist der Religion Jesu flößt uns aber auch heilige Liebe zu Gott ein, die, wenn wir sie immer mehr und mehr anfachen, uns unbezwingbar macht gegen alle Anfechtungen der Sünde, denn die Liebe, sagt die heilige Schrift \*), ist stark wie der Tod. Das bewies sie am Kreuzesblocke, und die Liebe des, der für uns gestorben, ward in unsern Herzen ausgegossen, durch den heiligen Geist, der uns gegeben wurde. Erfüllt von dieser Liebe rief Paulus den Christen zu: Wer wird uns von der Liebe Jesu scheiden können? Und mit derselben Zuversicht können auch wir unseres zukünftigen Sieges uns freuen, so lange wir die Liebe bewahren. — Wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Mit diesen Worten sagt Johannes \*\*) alles, was uns hierin warnen und trösten kann. Ich sage warnen, vor dem Irrthume derjenigen, welche die Freundschaft mit Gott und der Sünde theilen zu können glauben, da doch, wie Paulus \*\*\*) sagt, die Gerechtigkeit mit der Sünde nichts gemein hat, das Licht nichts mit der Finsterniß, Christus nichts mit Betiaß; ich sage trösten, weil das Herz, das voll der Liebe Gottes

\*) Cont. 8. 6. \*\*) I. Joh. 2. 15. \*\*\*) II. Cor. 6, 15.



ist, für die Sündenlust unzugänglich bleibt. Denn die Schlange der Wollust kann nur in leere Herzen sich einschleichen, so lange Gott uns alles ist, so lange wir ausrufen können, mit dem Psalmisten \*): Was kann es für mich im Himmel geben, und was kann ich von Dir auf Erden wollen, Du bist der Gott meines Herzens, mein Antheil, in Ewigkeit; — so lange sind wir furchtbar der Hölle, unbezwingbar der Sünde, und gleich dem Helden, der seinem Gegner nur die Spitze bieten darf, auf daß er auch schon vor ihm fliehe, dürfen wir bei der Anfechtung nur Herz und Blick zu Gott erheben — und die Versuchung ist überwunden.

Unser Sinnen und Trachten ist im Himmel, sagt der Apostel \*\*). Von daher holte er sich Freude, die Traurigkeit der Welt zu überwinden, Reichthümer, um obgleich nichts habend, doch alles zu besitzen, und noch überdieß viele reich zu machen; — von daher holte er sich Geduld in Trübsalen, Nöthen und Kengsten, unter Schlägen, im Gefängnisse, in Arbeiten, im Wachen und Fasten. Wenn nun aber Christen von dieser Art himmlischen Umganges nichts wissen wollen; wenn sie die Quelle lebendigen Wassers verlassen, und sich Cisternen aussuchen, durchlöcherete Cisternen die kein Wasser halten, woher sollen sie Kraft und Stärke zum Kampfe erhalten? Das ist: wie werden Christen die Liebe bewahren, die im Kampfe den Sieg bringen soll, wenn sie sich nicht an jene An-

\*) Ps. 72, 25. \*\*) Phil. 3. 20.

dacht des Herzens gewöhnen, die da besteht in dem öftern Andenken an Gott, in der unverwandten Aufmerksamkeit auf die Stimme des Gewissens, in der regen Sorgfalt in Allem sich Gott wohlgefällig zu machen, in jenem innern freudigen Umgange mit Gott, besonders aber in dem stärkenden Andenken der Liebe unsers leidenden und sterbenden Heilandes, von welchem der heilige Bernhard \*) so schön sagt: Ich habe mir von meiner Bekehrung an, um dem Mangel eigener Verdienste abzuhelfen, ein Sträußchen gesammelt von allen Kengsten und Bitterkeiten meines Seilandes, gewunden, und an meine Brust gesteckt. So lange ich lebe, will ich des überfließenden Trostes laut gedenken, den es mir gewährt; Niemand soll mir dasselbe nehmen, an meiner Brust soll es immerdar bleiben. Es richtet mich auf im Unglücke, im Glücke macht es mich gelassen, und zwischen Freude und Leid dieses gegenwärtigen Lebens, geleitet es mich auf dem königlichen Mittelwege; wenn, sage ich, Christen von dieser Andacht des Herzens nichts wissen wollen, sondern Trost, Erholung und Freude nur im zerstreunden Umgange mit Andern suchen, die auch nicht besser sind als sie, daher die Leere des Herzens mit himmlischem Sinne ihnen auszufüllen auch nicht vermögen — wenn Manche sogar alles lieber thun, als — das lästige Beten, und Kirchengenhen; dann droht Gefahr bei jedem Angriffe der Sünde, und

\*) Serm. 42. in Cent.

der Versucher nähert sich solchen mit einer Verwegenheit, die ihm den Sieg fast gewiß macht.

Wer mein Jünger seyn will, der verläugne sich selbst, sagte der Heiland \*). Selbstverläugnen ist ein drittes vorzügliches Mittel, um wohlgerüstet den Kampf mit der Sünde zu bestehen. Zu diesem Ende verstehe ich aber unter Selbstverläugnung nicht bloß die Unterdrückung der sinnlichen Neigungen in Fällen, wo sie dem Gesetze Gottes zuwider sind, sondern jene heilsame Übung, da man selbst von erlaubten Vergnügungen, erlaubten Genüssen sich enthaltet, um dann mit desto größerer Leichtigkeit und Sicherheit in jenem Falle entsagen zu können, wo zwischen Entsagung und der Sünde keine andere Wahl mehr ist. Das Gesetz unseres Gottes ist ein Gesetz der Liebe. Mit der Liebe heiligem Bande zieht er uns an sich, und Liebe ist der Preis, um den uns das Himmelreich werden soll. Deshalb gibt es inner dem Kreise des christlichen Wirkens und Strebens Vieles, was nicht ausdrücklich mit der Bestimmtheit und Nothwendigkeit eines Gebotes anbefohlen ist, sondern vielmehr der Gegenstand unserer freien Bestimmung bleibt, um Gott, dem höchsten, liebenswürdigsten Gute, einen Beweis unserer Liebe zu geben. Denkt euch christliche Zuhörer! einen Knecht, der, wenn sein Herr etwas mehr fordert, als bei seiner Dienstaufnahme ausdrücklich bedungen wurde, alsogleich bei sich selbst spricht: das ist nicht ausbedungen worden,

\*) Matth. 16. 24.

dazu kann mein Herr mich nicht verhalten; wenn ich auch das nicht thue; warum soll ich thun, was ich nicht muß. Sehet das ist nun auch die häßliche Sprache derjenigen Christen, welche streng bei dem ausgesprochenen Gesetze stehen bleiben, kein Vergnügen sich mehr versagen, keine Arbeit mehr unternehmen, als was sie gerade müssen, um nicht zu sündigen und den Himmel zu verlieren. Wie schwach muß die Liebe eines solchen Christen seyn, und wie sehr setzen sich diese der Gefahr aus bei einer so großen Hinneigung zu, sei es auch erlaubten, Freuden genüssen die zarte Linie zwischen Tugend und Sünde zu überschreiten; denn wie bald weiß die nur zur Noth bezähmte Sinnlichkeit die Vernunft zu überreden, es sei dieses oder jenes noch erlaubt, und der Mensch willigt, ehe er es vermuthet, ein, und doch nicht ohne Sünde, gegen seine wahre und eigentliche Ueberzeugung. Welche Gefahr droht aber erst dann, wenn in einem solchen Menschen ein heißer Kampf zwischen erkannter Pflicht und heftiger Neigung entsteht! Gewiß wird sich Niemand von einem Krieger viel versprechen, der auf dem Kampfsplatze erscheint, ohne sich früher in den Waffen geübt zu haben. So nun gerade ist es mit dem Christen der Fall, der die Bezähmung und Unterdrückung seiner Neigungen so lange aufschiebet, bis sie unerläßliche Pflicht wird, und ein unausweichlicher Kampf eintritt mit einem sehr unsicheren Ausgange. Wollen wir nun diesem vorbeugen, christliche Zuhörer! so machen wir es nicht dem eigennütigen herzlosen Knechte nach, sondern dem liebenden Kinde;

fragen wir uns nicht selbst, was muß ich noch thun, und was darf ich nicht mehr thun um nicht zu sündigen; sondern fragen wir uns vielmehr, was kann ich noch thun, um dem Vater wohlgefälliger zu werden. Je mehr wir Fortschritte im Guten machen, und in den Geist der Lehre Jesu eindringen werden, desto häufiger werden in uns jene Aufforderungen laut werden, etwas mehr zu thun, als gerade unsere allerstrengste Schuldigkeit ist; leisten wir diesen Anregungen des göttlichen Geistes kindlichen Gehorsam! Nur manchmal scheint der Pfad dieser christlichen Vollkommenheit rauh und beschwerlich; bald werden wir denselben gewöhnen, und uns auf Flügeln der Liebe von Stufe zu Stufe, von Tugend zu Tugend erheben. Heiliger Schmerz wird uns dann durchdringen, wenn wir manchmal den Einflößen der uns nach höheren Gegenden leitenden Liebe unfolgsam den Eigenwillen dem göttlichen Willen vorzogen; wir werden dann einerseits unsere Unvollkommenheit erkennen, anderseits mit doppeltem Eifer das Versäumte nachzuholen suchen, und in eben dem Grade, als wir in dem, was Gott von uns verlangt, zartfühlender werden, werden sich die Gefahren der Sünde vermindern, ja selbst der Kämpfe werden immer weniger werden; denn die Welt mit allem ihren Zauber liegt dann tief unter den Füßen eines im Adlerfluge sich zu Gott erhebenden Christen, die fleischliche Lust hat unter der Geißel der Abtödtung ihren Stachel verloren, und der Satan kennt seine Schwäche nur zu gut, als daß

er nach vielmal erlittener Niederlage sich einer nun in Gott so stark gewordenen Seele nochmals nähern sollte, und sollte es ihm einfallen, so geschieht es wohl nur deshalb, damit durch vielfältige Siege die Krone des Siegers um so herrlicher werde. Nun denn, Christen! ihr wisset, welche Arbeit, welcher Kampf euch bevorstehet. Zu kämpfen habt ihr gegen Sinnlichkeit und Geistesstolz, und all das buntschäckige Laster-Gefolge dieser beiden Hauptanführer der Hölle macht. Immer müßet ihr gegen diesen Feind in Waffen stehen, damit nicht zu einer unbewachten Stunde euer Haus überfallen und geplündert werde. Doch der Kampf, der euch obliegt, übersteigt nicht eure, durch Gottes Gnade unterstützten Kräfte; vielmehr, dringet ein in den Geist unserer heiligen Religion, und wenn ihr einmahl erkannt habet eure Würde, erkannt euren Gott, ihn zu lieben von ganzem Herzen, und gewohnt seid an seinen lieblichen Umgang, folgsam geworden seid seinen gut gemeinten Winken auf dem Wege steter Selbstverläugnung, dann wird kinderleicht euch der Kampf werden. Steht auch die Sünde vor euch wie der stolze Riese Goliath vor David, eilet mit der Behendigkeit jenes Hirtenknaben zum Kampfe, saget mit ihm: Du kommst zwar mit Schild und Speer, ich aber komme im Namen des Allerhöchsten — und fallen wird der üppige und stolze Gegner, und euer wird seyn die Siegeskrone, die der Herr denen verheißet hat, die aus Liebe zu ihm einen guten Kampf gestritten haben. Amen.

---

---

## Vierte Predigt.

---

---

Geduld ist euch nothwendig, auf daß ihr zum Ziele gelanget (Heb. 10, 36).

Nachdem die letzte Plage, die Gott der Starke über Aegypten kommen ließ, das Volk Israel des verstockten Pharaos Händen gleichsam entrissen hatte, zog es unter heiliger Freude aus dem Lande seiner Knechtschaft aus. Die Wunder Gottes geleiteten die Israeliten auf ihren Wegen, selbst der Schrecken, hinter sich das nachsetzende Kriegsheer des seinem Worte nochmals treulos gewordenen Königs, rechts und links unübersteigliche Gebirge, vor sich die Fluten des sogenannten rothen Meeres zu sehen, selbst dieser Schrecken verwandelte sich in Jubel als auf Moises Geheiß die Gewässer sich theilten, gleich starren Mauern dem Volke Israel freien Durchzug durch ihre schauerliche Mitte gewährten, und die verwegenen nachgefolgten Aegyptier in ihren Fluten verschlangen. Noch nicht lange aber hatte sich die Freude über die wunderbare Errettung gelegt, als sich schon Unzufriedenheit bei

dem undankbaren Volke zu regen anfang. Eine bittere Wasserquelle veranlaßte den ersten Ausbruch des Unwillens im Volke, und man scheute sich nicht, laut gegen Moises, den von Gott durch viele Wunder beglaubigten Erretter zu murren. Moises machte das bittere Wasser zu einem genießbaren, und nun stellte man sich zufrieden, doch nur auf kurze Zeit; denn manche Genüsse, die dem Volke in Ägypten ungeachtet der Unterdrückung doch möglich waren, mußte es obwohl frei, in der Wüste entbehren. Man lobte sich laut die Zeit, wo man in Ägypten bei Fleischtöpfen sitzen und sich gütlich thun konnte. — Gott zeigte sich wieder als der, der überall Alles vermag. Eine ungeheure Menge Wachteln, die herbei geflogen kamen, stillten den Heißhunger des Volkes, und Manna fiel vom Himmel zu dessen täglicher Sättigung; doch auch dieses genügte am Ende nicht. Da sie in eine wasserleere Gegend kamen, brach ihre Unzufriedenheit von Neuem aus, und der Felsen, der durch Moises Schlag augenblicklich Wasser gab, machte sie nicht auf immer gläubig und vertrauend. Unter Donner und Blitz und dem furchtbaren Schalle der Posaunen, und unter Furcht und Beklemmung in ihrem Innern wurde ihnen das Gesetz verkündigt; sie selbst baten Moises, er möchte hinauf gehen auf den Berg, und mit Gott reden, sonst müßten sie alle vor Schrecken des Todes seyn. Moises bestieg den Berg zum einen und zum anderen Male, und verweilte vierzig Tage auf demselben. Da verging dem Volke abermals die Geduld; — sie dachten,



wer weiß was mit Moises geschehen ist, und baten Aaron um ein Gözenbild, das ihr Führer seyn sollte, und Aaron gab nach, ließ aus Gold ein Kalb verfertigen, und diesem huldigte nun das unbeständige Israelitenvolk. — — Während wir nun aber, unzufrieden mit demselben, uns über dasselbe zu erheben scheinen — bedenken wir nicht, daß so etwas Ähnliches sehr häufig bei uns Christen Statt zu finden pflegt.

Mit Freuden zogen wir durch die Wasserfluten der zweiten beschwerlichen Taufe, durch die Buße aus dem Lande der Sünde, sahen unsere Feinde, die Sünden, die uns anklagten vor dem Richtersthule Gottes, in dem Meere seiner Erbarmung untergehen, priesen uns glücklich auf dem Wege nach dem Lande der Verheißung zu seyn; doch bald legte sich diese erste Freude über die erlangte Errettung, und das Leben fängt manchem Büsser an eine öde freudenleere Wüste zu scheinen. Das bittere Wasser der Abtödtung will ihm nicht behagen, er wird wieder Fleischeslüstern, und denket mit sündhaftem Verlangen dem alten Sündenleben nach. Er glaubte im Lande der Gerechten eine unversiegbare Trostesquelle gegen jede Unruhe und Bangigkeit zu finden, und fühlt sich oft von lästiger Dürre und Trockenheit des Gemüthes geplagt. Mancher, der sich verlassen glaubt, gibt am Ende das Geschäft des Heils ganz auf, und huldiget dem Sünden gözen. Darum fasset den Spruch der Schrift heute recht zu Herzen: Geduld ist euch nothwendig, auf

daß ihr zum Ziele gelanget; und zwar Geduld müßt ihr haben mit euch selbst, Geduld müßt ihr haben mit der Welt. Sehet, das ist der Gegenstand und die Eintheilung meiner heutigen Predigt.

## I.

Wir müssen mit uns selbst Geduld haben, wenn wir auf dem Wege des Heiles nicht alsogleich jene Fortschritte machen, die wir selbst wünschen, weil wir nun einmal schwache und zum Bösen geneigte Geschöpfe sind, und ohne die Gnade Gottes nichts vermögen. Er ist es, der, wie Paulus \*) lehret, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen in uns bewirket, ja ohne den wir, wie er im Briefe an die Corinthen \*\*) sagt, nicht einmal etwas Gutes zu denken im Stande sind, weil alle Befähigung zum Guten das Werk seiner Gnade ist. Der göttliche Heiland selbst aber konnte uns über unsere gänzliche Abhängigkeit von seinen Gnadeneinflüssen kein deutlicheres Bild geben, als da er mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemani gehend also sprach \*\*\*): Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jedes Schoß an mir, das keine Frucht trägt, schneidet er weg, jedes hingegen, das Frucht trägt, reiniget er, damit es noch mehr Frucht trage. Bleibe in mir, so wie ich in euch. So wenig das Schoß aus sich selbst, wenn es nicht am Weinstocke bleibt,

\*) Phil. 2, 13. \*\*) II. Cor. 3, 5. \*\*\*) Joh. 15.

Frucht bringen kann, eben so wenig auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Schosse, wer in mir bleibet, so wie ich in ihm, der wird viel Frucht tragen, denn ohne mich könnt ihr nichts thun. — Davon muß also der Christ vor allem andern fest überzeugt seyn, daß er nur vereinigt mit Jesus etwas vermag, daß er den Weg in das Land der Verheißung ohne Führer und ohne Stütze nicht zurücklegen kann, daß er vielmehr der ihn leitenden und helfenden Gnade folgen muß, wohin sie ihn führt. Die Israeliten hätten, um aus Aegypten in das gelobte Land zu kommen, nicht einmal Jahresfrist gebraucht, doch Gott führte sie auf solchen Krümmungen und Umwegen in der Wüste umher, daß sie vierzig Jahre in derselben zubrachten. Er hatte bei dieser Unordnung seine weisen und unergründlichen Rathschlüsse. Das Volk Israel sollte erst dazu herangebildet werden, das Land der Verheißung an sich zu bringen, unter jahrelanger Zucht sollte der unbändige Eigenwille dieses Volkes brechen. So auch wäre es Gott durch seine Gnade ein leichtes den Bekehrten alsogleich auf jene Stufe von christlicher Vollkommenheit zu erheben, auf welcher wir Magdalena, Paulus und andere Heilige nach ihrer Sinnesänderung sehen; doch was er dem einen aus Gnade verleiht, das ist er Andern deßhalb noch nicht schuldig. So wie die Wunder in der sichtbaren Natur nur Ausnahmen von der Regel sind, so sind es auch die Gnadenwunder in Gottes Geisteswelt. In der Regel soll die menschliche Kraft, ge-

leitet und unterstützt durch die göttliche Gnade, auf längerem Wege dem hochgesteckten Ziele entgegenstreben, und weil das menschliche Herz, von der Sünde einmal angesteckt, ein trügerisches Ding ist, ganz geheime und verborgene Winkel hat, in welche die Sünde sich flüchtet, wenn sie vertrieben zu werden sich fürchtet, so ist es für uns sehr heilsam, wenn wir auf dem Wege zur christlichen Vollkommenheit länger zu gehen haben, und immer wieder ein neues Feld des christlichen Strebens, Kämpfens und Wirkens, uns zu bearbeiten bleibt, damit wir unser eigenes Herz nicht bloß von einer, sondern von vielen Seiten kennen lernen. Freilich werden wir da oft beunruhigt und zur Unzufriedenheit mit uns selbst verursacht. Wir glauben die Welt überwunden zu haben und treue Diener Gottes zu seyn, mit innerem Vergnügen sagen wir uns selbst, daß uns am Zeitlichen nur mehr wenig gelegen ist, daß wir uns über den engen Gesichtskreis weltlustiger Menschen zur freieren Ansicht des Christen nach besseren Gütern erhoben haben; doch da wir eben noch ganz selbst zufrieden, und vielleicht auch mit aufrichtigem Aufblicke zu Gott uns im Guten stark glauben, wird unsere Sanftmuth auf die Probe gestellt, und wir, die wir uns stark glaubten, lassen uns von der Hitze eines aufwallenden Unwillens dahinsreißen; oder wir werden verkannt, und sollen unschuldig Schmach und Schande der Welt mit Gelassenheit tragen, doch unsere Eitelkeit findet sich auf's tiefste gekränkt, und wir greifen mit Leidenschaft

sogar nach unerlaubten Mitteln, unsere Ehre vor der Welt wo möglich zu sichern; — oder wir sollen der thätigen Nächstenliebe ein größeres Opfer bringen, und wir, die wir uns losgeschält glaubten von der Welt und ihren Gaben, die wir Gott unsern ganzen Reichthum nannten — bedenken uns noch lange, ob wir der Bitte Gehör geben sollen, halten mit einer Hand das Gute der Welt, und be- theuern mit der andern eine werklose Theilnahme. — So zeigt sich bei neuer Veranlassung, bei unerwarteten Wendungen unserer Verhältnisse unsere Schwäche, und diese immer wiederkehrende Erfahrung thut zwar weh, sie ist uns aber heilsam, sie lehrt uns endlich in der Geduld unsere eigene Schwachheit tragen, und in Demuth, ohne verwegenes Selbstvertrauen, des Gesetzes Fülle, die heilige Liebe nach allen verschiedenen Beziehungen des christlichen Lebens in Ausübung bringen.

Davon muß der nach Vollkommenheit ringende Christ um so mehr unterrichtet und überzeuget seyn, als Ungeduld mit sich selbst, wenn sie in Gewissens- ängstlichkeit ausartet, das Geschäft des Heils un- gemein hindert.

Ich komme nun auf die Classe jener, allerdings frommer und schätzenswerther Christen zu sprechen, die vom heiligen Verlangen erglühen, Gott, das erkannte höchste Gut ja durch keine Sünde mehr zu beleidigen, aber deren Gewissenhaftigkeit in eine Gewissensängstlichkeit ausartet. Ihr müsset also, christliche Zuhörer! zwischen Gewissenhaftigkeit und

Gewissensängstlichkeit recht unterscheiden. Gewissenhaft zu seyn, d. h. mit kindlicher Furcht das Gesetz des Herrn in allen seinen Theilen allezeit und gerne befolgen wollen, das ist unser Aller Pflicht, ist das Lösungswort des wahren Christen, dem nichts heiliger ist, als der Wille Gottes; aber jene Gewissensängstlichen tragen in sich die Gluth der heiligen Liebe — die Gluth sage ich, die Hitze macht aber nicht erleuchtet; und doch ist der heilige Geist unter Flammengestalt über die Apostel gekommen als derjenige, der nicht nur das Herz erwärmet durch heilige Liebe, sondern auch den Verstand erleuchtet mit Wahrheit. Solche Christen nun, deren heftiges Verlangen nach dem Wohlgefallen Gottes mit der Furcht vor der Sünde in eine Ängstlichkeit ausartet, die sie fast unfähig macht, das Gesetz Gottes auf sich selbst, und ihre einzelnen Handlungen anzuwenden, so daß sie mit sich selbst nie recht einig werden können, was sie thun, und was sie lassen sollen, und mit peinlichen Zweifeln über ihren Gewissenszustand nie zu Ende kommen — wer wollte sagen, daß sie Gott mißfällig sind, denn was kann aus eifriger Liebe entspringen, Gott mißfallen? — aber unvollkommene Christen sind sie, sich selbst und oft andern zur Plage, Kindern gleichen sie, die nie gehen lernen wollen und zu fallen glauben, wenn man sie nicht am Gängelbände hält; Reuten, die sich über einen Steg zu gehen fürchten, da sie doch über den Bach selbst setzen könnten, wenn sie nur Muth hätten; Schiffe, die mit vollen Segeln auf Sturmbe-

wegter See dahersfahren — ohne Steuermann. Solchen nun rufe ich mit den Worten des Apostels zu: Geduld ist euch nothwendig, um zum Ziele zu gelangen. Geduld mit euch selbst; — denn nicht selten schüret der böse Feind alles Guten diese Gluth von Angst und Verwirrung noch mehr an, um solche Christen entweder zum Kleinmuth zu bringen, oder ihnen das Geschäft des Heils bis zum Ekel zu verleiden; durch Geduld aber werdet ihr den Sieg davon tragen. Wie jenes Wunderholz, welches von Moises in jene bittere Quelle der Wüste geworfen, dieselbe süß und trinkbar machte, so wird die Geduld deine innere Angst dir versüßen und erträglich, ja für's ewige Leben verdienstlich machen. — Man pflegt Kindern, welche sich vor Gespenstern fürchten, zu sagen, daß sie unerschrocken an jenen Ort hinsehen sollen, wo sie gräßliche Gestalten zu sehen glauben; das ist nun ein treffliches Mittel für solche Gewissensängstliche. Was immer der Gegenstand deiner innern Angst und Verwirrung seyn mag, fasse ihn ruhig in's Auge, frage dich vor dem gegenwärtigen Gotte, was es denn eigentlich gebe, was dein Gewissen von dir verlange, was du in dieser Angelegenheit jedem andern mit Aufrichtigkeit rathen würdest, rufe den Herrn an, daß er deinen Verstand erleuchte und dich nur das thun lasse, was seinem Willen gemäß ist; — und die Rauchwolken, die aus der Gluth deines Herzens aufsteigen, werden verschwinden, denn die Gluth der Liebe wird zur Flamme sich erwecken, hell wird seyn das Auge dei-

nes Geistes, du wirst unterscheiden das Wahre vom Falschen, den Schein von der Wirklichkeit, und ohne Anstoß wirst du den Weg des Heils wandeln, denn das Gesetz des Herrn, wie der Psalmist \*) sagt, ist hell und geht unsern Schritten wie eine Leuchte voran; und um so leichter wird dir der Gehorsam der göttlichen Gebote werden, je gewisser du weißt, was eigentlich der Herr von dir verlangt, und ohne Angstlichkeit wirst du es erfüllen; in der Geduld wirst du das Heil deiner Seele wirken.

Diese Geduld mit uns selbst, wie nothwendig ist sie uns unendlich noch, wenn wir in der Andacht, im Gebete jene Lieblichkeit, jenen innerlichen Trost nicht immer finden, nach welchem wir so sehr Verlangen tragen. Große Heilige haben oft über innere Verlassenheit und über peinliche Dürre des Gemüthes beim Gebete Klagen geführt, über Zerstreungen, welche den Geist von Gott, zu dem er sich zu erheben sucht, immer wieder zur Erde herabziehen, und ihn mit hundert fremdartigen Dingen beschäftigen, und was so großen Heiligen, wie einer heiligen Theresia, einem heiligen Franz von Sales widerfuhr, wie sollte es nicht auch uns widerfahren? Trachten wir aber nicht durch Geduld uns zu verwahren, so werden wir entweder am Gebete alle Lust verlieren, oder wir fallen in den Wahn, als wäre Gott unser Gebet und Betrachten nicht wohl-

---

\*) Ps. 118.



gefällig; beides kann uns nur großen Schaden bringen. — Nun, die Lust zum Gebete sollen wir nicht verlieren, wenn auch Trockenheit des Gemüthes uns plaget, weil diese oft Zulassung Gottes ist, um die Uneigennützigkeit unserer Liebe zu prüfen. Wer betet nicht gerne und lange, wenn bei demselben in seinem Innern gleichsam der Himmel sich aufthut, und selige Freude sein Herz durchströmet, wer wird da noch nach den Freuden der Welt Verlangen tragen, wenn er schon Freuden des Himmels genießen kann? Darum, so wie man kleine Kinder mit Süßigkeiten, die man ihnen zeigt und reichet, an sich zu ziehen sucht, so pflaget auch der Herr Christen, die den Weg der Vollkommenheit zu betreten anfangen, mit freudigen Regungen des Gemüthes zur Andacht und zur Gottseligkeit geneigt zu machen. — Was nun für solche Aufforderung und Anregung ist, das ist oft für vollendetere Gerechte auf Erden schon Vergeltung; aber man ist noch ferne von bewährter Frömmigkeit, so lange man Gott nur immer für diesen augenblicklichen Genuß, für diesen gleich auszubehaltenden Lohn zu dienen gewohnt ist. Wer im Gebete auszuharren weiß, trotz aller Unaufgelegtheit und Trockenheit seines Gemüthes, der zeigt von uneigennütziger und beharrlicher Liebe zu seinem Herrn und Gott. Die drei Apostel Petrus, Jacob und Johannes, welche auf dem heiligen Berge mit Jesus waren, da dieser vor ihren Augen verklärt wurde, mögen uns zur Lehre dienen. — Herr! hier ist es gut seyn, rief Petrus entzückt

aus, wenn du willst, so wollen wir drei Hütten bauen, dir eine, dem Moises eine und dem Elias eine. Er war vor Freude über die Verklärung des Herrn und die Erscheinung der beiden Altväter außer sich, deshalb setzt der Evangelist hinzu, er wußte nicht was er redete. So nun gerade ist es der Fall mit uns Christen, wenn wir in der Stunde der Andacht uns über diese Zeitlichkeit hinausgerückt fühlen, und Thränen einer sanften Nührung, von mit göttlicher Liebe beglückten Herzen kommend, unsere Augen gleich einem erquickenden Sommerregen befeuchten. Dann sagen wir auch: Herr! hier ist es gut seyn, laß uns Hütten bauen und nimmer von deinem heiligen Berge der Entzückung scheiden! Doch wir wissen nicht was wir reden! — Hienieden ist ja die Zeit der Arbeit und Mühe, jenseits erst die der süßen Ruhe und des Genusses. Wenn uns manchmal der Herr seine Freuden wie durch einen Schleier erblicken läßt, um uns neue Kraft, neuen Muth zu geben, so wollen wir auch schon nichts mehr wissen vom Jammerthale der Erde und immer auf dem Berge der Verklärung bleiben.

Noch weniger Ursache haben wir, wie bereits aus dem Gesagten erhellet, zu fürchten, daß unser Gebet Gott nicht wohlgefällig sei, wenn demselben jene Innigkeit der Andacht fehlt, die zu haben nicht immer in unserer eigenen Kraft steht. Thun wir von unserer Seite das Möglichste, bereiten wir uns sorgfältig zum Gebete vor, flehen wir den Herrn um die Gnade der Andacht an, entfernen wir jeden

zerstreuenden fremdartigen Gedanken so bald wir ihn gewahr werden, hüten wir uns durch ängstliche Wiederholung die innere Verwirrung und Zerstreuung noch mehr zu vergrößern, bringen wir dem Herrn das Opfer der Andacht so wie wir es haben, haben wir Geduld mit uns selbst, und Gott hat sie auch, und gewiß hat er Wohlgefallen an dem Gebete derjenigen, die mit aufrichtigem Willen und aller Andacht ihm zu dienen sich bemühen, und wenn es der Herr wollen wird, wird der starre Felsen unseres Gemüthes von der göttlichen Gnade berührt, seine Trostquellen ergießen, und uns reichliche Auffrischung gewähren.

O der undankbaren und verblendeten Christen, die, weil sie im Stande der Gnade die Güter des Himmels nicht alsogleich in Fülle genießen können, weil der Herr mit seinem innerlichen Trost oft länger auszubleiben scheint, wider ihn mit Ungeduld sich erheben, ihren geistlichen Führern mit Klagen und Murren zur Last fallen und am Ende gar den Gehorsam aufkündigen und zu ihrer alten Sünde zurückkehren wollen, von welchen der Apostel Petrus \*) sagt, daß sie dem Borstvieh gleichen, das kaum rein gewaschen, wieder im alten Unflath sich zu wälzen beginnt! Sehet das Ende derer, die nicht in der Geduld ihr Heil wirken. Sehet wie wahr der Spruch: Geduld ist euch nothwendig, wollt ihr

---

\*) II. 2. 22.

zum Ziele gelangen. Das Geschäft des Heils würde uns aber vielleicht minder beschwerlich scheinen, wenn wir, um zum Ziele zu gelangen, nur mit uns selbst Geduld zu haben nöthig hätten, nun aber leben wir in der Welt, und sollen, was uns oft schwer fällt, auch Geduld mit der Welt haben, und davon im zweiten Theile.

## II.

Wenn ich sage, Geduld mit der Welt ist dem Christen nothwendig, will er zum Ziele gelangen, so verstehe ich unter Welt theils bösgesinnte Menschen, von welchen das Buch der Weisheit \*) so treffend sagt, daß sie beim Anblicke des Frommen sagen: Lasset uns ihn überlisten, denn er ist uns zu nichts nütze, ist unseren Werken entgegen, er hält uns unsere gesetzwidrigen Handlungen vor, es fällt uns schwer, ihn nur anzusehen, denn ganz verschieden ist sein Leben von dem unsrigen — dann aber verstehe ich unter der Welt, mit welcher wir Geduld haben müssen, selbst die besseren Christen, deren Eigenheiten uns oft lästig fallen und mit denen Mißverständnisse und Schwächen den christlichen Frieden manchmal trüben, endlich aber Alles, was uns hienieden unangenehm und lästig zu werden pflegt. Vor dieser vorläufigen Erklärung eile ich zur Abhandlung der Sache selbst.

---

\*) 2. Cap.

Es ist ein allgemeines bekanntes Sprichwort, daß der Verständige dem Unverständigen nachgeben müsse — nun gut; — bei wem soll man Weisheit, Billigkeit, Rechtlichkeit, Liebe voraussetzen? Bei dem Verächter des göttlichen Gesetzes, oder bei den Christen, in denen der Geist Gottes ist? Wer soll Mitleid zu haben wissen mit solchen, die in ihrem Sündenwahne nur sich selbst schaden, wenn der Christ es nicht hat? Wer soll Beleidigungen verzeihen können, wenn nicht der Christ? Wer soll der aufgeregten Leidenschaft durch kluges Nachgeben, die Veranlassung zu größerem Unglücke entziehen, wenn der Christ es nicht vermag? Wer soll Haß durch Liebe zu besiegen wissen, wenn nicht der Christ! Höret geliebte Christen! Höret den Apostel Paulus \*) in seinem Briefe an die Corinthier reden: Wir sind der Welt zum Schauspieler geworden. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, sind unbekleidet, werden in das Gesicht geschlagen, sind auf keinem Ort sicher, werden beschimpft und segnen, werden verfolgt und dulden, werden gelästert und bitten für die Lästerer. — Doch warum will ich euch durch Paulus lehren, den Haß der Welt mit Geduld zu ertragen und zu überwinden; ahmte doch auch Paulus nur das Beispiel desjenigen nach, der uns in allem als das vollkommenste Tugendmuster vorangegangen ist, der

---

\*) I. Cor. 4.

wie der Prophet spricht \*) , sein Angesicht denen hingab , die ihn schlugen und anspien ; der , wie Petrus schreibt \*\*) , als er geschmäht wurde , nicht wieder schmähte , da er litt , nicht entgegendrohte , sondern sich den ungerechten Richtern hingab . Dieser Jesus nun sagte ja selbst seinen Jüngern \*\*\*): Wenn euch die Welt hasset , so denket , daß sie Mich früher gehasset hat . Wäret ihr aus der Welt , so würde euch die Welt als das Ihrige lieben , weil ihr aber nicht von der Welt seid , sondern Ich euch von der Welt auserkehren habe , deßhalb hasset euch die Welt . Der Diener ist ja nicht mehr als der Herr , haben sie mich verfolgt , so werden sie auch euch verfolgen ; und uns allen zur Lehre und zum Troste sagt der Apostel †) : Alle , die in Christo Jesu werden fromm leben wollen , werden Verfolgungen leiden müssen .

Wenn euch also , christliche Zuhörer ! deßhalb weil ihr treu der Lehre Jesu anhänget , weil ihr genau auf die Gebote eurer Kirche haltet , die Welt behohnlächelt und hasset , d. h. Menschen , die keinen Glauben haben , welche die Hoffnung aufgaben , und von der Liebe Jesu abgefallen sind , — dann hütet euch , Bitterkeit und Hohn wieder mit Bitterkeit zu vergelten , oder sich vor solchen Menschen zu scheuen ,

---

\*) Isa. 50, 6. \*\*) I. Pet. 2, 23. \*\*\*) Joh. 15. †) II. Tim. 3, 12.

und gewisser Maßen eure guten christlichen Grundsätze vor ihnen zu verheimlichen und zu verläugnen. — Weder Tadel noch Lob solcher Menschen soll euch zu etwas bestimmen, was euerm Gewissen und den Grundsätzen der Lehre Jesu entgegen wäre; ihr würdet auch sehr schwache Christen seyn, wenn ihr in solchen Verhältnissen nicht mit Paulus\*) euch zu sagen getrauet: Wenn ich noch den Menschen, solchen Menschen, gefallen würde, so wäre ich kein Diener Christi. Die schönste Tugend, die den Frieden eurer Seele sichern und eure guten Grundsätze verwahren wird — ist die Geduld, unerschütterliche Geduld, mit welcher ihr denen begegnen sollet, die euch in eurer Frömmigkeit beunruhigen wollen; ja durch sie am ehesten werdet ihr endlich über die Anschläge der Bösen den Sieg davon tragen, die, so euch höhnten, werdet ihr reumüthig den Herrn, dem ihr dient, um Gnade anflehen sehen. Wenigstens zu eurem Troste und zu eurer Bestärkung im Guten sei es gesagt, was im Buche der Weisheit steht \*\*): Dann, wenn die Gerechten zur ewigen Vergeltung eingehen werden, dann werden die Gottlosen, von furchtbarem Entsetzen ergriffen, und voll von Verwunderung, wegen des plötzlich erlangten Zeils (von Seite der Gerechten) unter sich mit Reue in Beängstigung ihres Geistes sagen: Diese da

---

\*) Gal. 1. 10. \*\*) 5. Cap.

sind es, die wir einst verlachten und zum Spott hatten, wir Thörichten glaubten, ihr Lebenswandel sei Wahnsinn und ehrlos ihr Ende, sehet, nun sind sie den Söhnen Gottes beigezählt, und ihr Loos ist bei den Seligen.

Aber nicht immer haben wir es im Leben mit so bösen Menschen zu thun — vielmehr rühren die häufigen Unannehmlichkeiten und so mancher Verdruß, der unsern innern Frieden störet, und uns auf dem Wege zur Vollkommenheit aufhält, aus Verhältnissen mit solchen Menschen her, die zwar eben nicht so sehr verdorben sind, aber ihre lästigen Eigenheiten, ihren Eigensinn haben, deshalb wir uns mit ihnen nicht immer gut zu vergleichen pflegen. Nun aber frage ich, haben wir nicht auch unsere Eigenheiten, unseren Eigensinn? Warum soll sich denn alles nach uns richten, warum wollen wir uns denn nicht, in erlaubten und billigen Sachen auch manchmal nach Anderen richten? Warum verlangen wir in Beurtheilung unserer Denk- und Handlungsweise von Andern Schonung und Nachsicht, da wir doch oft gegen Andere so schonungslos sind? Warum werfen wir, wenn des Nächsten Haus in Flammen geräth, noch einen neuen Brand in dasselbe, d. h. warum fachen wir den Unwillen des Nächsten, wenn er vom Zorne entflammt vor uns steht, durch Erwiederung seiner Vorwürfe nur noch mehr an? Wäre es nicht besser mit dem Krüge der Liebe herbei zu eilen, und mit dem Wasser geduldiger Beschwichtigung seine jähe Hitze zu dämpfen? Thut es



nicht auch uns wohl, wenn in gleicher Noth unser Nächster dergleichen thut? O Christen! wie wenig werden selbst von frommen Seelen die Worte des Apostel beachtet \*): So viel an euch ist, haltet mit Jedermann Friede\*\*)! Ertraget einer die Schwäche des andern, und so werdet ihr das Gesetz des Herrn erfüllen\*\*\*). Lasset die Sonne über euern Zorn nicht untergehen. Geduld — Geduld müßt ihr haben, wollet ihr zum Ziele gelangen!

Diese Geduld mit der Welt, solle sie uns wirklich manchmal auch größere Ueberwindung kosten, sollen wir schon deshalb haben, weil wir hienieden in der Schule sind um zu lernen, was uns für's Himmelreich frommt, und um zu vollkommeneren Christen herangezogen zu werden, die des ewigen Leben würdig sind. Diejenigen Menschen sind sehr im Irrthume, die da meinen, sie könnten nur von denen Gutes lernen, mit welchen sie gleich gesinnt sind, mit denen sie in freundschaftlichem Verhältnisse stehen, von denen sie nie beleidigt werden. Die ganze große weite Welt ist eine Lehranstalt für uns Menschen, wo wir stehen und gehen gibts etwas zu lernen, und diese große Weltchule hat vor vielen andern, die diesen Namen tragen, den Vorzug, daß hier das Lernen mit der Ausübung in nothwendige Verbindung gesetzt ist, und daß das Lehramt selbst

---

\*) Röm. 12, 18. \*\*) Gal. 6, 2. \*\*\*) Eph. 4, 26.

von denjenigen meisterhaft betrieben wird, die gar nicht den Willen haben zu lehren und doch lehren — freilich ohne Verdienst und ohne Hoffnung auf einen Lohn, ich meine die bösen Menschen, die den Absichten Gottes entgegen streben, und ihm doch gegen ihren Willen dienen, die, da sie seine treuen Diener verhöhnen und verfolgen, ihnen diejenige Tugend erlangen helfen, die den wahren Anhängern Jesu eigen seyn muß, und durch welche sie den Himmel besitzen werden — die aus der heiligen Liebe hervorgehende Geduld, wie der Apostel \*) es sagt: Die Liebe ist geduldig. Deshalb verkennen wir sehr den großen Vortheil, den wir aus den Leiden und Widerwärtigkeiten dieser Zeit zu ziehen haben, wenn wir mit Ungebuld über dieselbe klagen, da wir doch in der Geduld sie ertragen sollten, weil, nach des Apostels \*\*) Wort, denen die Gott lieben, alles zum Besten gereicht. Darum, statt über die Welt zu klagen, die uns zu beunruhigen scheint, mögen wir lieber über uns selbst klagen, und zwar nicht so sehr darüber, daß wir nicht schon Heilige sind, von deren Tugenden die christliche Welt voll ist, als darüber, daß wir so wenig Geduld haben, die hohe Himmelsleiter von Stufe zu Stufe hinan zu klimmen, bald unzufrieden sind, noch auf der untern Stufe zu stehen, bald uns von einem thörichten Schwindel zurückhalten lassen, den Schritt

---

\*) 1. Cor. 13, 4. \*\*) Röm. 8, 28.

hinauf zu machen, der doch in unsern Kräften steht, und indem wir so aus eigener Schuld nicht höher gelangen, doch schon die volle Aussicht und den vollen Genuß des Paradieses der Gottseligkeit mit Ungeduld und Ungestüm verlangen. O wahrlich Christen so groß ist unsere Thorheit und Schwäche, daß, hielt er uns nicht der Herr fest, und reichte nicht er uns die Hand, so kämen wir statt aufwärts immer mehr abwärts. Das nun sollen wir einmal erkennen, sollen uns in unserer ganzen Hülfbedürftigkeit erscheinen, und in die Worte jenes Gebetes einstimmen, das Pabst Urban herausgab: Vor dir, o Herr! tragen wir unsere Schuld und mit ihr die Strafe, die wir durch sie erhielten; denken wir an das Böse, das wir ausübten, so ist's wenig was wir dulden, denn mehr verdienten wir, denn Größeres haben wir verschuldet, und Geringes tragen wir. Wir fühlen die Strafen der Sünde und lassen doch nicht ab vom Eigensinne, fort zu sündigen; deine Zuchtrüthe trifft uns hart in unserer Schwäche, aber unser Sündenhang wird doch nicht anders, das krankhafte Gemüth ist geplagt, aber der harte Sinn will sich nicht beugen; im Schmerzgefühl seufzen wir auf, und im Werke werden wir nicht anders. — Schlägst Du uns, so äußern wir, daß Du unser schonen mögest; verschonst Du unser, so fordern wir dich wieder durch Sünden auf, uns zu züchtigen. — So verleihe uns denn allmächtiger Vater — ohne daß wir ein Verdienst aufweisen können — das, um was wir bitten, der Du ja aus nichts erschu-

fest diejenigen, welche Dich bitten. Laß uns in demüthiger Überzeugung und in geduldiger Ertragung unserer eigenen Schwachheit fest vertrauend auf Deine Gnade und mitwirkend mit derselben die Welt und Alles was uns plaget mit Geduld aus Liebe zu Dir ertragen, damit wir nicht wie wir wollen, sondern wie Du wollen wirst — zum glücklichen Ziele gelangen. Amen.

---

---

## Fünfte Predigt.

---

---

Brüder, beeifert euch noch mehr, durch gute Werke eure Berufung und Auserwählung gewiß zu machen (II. Pet. 1, 10).

Ich hatte beim Antritte der heiligen Fastenzeit mit euch christliche Zuhörer, die wichtigen Fragen beantwortet, mit welchen Gesinnungen der Christ die heilige Fastenzeit anzutreten habe, welche Wahrheit er in derselben am öftesten erwägen soll, und wie er hieraus den größten Nutzen ziehen könne; in den drei folgenden meiner Fastenreden sprach ich von den Borurtheilen vieler zur Reicht gehenden Christen, euch vor denselben zu warnen, zeigte den Feind, den ihr auch im Gnadenstande noch fort zu bekämpfen habet, Sinnlichkeit und Stolz, und die Mittel einen guten Kampf zu kämpfen, machte euch auf eine nothwendige Tugend aufmerksam, um zum Ziele zu gelangen, auf die Geduld mit sich selbst, und mit der Welt. Nun ist bereits mehr als die Hälfte dieser geheiligten Zeit vorüber; und allerdings dürfen wir uns fragen, ob die Blüthen un-

serer ersten Vorsätze und die heiligen Entschliessungen durch diese Zeit hindurch nicht größten Theils abgefallen sind; — wenn nicht, ob sie auch gute Früchte versprechen; die Zeit, wo sie gepflückt werden sollen, ist nicht mehr ferne. Wehe uns, wenn der Herr, da er kommen wird, Früchte zu sehen, keine findet! Jeder also prüfe sich selbst, und wer da besteht, der setze eifrig das Geschäft der Buße und Abtödtung fort, wer aber nicht besteht, der suche durch verdoppelten Eifer in der letzten Fastenhälfte das einzubringen, was er in der ersten versäumt hat. Indem ich es an der Zeit finde, euch auf das Gelegene und Heilsame dieser Selbstprüfung aufmerksam zu machen, will ich unter dem Beistande Gottes mit dem Vortrage jener Wahrheiten fortfahren, die zu erklären und euch gute Christen! ans Herz zu legen, ich mir zu Anfange der heiligen Fastenzeit vorgenommen habe. Ich komme deshalb heute auf einen Gegenstand von großer Wichtigkeit zu sprechen. — Ich kann mir Christen denken, die, eingedenk des göttlichen Gesetzes, und besorgt für ihr Heil, ihre Andacht regelmäßig verrichten, erwachende sündhafte Neigungen sorgfältig unterdrücken, und Geduld mit sich selbst und mit der Welt habend, in der Stille ihr Heil wirken wollen.

Solche nun haben schon viel, aber nicht Alles gethan; dem Apostel müssen sie noch Gehör geben, der da sagt: Beeifert euch noch mehr, durch gute Werke eure Berufung und Auserwählung gewiß zu machen. Also um den Eifer in guten Werken handelt es sich noch, und von denen will ich

heute zu euch reden. Dieser Gegenstand gewinnt an Wichtigkeit, wenn ihr bedenket, daß die Glaubenslehre: Zur Seligkeit reicht der bloße Glaube nicht hin, wir müssen dieselbe uns auch durch gute Werke zu verdienen suchen, von einem großen Theile der außer der Gemeinschaft der katholischen Kirche lebenden Christen angefeindet wird, welche vorgeben, es reiche der bloße Glaube zur Seligkeit hin ohne die Werke.

Ich will daher zeigen, was die katholische Kirche von den guten Werken und von den Verdiensten derselben lehret, und wozu euch gute Christen! diese Lehre aneifern soll. Der Herr möge zu eurer Aufmerksamkeit seinen Segen geben!

## I.

Damit die Lehre der katholischen Kirche von den guten Werken desto weniger mißverstanden werde, liegt es mir ob, euch eine Erklärung von dem zu geben, was nach katholischer Lehre unter guten Werken verstanden wird. Gute Werke sind solche Handlungen, welche den göttlichen Gesetzen, wenigstens nach der Überzeugung, gemäß im Stande der Gnade gewirkt werden, und denen nach göttlicher Verheißung eine Vergeltung im ewigen Leben zu Theil wird oder wie sich die Kirche auszudrücken pflegt, ein Verdienst für das Himmelreich. Wenn es sich um eine Glaubenslehre handelt, so muß der katholische Christ, um sicher zu seyn, vor allem andern wissen, was seine Kirche sagt, denn die ist der von Jesus Christus unerschütterlich auf den

Felsen erbaute Tempel der Wahrheit, oder wie der Apostel \*) sich ausdrückt, eine Säule und Grund- feste der Wahrheit; sie hat nicht nur von den Aposteln selbst die heiligen Schriften als theuere Unterpfänder der göttlichen Offenbarung erhalten, sondern wird auch durch den heiligen Geist über den wahren Sinn der Schrift verständiget, worauf es hauptsächlich ankommt; sie erhält in sich die ganze Hinterlage der apostolischen Lehre rein und unverfälscht durch alle Zeiten hindurch unter dem Beistande des heiligen Geistes. Was hätte der menschliche Unglaube und Überwitz aus der evangelischen Wahrheit schon gemacht, würde nicht die Kirche als das Werk des lebendigen Gottes, gegen das jedes andere erliegen muß, der Menschheit das Kleinod der göttlichen Offenbarung erhalten haben!

Nun diese katholische Kirche gab auf dem Kirchenrathe von Trident als Werkzeug des heiligen Geistes folgende Erklärung von sich \*\*): Denen, die durch die Gnade Jesu Christi gerechtfertigt wurden, sei es, daß sie die ursprünglich erhaltene beständig bewahret, oder die verlorne wieder erlangt haben, sind die Worte des Apostels vorzutragen: Suchet reich zu werden in allen guten Werken, denn ihr wißet ja, daß eure Arbeit im Herrn nicht vergeblich ist, denn Gott ist nicht ungerecht, daß er eurer Werke vergesse, und der Liebe, die ihr

---

\*) II. Tim. 3, 15. \*\*) Sess. VI. Cap. 16.



in seinem Namen bezeuget habet, und verliert ja nicht euer Vertrauen, das eine große Vergeltung zu gewarten hat. Deßhalb, fährt das Concilium fort, ist denen, die da im Guten bis an das Ende thätig sind, und auf Gott hoffen, das ewige Leben zu verheißen, theils als eine den Kindern Gottes durch Jesum Christum erbarmungsvoll verheißene Gnade, theils als ein Lohn, der nach Gottes eigener Verheißung ihren guten Werken und Verdiensten getreu entrichtet werden wird. — Somit wisset ihr nun, was ihr als katholische Christen von den guten Werken und Verdiensten der Gläubigen zu halten habet. Wir sind aus uns selbst zu gar nichts Gutem fähig, deßhalb bleibt die Belohnung des ewigen Lebens, wir mögen noch so viel gethan haben, immer nur eine Gnade, und Niemand hat Ursache sich seiner Werke zu rühmen, denn so groß ist, wie das Concilium sagt, die Güte des Herrn gegen die Menschen, daß er als Verdienst von ihrer Seite ansehen will, was doch nur sein Geschenk ist. Anderseits aber dürfen wir der demüthigen Überzeugung seyn, daß unsere in Gott gewirkten guten Werke das ewige Leben erlangen helfen, daß wir durch sie dasselbe uns verdienen können. Nun dieses Wort verdienen ist den Feinden der katholischen Kirche ein Stein des Anstoßes. Wie kann man etwas verdienen, was doch nur Geschenk der Gnade ist! Doch bei näherer Betrachtung werden wir uns davon überzeugen, daß unsere heilige Kirche auch

hierin eine Sprache führt, die der göttlichen Güte und Gerechtigkeit wie unserer Schwäche ganz angemessen ist. Wir Menschen sind jene Arbeiter, die der Herr gewöhnlich müßig auf dem Marktplatze der Welt, geschäftig in Dingen, die zum ewigen Leben nichts taugen, antrifft; und indem er durch seine Gnade unser Innerstes erleuchtet und erwärmet, in uns den heilsamen Entschluß zu Stande bringt, das langweilige Treiben der Welt zu verlassen, und mit allem Ernste und Eifer die Arbeit im Weinberge Gottes, d. h. in seiner Kirche sowohl für unser Seelenheil, als auch für das Seelenheil Anderer zu betreiben. Der Herr schließt mit uns den Vertrag ab, daß, wenn wir alles verlassen und ihm nachfolgen, d. h. ihn aus ganzem Herzen und nichts ohne feinetwegen lieben, uns das ewige Leben dafür werden soll. Nun, sind wir einmal aufgenommen im Dienste Gottes, so müssen wir auch fleißig zur Arbeit sehen, denn Müßiggänger duldet der Herr nicht in seinem Hause. Freilich sind wir sehr elende und mühselige Arbeiter. Stärket uns der Herr nicht immer wieder durch seine Gegenwart, so lassen wir die müden Hände sinken, und ungeachtet aller Anstrengung bringen wir doch nur sehr wenig zu Stande, und selbst das Wenige würde zu nichts taugen, gäbe uns der Herr nicht immer wieder die Anleitung, wie wir es zu machen haben, ja führte er uns nicht selbst die Hände, und verbesserte er nicht das, was wir in unserer Schwäche und Ungeschicklichkeit ermangeln ließen. Doch alles das war dem Herrn

in Voraus bekannt, da er uns als Arbeiter aufnahm, und doch hat er uns aufgenommen, und uns für unsere schlechte Arbeit einen großen Lohn verheißen; und so wenig unsere Arbeit ausgibt, so kostet es uns doch viele Mühe und Anstrengung. Der Lebenstage Last und Hitze müssen wir tragen, im Schweiß unsers Angesichtes müssen wir die unfruchtbare Erde, die durch die Erbsünde verwilderte menschliche Natur bearbeiten, die uns überdieß oft genug in unsern Erwartungen täuschet, und nicht selten Disteln und Dornen statt der verhofften Früchte trägt. Das darf uns auch nicht befremden; der Herr sagte es uns in Voraus, daß das Himmelreich Gewalt braucht, und daß es nur durch gewaltige Anstrengung an sich gebracht wird. Nun denn, so bleibt es doch wahr, daß wir nach des Herrn Willen das Himmelreich als einen Lohn verdienen sollen. Hätte er das nicht gewollt, so hätte er uns die Arbeit ganz nachsehen können, so aber wollte er, daß wir uns durch viele Arbeiten das Himmelreich verdienen sollen. Zwar ist es ein großer Lohn auf eine schlechte Arbeit und viel Gnade von unserm Herrn, aber doch auch ein Verdienst, weil wir auf diesen Lohn aufgedungen wurden, und darauf dienen.

Von dieser Nothwendigkeit durch gute Werke sich den Himmel zu verdienen, redet die heilige Schrift an vielen Orten. Der Herr Jesus erkennet nicht denjenigen das Himmelreich zu \*), welche im Glauben

---

\*) Matth. 7. 21.

ihn ihren Herrn nennen, sondern denen, welche seinen Willen erfüllen, daß also ein werkloser Glaube kein Heil bringe. Dieselbe Wahrheit zeigte er anschaulich in vielen Gleichnissen. Der Baum der keine guten Früchte trägt, wird nach seinen Worten ausgehauen und in's Feuer geworfen werden\*); die Knechte die mit den erhaltenen Talenten noch ebenso viele andere verdienen, finden Gnade, hingegen wird als treulosser Knecht verworfen, der zwar das erhaltene Talent, aber keine Beweise einer guten Verwendung desselben aufweisen konnte\*\*). Wer sein Vermögen zu einem Almosen für Arme macht, von dem sagt der Herr, daß er einen Schatz im Himmel habe\*\*\*), und eben so soll auch ein Trunk Wasser in guter Absicht gereicht, seines Lohnes nicht verfehlen †). — Ja bei dem Gerichte, das der Herr halten wird, werde er vorzüglich darauf sehen, in wie fern sich Jemand durch Werke der Barmherzigkeit an den Nächsten seiner Gnade und des Himmelreiches werth gemacht habe ††). Der Weltapostel ermuntert in seinem Briefe an die Corinthen, die Gläubigen schon aus dem Grunde zum Eifer in Ausübung guter Werke, weil von dem mehr oder weniger, was wir hienieden Gutes gethan haben, auch die Vergeltung abhängt: Wer reichlich säet, sagt er †††), wird reichlich ernten, wer spärlich säet, wird spärlich ernten.

\*) Matth. 7, 19. \*\*) Luc. 19. \*\*\*) Matth. 19, 21.

†) Matth. 10, 42. ††) Matth. 16, 27. †††) II. Cor. 9, 6.

Jacobus hat es sich in seinen Sendschreiben zur besonderen Aufgabe gemacht, auf den in Werken thätigen Glauben zu dringen, und konnte sich wohl kaum kräftiger ausdrücken, als da er schreibt \*): So wie der Leib ohne dem Geiste todt ist, so ist der Glaube ohne den Werken todt. — Darum ist es dem Apostelfürsten Petrus nicht genug, viele aus den Juden und aus dem Heidenthume bekehrt zu wissen, nicht genug, daß sie gläubig sind, daß sie eines oder das andere Gute thun; beeifert euch noch mehr, ruft er ihnen zu durch gute Werke eure Berufung und Auserwählung gewiß zu machen; daß es also kein besseres Mittel gibt sein künftiges Heil zu sichern, als der Eifer in guten Werken, weil wir ohne denselben so wenig zum Leben eingehen können, als der Diener Anspruch hat auf den Lohn, wenn er die bedungene Arbeit nicht geleistet hat. So wurde auch in der katholischen Kirche von jeher dem Glauben ohne Werken kein Werth beigelegt, und nie war sie der Meinung, daß der Glaube allein, oder das gläubige Vertrauen auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi den Mangel eigener möglichen Thätigkeit im Guten ersetzen, und den Menschen vor Gott gerecht machen könne. Wer sieht es auch nicht ein, daß auf solche Weise der ohnedieß zur geistigen Trägheit geneigte Mensch in derselben noch mehr bestärkt werde, Christum für sich leiden und sterben, und in der bequemen Senfte eines un-

\*) 20. R. 26. B.

thätigen Glaubens sich von ihm in den Himmel einführen zu lassen! Weil aber die Außerachtlassung der guten Werke selbst eine Folge der Geringschätzung des Verdienstes ist, das für uns aus demselben für's ewige Leben erwächst, so hat der Kirchenrath von Trient\*) für gut gefunden, ausdrücklich die Lehre als keßerisch zu verwerfen, wenn Jemand sagt, daß die guten Werke des in der Gnade Gottes lebenden Menschen bloß Gottes Geschenk, und zwar von der Art seien, daß sie nicht zugleich auch ein gutes Verdienst des Gerechtfertigten ausmachen.

Dem eifrigen Katholiken genügt es aber nicht bloß zu wissen, was seine Kirche lehret, er beeifert sich der Lehre gemäß zu leben, weil nicht die das göttliche Wort anhören, dem Herrn angenehm sind, sondern die es befolgen; darum soll der zweite Theil zeigen, wozu der Christ durch die Lehre unserer Kirche von den guten Werken aufgefordert wird.

## II.

Ein weiser und gerechter Regent wird wohl das Bestreben seiner Unterthanen für die allgemeine Wohlfahrt des Landes dankbar anerkennen und lohnen; was von den Seinigen außerhalb des Reiches nicht zur Beförderung der Zwecke desselben geschieht, das ist für den Staat so gut wie nicht geschehen. So wie sich im großen Reiche der Sittlichkeit alles

---

\*) Sess. VI. Can. 32.

um die beiden Pole des Guten und Bösen dreht, so muß am Ende jedes sittliche Wesen dem einen oder dem andern, dem Gebiete der Tugend oder der Sünde, dem Reiche Gottes oder des Satans anheimfallen, denn hier gibt es keinen Mittelweg; scharf begrenzen sich beide Reiche, und wer aus dem einen hinausgeschritten ist, ist auch schon in das andere hineingeschritten. Jesus Christus, der das Reich der Wahrheit und Tugend zu gründen kam, mit seiner Kirche ihnen die Wohnstätte erbaute, sich selbst den König der Wahrheit nannte, dieser Herr Jesus sprach obige Wahrheit offen und kurz in jenen Worten aus \*): Wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich, und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet. Darum scheidet auch die Lehre der Kirche streng den Stand der Gnade vom Stande der Ungnade. Jener besteht in der erlangten Rechtfertigung vor Gott, durch die unendlichen Verdienste Jesu Christi und der geistigen Verbindung mit Jesu, wie Glieder mit dem Leibe, wie die Rebe mit dem Weinstocke, und dauert so lange, als der Christ nicht freiwillig durch die Sünde dieses gnadenvolle Verhältniß mit Gott abbricht, und sich von seiner Verbindung losreißet; denn in diesem Falle tritt dann ein geistiges Absterben des vom Ganzen losgerissenen Theiles ein, die Rebe vom Weinstocke getrennt verdorret. Zwar sind wir als schwache Geschöpfe Verirrungen, Übereilungen, Fehlritten ausgesetzt, doch

---

\*) Luc. 11, 23.

Fastenpredigten.

wenn diese aus Schwachheit ohne bösen Willen geschehen, wenn der Verirrte, sobald er die Verirrung merkt, alsogleich umkehrt zu dem Herrn seinem Gott, bereit eher zu sterben als sich von dem Urheber alles Lebens, aller Gerechtigkeit und Seligkeit zu trennen, in dessen Armen der gnadenvollen göttlichen Liebe er allein Frieden und Freude findet: so ist hiermit das Band der göttlichen Liebe nicht abgerissen, sondern gelockert worden, der Christ ist deshalb von Gott noch nicht abgefallen; denn das geschieht durch die Todsünde, durch eine schwere Übertretung des erkannten und doch verachteten göttlichen Gesetzes; diese versetzt den Christen aus dem Stande der Gnade in den Stand der Ungnade, aus dem Reiche Gottes in das Reich des Teufels — und was ein solcher wie immer, dem Scheine nach Gutes thun möge — es ist nicht in Gott geschehen, er hat hiervon kein Verdienst. Denn der Apostel sagt \*): Wenn ich zur Speisung der Armen all mein Sabe austheile, ja meinen Leib zum Verbrennen dahingebe — habe aber die Liebe nicht, die göttliche Liebe, die durch den heiligen Geist ausgegossen wird in unsere Herzen, die heiligmachende Gnade nicht — — so nützet es mir nichts. — Nun also Christen, bevor ihr euch zur Arbeit anschicket, erinnert euch vorher wohl, ob ihr auch vom Herrn schon gedungen seid, ob der Herr euch, wenn der Zahltag kommen wird, für

---

\*) I. Cor. 13.



seine Arbeiter ansehen werde. Ihr versteht mich wohl was ich meine, ob ihr im Dienste Gottes, im Stande der Gnade seid, oder nicht; wo nicht, so beweinet es, daß ihr eine so geraume Zeit des Tages müßig zugebracht, da doch jede Stunde von so hohem Werthe für die Ewigkeit ist; beweinet es, daß ihr, sei es auch nur einen Tag, eine Stunde, getrennt von Gott im Stande der Ungnade verlebt habet; abgefallene Reben vom Weinstocke — verdorren mußtet ihr; und in's Feuer geworfen zu werden, ist euer sicheres Loos geworden, wenn nicht der Weingärtner sich euer erbarmet, und euch wieder dem Rebstocke einpflanzt, denn er vermag alles. Verbunden mit dem saftigen Stamme nur werdet ihr wieder grünen und Früchte tragen können. Trauriger Gedanke! Prüfen wir die Grundsätze und Handlungsweise so vieler Christen, prüfen wir sie, ohne den Einzelnen richten zu wollen im Allgemeinen, prüfen wir sie zu unserer eigenen Warnung und Belehrung, prüfen wir endlich uns selbst; und lassen wir dann das Wort der Wahrheit entscheiden; Wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich. — Gottesvergessene, in der Verstocktheit verhärtete Sünder abgerechnet, werden wohl die meisten Christen, denen gesagt wird: Du bist wider Christus, sagen: Was, wider Christus, wider Christus — nein, wider Christus bin ich nicht. — Nun gut, wir stellen die Frage anders; bist du mit Christus? Denke nach, was es heiße mit Christus seyn. — Es heißt, die Sache Jesu Christi zu der seinigen

machen, für sie denken, für sie reden, für sie arbeiten, für sie leben; jede Gelegenheit sorgfältig benutzen an der Verherrlichung des göttlichen Namens, an der Ausbreitung des Reiches Gottes zu arbeiten, im Glauben an Jesum, in der Hoffnung auf Jesum, in der Liebe zu Jesu die Welt zu überwinden suchen; jede Lösung, jedes Gespräch, jeden Umgang leer an der Hauptsache finden, wenn nicht Jesus und seine Sache, nämlich Befeligung des Menschengeschlechts darin erwähnt wird. Und damit ich mich nicht an Worten erschöpfe, ohne es doch geschildert zu haben, was es heiße mit Jesus seyn, so verweise ich euch auf das Leben und Wirken derer, die ihn geliebt haben, die seinen Namen und seine Lehre in die entferntesten Länder vor heidnischen Königen und Fürsten trugen, unbekümmert was ihnen dafür werden wird, genug, daß sie wußten Jesus Wille ist es; an die Apostel der ersten christlichen Zeiten, an die Apostel und Jünger Jesu aller Zeiten verweise ich euch, leset und forschet in ihrem Leben, und ihr werdet es nicht so sehr in Worten ausgedrückt, als vielmehr im lebendigen Bilde dargestellt sehen, wie auch ihr seyn müßtet, um sagen zu können, ich bin mit Jesus. Und wenn ihr nun hinter diesen Vorbildern weit zurückbleibet; wenn ihr für alles andere mehr Vorliebe, mehr Aufmerksamkeit, mehr Sorgfalt habet, als für die Sache Jesu; wenn dieß aus euren Reden, Handlungen, aus euren Wünschen, mit denen ihr euch plaget, und aus eurer Freude, für die ihr nur Sinn

habet, deutlich genug hervorgehet; wenn Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei göttlichen Tugenden und Grundpfeiler des Gebäudes der christlichen Gottseligkeit, in euch nur dem Namen nach vorhanden sind; wenn euch jede Arbeit, jede Anstrengung, jedes Opfer, das ihr zur Verherrlichung des göttlichen Namens und zur Verbreitung seines Reiches bringen sollet, äußerst schwer fällt, und der Gedanke: Thue es aus Liebe zu Jesus, nur sehr wenig über eure Lauigkeit vermag; wenn ihr zur angenehmen Lectüre gerade solche Bücher euch zu verschaffen sucht, in welchen von Jesus und seiner Kirche nicht nur nichts enthalten ist, im Gegentheile seine hochgepriesene Gotttheit verkannt, sein Werk heimlich oder gar offen angegriffen und verdächtig gemacht wird; wenn ihr in euren gesellschaftlichen Zusammenkünften es langweilig und geschmacklos oder gar albern findet, eure Redseligkeit mit religiösen Gegenständen, mit Christus und seiner Kirche, sei es auch nur mit wenigen, zu unterbrechen; dann Christen! weiß ich nicht, mit welchem Rechte ihr sagen könnt, die Sache Christi ist auch die, für welche ihr beseuert seid, dann scheint es nicht, daß ihr mit Christus seid; — und wenn das nicht, so fürchtet sehr, daß ihr wider Christus seid, daß die Flamme der wahren Liebe Gottes in euch vom Welt-sinn vielleicht schon erstickt ist, und ihr euch selbst nur täuschend im Stande der Gnade wähnet, euch selbst täuschend auf die wenigen guten Werke hinsethet, die ihr durch Jahre verrichtet habet, da nicht

reine Christliche Liebe sondern menschliches Mitleid euch bald dieses, bald jenes Gute thun hieß. — Auch der Heide kennt solches Mitleid, aber der Christ soll ein blühender fruchttragender Ast am Stamme Christi seyn, der Geist Gottes soll in ihm sich regen und leben und zu guten Handlungen ihn bestimmen; wer nicht mit Christus, also wieder Christus ist, der zerstreuet, was Christus sammelt, sollte er auch zu sammeln scheinen, weil er nicht mit Christus sammelt. Denn jene von der Welt hochgerühmte Menschlichkeit, die nicht aus der Schule Christi hervorgekommen, nicht durch seinen belebenden Geist geworden ist, ist oft um so schädlicher, je mehr sie den Schein wahrer Christlicher Tugend sich anmaßet, ohne sie wirklich zu seyn. Hat nun der Christ seinen Heilszustand geordnet, hat er nicht nur über das Laster, sondern auch über die Lauigkeit den Sieg errungen, darf er in Demuth sich davon überzeugen halten, daß er im Stande der Gnade sei, eine saftige Rebe an dem befruchtenden Weinstocke, dann muß diese auch blühen und Früchte tragen; denn es ist nicht genug am Weinstock zu seyn, da ja von Zeit zu Zeit der Weingärtner kommt, die Schosse durchsucht, und jede Rebe, die keine Frucht trägt, abschneidet, damit die andern, die Früchte haben, noch mehr tragen und sie zur Reife bringen. Oder soll ich ohne Gleichniß zu euch reden? Die katholische Lehre von den guten Werken macht euch nicht nur darauf aufmerksam, daß ihr Gutes und Verdienstliches für's ewige Leben nur im Stande der Gnade wirken könnet, sie er-

muntert euch auch mit aller Anstrengung euch der guten Werke zu befleißigen. Wenn nach der ausdrücklichen Lehre unserer heiligen Religion die Erlangung des ewigen Lebens, und die größere Verherrlichung in demselben von dem Eifer abhängt, mit welchem wir hienieden unsern Glauben in den Werken der christlichen Liebe thätig zeigen; und das sagt ja Paulus so kräftig und einleuchtend mit den Worten: Wer reichlich gesäet hat, wird reichlich ernten, wer spärlich gesäet hat, wird spärlich ernten: wie schaden sich doch diejenigen selbst so sehr, die der christlichen Liebe Schranken setzen, die sie ja ihrer Natur nach nicht kennen soll, und nur zur Noth etwas Gutes thun, um vielleicht auch zur Noth eine Vergeltung zu erlangen! Ein thörichter beslagenwerther Landmann wäre der, welcher zur Zeit der Aussaat den Samen recht karglich zusammentrüge, und denselben recht sparsam aussäete, als wollte er mit dem, was er von der Aussaat erwirthschaftet, sich bereichern. Und doch gibt es Christen dieser Art nur zu viele; sie sparen ihre guten Werke von Tag zu Tag, von Zeit zu Zeit so auf, als wäre das die rechte Art in Gott recht reich zu werden.

Ist aber von guten Werken die Rede, so will diese Lehre gewöhnlichen Christen häufig nicht gut behagen, weil sie sich einerseits getroffen fühlen, anderseits doch das große Feld nicht kennen, das ihnen hinlängliche Beschäftigung gibt und oft einen sehr angenehmen Wechsel derselben.

Christliche Ältern! fraget nicht lange, wie sollen wir Gutes thun, um zum Leben einzugehen; gibt euch euer Gewissen ein gutes Zeugniß erfüllter heiliger Pflichten, wenn ihr die kostbaren Unterpfänder ansehet, die euch Gott anvertraut hat, und die er von euern Händen einst wieder zurückfordern wird? Habt ihr das möglichste gethan für sie, um sie für Welt, nicht wie dieß Wort gewöhnlich genommen wird, ich meine für die Welt, für's thätige christliche Leben auf Erden heranzubilden? Habt ihr eure Erziehung mit der Grundlegung eines wahren Christenfinnes begonnen; oder habt ihr diesen Theil der Erziehung nur so nebenbei behandelt, oder behandeln lassen? Glaubt ihr vielleicht schon genug, ja mehr als genug, ja mehr als eure Pflicht gethan zu haben, wenn ihr nach Verlauf von Jahren sagen könnet: So viel, diese Summe hat mich die Erziehung meines Kindes gekostet? — Meine Lieben! Tugend läßt sich nicht kaufen wie Waare; was Ältern selbst leisten können, sollen sie auch selbst leisten, und, der Fall mag wie immer kommen, Vieles muß von den Ältern immer selbst geleistet werden, denn nicht alles kann gelehrt, das meiste von dem was ein christliches Leben betrifft, muß den Kindern unter den Augen der Ältern eingeübt werden, und mit keiner noch so großen Summe werdet ihr euch vor dem Richterstuhle Gottes von der Verantwortung loskaufen können, das zeitliche und ewige Heil eurer Kinder fast ausschließlich fremden Händen überlassen zu haben. Gewiß es ist eine beachtenswerthe

Erscheinung der Zeit, daß bei den großen Auslagen, die sich Ältern für die Erziehung und Bildung ihrer Kinder machen, so viele verbildet, für die Erde und den Himmel verbildet, in ihrer Bildung hervortreten zur Trauer aller gut gesinnter Christen, als Opfer irriger Ansichten unsers Zeitalters. Glücklich aber jene Ältern, die ihrer Pflicht wohl nachkommen, und in ihren Kindern ein frommes und gerechtes Geschlecht herangezogen haben und heranziehen, wie viel Gutes stifteten sie durch eine solche Erziehung für die spätesten Nachkommen, welche eine gesegnete Ernte wächst durch Jahrhunderte hindurch für sie zum Gerichtstage heran! Wahrlich da hat das Eine Samenkorn hundertfältige Früchte getragen! Und was Ältern durch treue Befolgung der Grundsätze des Christenthumes, und durch Übertragung derselben auf die Ihrigen in ihrem Kreise Gutes wirken können, das kann, das soll der christliche Vorgesetzte in dem seinen thun, und allmählig wird er von Untergebenen umgeben seyn, die gewissenhaft in ihrem Amte dienen, und der Menschheit zu Wohlthätern werden. So der Gewerbsmann, so der Untergebene, so der unangesehenste Diener. Wer anders Gutes in der Welt stiften will, dem wird es nie an Gelegenheit fehlen, und die guten Werke, mit denen wir uns den Himmel verdienen sollen, sind nicht bloß einzelne Handlungen, sondern die aus dem wahren, nach Gott hinzielenden Sinne hervorgehende christliche Thätigkeit; hier kommt es nicht so sehr darauf an, mit was man Gott dient, son-

bern wie man ihm dienet. Was die Welt wie Aus-  
 fehricht achtet, das hat, weil aus christlichem from-  
 men Sinne entsprungen, bei Gott einen großen  
 Werth, und wer nur zwei Talente erhalten hat,  
 der wirthschafte mit diesen zweien nach Kräften für  
 die Ewigkeit, und er wird bei Gott Gnade finden;  
 wer fünf Talente erhielt, darf nicht bloß zwei andere,  
 muß fünf andere bringen, soll er Gnade finden.  
 Darum, wie leicht ist Gott dienen, der in allen sei-  
 nen Forderungen billig, auf jedes Einzelnen Kraft  
 sieht, und nicht mehr verlangt, als man bei gutem  
 Willen leisten kann!

Darum Christen! schickt euch an, den Dienst  
 des Herrn eures Gottes wohl zu versehen, wachet  
 sorgfältig immer mit ihm vereint zu seyn, mit ihm  
 vereint zu wirken; so nur könnt ihr des Lohnes ge-  
 wiß seyn, wenn ihr als treue Diener eure auferlegte  
 Arbeit wohl zu Stande gebracht habet. Wie könnte  
 ich aber diese Pflicht euch kräftiger an das Herz le-  
 gen in dieser heiligen Fastenzeit, in der wir reich  
 an guten Werken werden sollen, als wenn ich euch  
 nochmals die Worte des Apostels in's Gedächtniß  
 rufe: Brüder, beiefert euch noch mehr, durch  
 gute Werke eure Berufung und Auserwählung  
 gewiß zu machen. Amen.

---



---

---

## Sechste Predigt \*).

---

---

Denn, ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen. Wenn sich aber Christus, der euer Leben ist, offenbaren wird, alsdann werdet ihr mit ihm in der Herrlichkeit offenbar werden! (Coloss. 3, 3—4.)

Euch ist es gegeben die Geheimnisse des Reiches Gottes zu wissen, die andern aber hören es in Gleichnissen, damit sie, obgleich sie hören, es doch nicht verstehen, so sprach der Heiland zu den Seinigen \*\*), als er eben eine wichtige Wahrheit des Heils, aber unter der Decke des Gleichnisses dem Volke vorgetragen hatte. — So gibt es auch unter den Wahrheiten, die der christliche Prediger den Gläubigen vorzutragen hat, solche, die nicht Jedermann versteht; die ein im innern, mit Gott ver-

---

\*) In dieser Predigt benützte der Verfasser den Aufsatz Bossuets: über das in Gott verborgene Leben.

\*\*\*) Marc. 4.

einten Leben schon mehr erfahrenes Gemüth voraussetzen, und eben eine solche Lehre habe ich heute euch vorzutragen

Ich sprach neulich von der Nothwendigkeit, seinen Glauben reichlich durch die Werke zu zeigen, zwar habe ich mich schon bei dieser Gelegenheit über das erklärt, was unter guten Werken zu verstehen ist, dessen ungeachtet bleibt mir doch eine unumgänglich nothwendige Eigenschaft derselben zu behandeln übrig, von welcher der ganze Werth derselben abhängt, nämlich, — die christliche Absicht. Wir leben in einer volkreichen Hauptstadt, und haben also Gelegenheit vieles selbst zu sehen und zu hören, und auch das, was in fernen Ländern vor sich geht, erfahren wir durch öffentliche Blätter; nicht nur unsittliche Handlungen, sondern auch Gutes, Ruhmvollles wird uns bekannt gemacht; selbst wohlthätige Handlungen der Menschheit gelangen auf solche Art zur allgemeinen Kenntniß. Manchmal lesen wir freilich ein christliches Liebeswerk von einem ungenannt seyn wollenden Wohlthäter, aber nicht selten suchen Christen mit ihren Wohlthaten auch ihren Namen bekannt zu geben. Es ist so Ansicht und Sitte unserer Zeit, der selbst besser gesinnte und eben nicht ruhmbegehrige Christen manchmal nachgeben. Doch leben in dieser unserer Zeit nicht Christen? Soll also der Geist der Zeit nicht ein christlicher seyn, alle Ansichten derselben christliche? Nun aber ist die Ansicht des Christenthums eine ganz andere als die, zu welcher sich unsere Zeit bekennet. — Ihr seid ge-

storben, schreibt der heilige Paulus den Coloffern, ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen; wann sich aber Christus, der euer Leben ist, offenbaren wird, alsdann werdet ihr mit Ihm in der Herrlichkeit offenbar werden.

O Christen! Fühlten wir doch nur in etwas das Geheimnißvolle, das Heilige dieses mit Christo in Gott verborgenen Lebens; sagte uns unser Inneres, sei es auch nur mit wenigen: Richtig in der Welt, thätig in der Welt, und doch abgestorben der Welt, mit Christus in Gott, unbeachtet von der Welt in Gott verborgen zu leben — das bringt hienieden himmlischen Frieden — wahres Verdienst! Dieß wäre schon ein gutes Zeichen für uns, dann wären wir schon in etwas eingeweiht in dieses große Geheimniß des Reiches Gottes. — Vielleicht gelingt es uns heute, uns von der Nothwendigkeit und zugleich von dem Angenehmen, von der seligen Ruhe des in Gott verborgenen Lebens zu überzeugen; dann werden wir auch mit Freuden in das Innere dieses Heiligthums eilen, um unter den Fitigen der göttlichen Liebe jenen Frieden zu genießen, den die Welt nicht geben kann. — Vorerst aber wollen wir von Jesu dem göttlichen Lehrmeister lernen, wie er ein in Gott verborgenes Leben führte, und dann erwägen, wie wir ein mit Christo in Gott verborgenes Leben zu führen haben.

## I.

Jesus Christus unser göttlicher Lehrmeister kam uns nicht durch Worte zu lehren, wie wir vor dem Herrn wandeln sollen, er hilft uns auch hierzu durch seine Gnade, er ging uns durch sein Beispiel selbst voran als das vollkommenste Tugendmuster. Wenn uns nun Paulus dazu auffordert, daß unser Leben mit Christus in Gott verborgen seyn soll: warum sollen wir zu unserer Erbauung und Belehrung nicht bei der Betrachtung des verborgenen Lebens Jesu Christi verweilen? Nun aber, was zeigt sich unseren geistigen Blicken bei der Betrachtung des göttlichen Lebens Jesus? Der Gott der Herrlichkeit verbirgt sich unter dem Schleier einer sterblichen Natur; wie Paulus sagt: Alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß Gottes sind in Ihm; aber sie sind dort verborgen. Er verbirgt sich in dem Schoße einer Jungfrau, und das Wunder seiner jungfräulichen Empfängniß bleibt unter dem Schleier einer vermeinten Ehe verborgen. Vielleicht aber wird er sich wenigstens dann offenbaren, wenn er in die Welt kommt; ja wohl — den Hirten. Übrigens aber ist das, daß er in die Welt als in sein Eigenthum gekommen ist, da die Welt durch ihn gemacht wurde, und daß die Welt ihn nicht erkannte, niemals wahrer geworden, als damals und zur Zeit seiner Geburt. Die ganze Welt weiß nichts von ihm, seine Kindheit hat nichts Ruhmvolles; man spricht doch wenigstens von andern

Kindern, wo sie zu ihren Kenntnissen gekommen sind; von ihm aber sagt man: Wo hat er gelernt, was er weiß, da er doch keinen Schulunterricht empfangen hat, nie in den Schulen gesehen wurde? Ein einziges Mal, als er zwölf Jahre alt war, erscheint er da, doch man sagt nicht, daß er lernte; er hörte die Schriftgelehrten an, und befragte sie, wahrhaft gelehrt! Indessen scheint es nicht, daß er etwas entschied, obwohl er zum Theil deshalb gekommen war. Dennoch muß man gestehen, daß alle, Gelehrte und Ungelehrte über seinen Verstand und seine Antworten erstaunten. Nachdem er einen Augenblick geglänzt hatte, wie die durch eine dicke Wolke strahlende Sonne, tritt er zurück, und versenket sich gleich wieder in seine freiwillige Dunkelheit; und als er seinen ihn suchenden Altern antwortete \*): Wisset ihr denn nicht, daß ich mich mit den Dingen beschäftigen muß, die meinen Vater betreffen? so verstanden sie diese Rede nicht. — Man darf gar nicht zweifeln, daß auch Maria hierbei gemeint sei, da er eben ihr diese Antwort ertheilte, um zu zeigen, daß sie noch nicht gänzlich wisse, was es mit der Sache seines Vaters für eine Bewandniß habe. — Denn, wenn man bedenkt, daß ihr weder seine jungfräuliche Geburt unbekannt war, die sie selbst empfand, noch seine göttliche Herkunft, die der Engel ihr angekündigt hatte, und daß sie doch nicht ein Wort davon spricht, als ob sie das

---

\*) Luc. 2, 49.

alles nicht gewußt hätte, wie verborgen war noch zu jener Zeit das Gute, das ihr anvertraut war. Und so weiß man 30 Jahre lang nichts von Jesus, außer, daß er der Sohn eines Zimmermanns, auch selbst ein Zimmermann war, daß er in der Werkstätte desjenigen arbeitete, den man für seinen Vater hielt, daß er seinen Ältern gehorsam war, und ihnen im Hauswesen und ihrem Gewerbe diente — wie die Kinder anderer Arbeitsleute. — Wahrlich ein in Gott verborgener Zustand, oder vielmehr Gott war in ihm verborgen.

Er tritt aus dieser heiligen göttlichen Dunkelheit heraus, und er erscheint als das Licht der Welt. Zu gleicher Zeit aber hat die Welt — eine Feindin des Lichtes, weil es ihre bösen Werke beleuchtete — von allen Seiten Verleumdungen wie schwarze Dünste ausgestreut, um es zu verdunkeln. Es gibt keine Art von Falschheiten, womit man nicht die Wahrheiten, die Jesus in die Welt brachte, und den Ruhm, den ihm seine Wunder verschafften, zu verdunkeln getrachtet hatte. Man wußte nicht, was man von ihm glauben soll; da hieß es, er ist ein Prophet, dort, er ist ein Betrüger; hier, er ist Christus, dort, er ist es nicht; die einen sagten, er ist ein Mensch, der die Freude liebt, gutes Essen, guten Wein; die andern scheuten sich nicht zu sagen, er ist ein Samaritan und hat den Teufel bei sich, er treibt den Teufel durch Belzebul den Obersten der Teufel aus — kann wohl etwas Gutes aus Galiläa kommen? — sicher ist er nicht aus Gott, weil er den

Sabbath nicht hält, weil er Menschen heilt, Wunder wirkt. — Wer kannte Dich, o Jesu! Mit den Propheten können wir ausrufen: Du bist ein verborgener Gott, der Gott und Retter Israels! — Nie war er jedoch mehr verborgen, als da die Stunde kam, die Welt zu erlösen; da ging die Schrift in Erfüllung; Er war wie der letzte im Menschengeschlechte, kein Mensch, sondern wie ein Wurm geachtet \*). — Man kannte ihn nicht, man wollte ihn nicht kennen, und sich selbst scheint er vergessen zu haben, da er ausrufet \*\*): Mein Gott! Mein Gott! warum hast Du mich verlassen? Wie also, ist er dieser vielgeliebte Sohn nicht mehr, der ehemals sagte \*\*\*): Ich bin nicht allein; sondern wir sind immer beisammen, ich und mein Vater der Mich gesandt hat, und jetzt sagt er: Warum hast du Mich verlassen?! Belastet mit unsern Sünden, und anstatt unser gleichsam zum Sünder geworden, scheint er sich selbst vergessen zu haben, und darum setzt der Psalmist in seinem Namen hinzu: Meine Sünden, die Sünden der Welt, die ich auf mich genommen habe, lassen mich nicht hoffen, daß du mich errettest von den Übeln, die ich erdulde. Ich bin beladen mit der Schuld, wie mit einer freiwilligen Bürgschaft für das menschliche Geschlecht, und ich muß sie ganz tilgen. Er verscheidet — er steigt hinab in's Grab, und bis zu den Schatten des Todes. Bald hernach geht er zwar glorreich aus dem-

\*) Ps. 21. \*\*) Matth. 27, 46. \*\*\*) Joh. 8, 16, 29.

selben hervor, erscheint aber nicht seinen Feinden, seinen Verfolgern, seinen Mördern — nur seinen wenigen Freunden erscheint er. Er erscheint und verschwindet wieder, und dieß acht oder zehn Mal. Er zeigt sich zum letzten Male und eine Wolke enthebt ihn unseren Augen. Wir sehen ihn nicht mehr, doch ja, wir sehen ihn noch — aber tief gehüllt in den Schleier eines heiligen Geheimnisses, unter schlichten Brots- und Weinsgestalten in den Händen sterblicher Priester, zur Speisung hinfälliger Menschen, nur erkennbar durch den Glauben, unerkannt verborgen dem Unglauben; und obwohl sein Ruhm vom Weltall verkündigt wird, obwohl er die Kraft Gottes ist, für die Gläubigen, so ist er doch den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit. — Die Welt kennt ihn nicht — will ihn nicht kennen. Die ganze Erde ist voll seiner Feinde und Lasterer. Selbst in dem Schooße seiner heiligen Kirche erheben sich Ketzer, die seine Geheimnisse und seine Lehre entstellen. Der Irrthum ist vorherrschend in der Welt, alles verkennt ihn, sogar seine Jünger. Keiner kennt ihn, sagte er ja selbst, als derjenige, der seine Gebote hält, und wer sind die, welche sie beobachten? Unzählbar sind die Gottlosen, so sehr haben sie sich vervielfältiget! Deine wahren Jünger, wie wenige sind sie, wie sparsam ist die Erde, und selbst deine Kirche mit selben angesäet. Die Aergernisse greifen um sich, und die Liebe erkaltet; es scheint, daß wir in der Zeit leben, von welcher du sagtest: Meinethr, daß des Menschen Sohn Glau-



ben finden wird auf Erden? Und dennoch donnerst du nicht, lässest deine Macht nicht fühlen!? Ungestrast lästert dich das Menschengeschlecht; und urtheile ich nach Weise menschlicher Urtheile, so gibt es nichts Zweideutigeres und Zweifelhafteres als Deinen Ruhm; — er hat seinen Bestand nur in Gott, in dem Du verborgen warst, und noch immer verborgen bleibst — bis Du Dich einst offenbaren wirst in Herrlichkeit. —

Fragen wir uns vor allem andern, was hatte wohl Jesus bewogen, seine Gottheit und ewige Herrlichkeit also zu verhüllen in der Dunkelheit des in Gott verborgenen Lebens?! War es eine Pflicht die ihm von seinem himmlischen Vater auferlegt wurde, oder hatte er nicht vielmehr freiwillig dieses Opfer dargebracht? Hatte er es seinerwegen gethan, oder nicht vielmehr unseres Heiles wegen, und um uns ein großes Geheimniß zu lehren, das vom Anfange der Welt her verborgen war?

Wenn wir die Geschichte der Alten durchgehen, so finden wir große Charaktere, erstaunungswürdige Handlungen, Tugenden, wenn man so sagen will, als Heldenmuth, glühende, sich aufopfernde Vaterlandsliebe, Handlungen der Menschlichkeit, seltene Weisheit, großen Kunstsinn — aber Eines findet man bei ihnen nicht; — seine wahre Größe und sein wahres Glück nicht in den Meinungen der Menschen, sondern in Gott suchen; sich von den Urtheilen der Mit- und Nachwelt, gegen das Zeugniß des Gewissens durchaus nicht beunru-

higen zu lassen, der eiteln Ehr- und Ruhmsucht zu entsagen, und sich vollkommen begnügen, Gott zum Zeugen seiner Bemühungen gehabt zu haben, die wahre Geistesgröße nicht nach dem Prunk der Wissenschaft, sondern nach der Richtung derselben zu beurtheilen, und alles eitel finden, dessen Ziel und Ende nicht Gott ist; kurz ein in Gott verborgenes Leben zu führen — das war ihnen unbekannt, war ihnen eine noch nicht entdeckte Kunst — und diese Kunst zu lehren, durch sein eigenes göttliches Beispiel zu lehren, kam Jesus auf Erden, wie wir sehen, ein in Gott verborgenes Leben führend; und hatte Jesus sich des Seinigen entäußert, warum sollen wir uns nicht dessen entäußern, was ohne dieß nicht unser ist. Wollte Jesus, den der Apostel \*) den Abglanz der Herrlichkeit, und das Ebenbild der Wesenheit Gottes nennt, durch den Alles ist gemacht, in die Welt als in sein Eigenthum, doch nur als Fremdling, kommen, seine Gottheit in geheimnißvolle Dunkelheit hüllend: warum wollten wir noch glänzen in der Welt, und durch unsere vermeinten Vorzüge die Urtheile anderer über uns zu leiten suchen, warum wollen wir noch unsern Verstand übermäßig anstrengen, um unsere Kräfte im Forschen über Dinge zu erschöpfen, die uns nur einen Namen vor der Mit- und Nachwelt geben sollen, ohne Gott, unserm eigentlichen Ziele näher zu kommen?

\*) Heb. 1, 3.

Das Beispiel Jesu Christi, dieses Beispiel eines in Gott verborgenen Lebens, soll uns also nicht umsonst gegeben seyn; im Gegentheile wollen wir uns mit allen Ernste zur Betrachtung anschicken, wie den auch wir ein mit Christo in Gott verborgenes Leben führen könnten und sollen, um einst auch mit ihm an seiner Herrlichkeit Theil nehmen zu können. Und davon im zweiten Theile.

## II.

Bersenken wir uns in das Geheimniß des in Gott verborgenen Lebens Jesu Christi, so sehen wir, daß er das, was er eigentlich war, seine göttliche Wesenheit nur von Zeit zu Zeit hervorleuchten ließ, nur so viel als es sein übernommener Beruf erforderte, um sich als den Sohn Gottes auf Erden zu bewähren. — Übrigens trug er die Wahrheit, die allein zum ewigen Leben führt, unverhohlen vor, ließ sich weder durch das verzogene Volk, noch durch die bösgesinnten Pharisäer von dem geraden Weg der ewigen Gerechtigkeit ableiten, unbekümmert was die Menschen, was die Welt über ihn urtheilt. Zwar hören wir ihn, als er in die Gegend der Stadt Casarea Philippi kam, wohl seine Jünger fragen \*), was die Menschen von ihm sagen, und als darauf die Antwort der Apostel war, daß ihn einige für den Jeremias, andere für den Elias oder einen der Propheten hielten — also nur wenige, vielmehr

---

\*) Matth. 16.

nach dem Vortrage der Apostel keiner, für das, was er eigentlich war, für den Sohn Gottes, fragt er ganz ruhig weiter: Und für wen haltet ihr mich? Nun sprach Petrus: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes; und der Heiland erwiederte ihm: Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist; als wollte er sagen: Hättest du wie alle andere, deren Urtheile ihr so eben angeführt habet, nur nach deiner Einsicht, aus deinen Kräften geurtheilet, so hättest auch du mich nicht erkannt, und als den bekannt, der ich bin: nur das Licht, das dir mein Vater von oben leuchten ließ, brachte dich zu solchem Geständniß. — — Wollen wir Christen! mit Jesu in das Heiligthum des in Gott verborgenen Lebens eingehen, und ungestört in demselben verweilen, so müssen wir uns vorerst unabhängig machen von dem Urtheile der Welt. Wer noch bei allem, was er vorhat, fragt, was wird dieser, was wird jener, was werden die Menschen hierzu sagen; wie wird man von mir reden, wenn man mich täglich in der Kirche, wöchentlich im Beichtstuhle, so oft an dem Communionische sieht, ich werde als eine Frömmlerin ausgerufen werden, man wird meinen Umgang als den einer trübsinnigen, vielleicht gar heuchlerischen Person fliehen, ich werde nicht Ruhe haben vor den Stichelreden der Menschen: — o der taugt noch nicht für dieß in Gott verborgene Leben. Soll denn der Sehende den Blinden fragen, was schön oder nicht schön ist?

Wie ist denn aber die Welt in Beurtheilung geistiger Dinge, die das Seelenheil der Menschen, das ewige Leben angehen, anders als blind, oder doch äußerst kurzichtig? Wie sehr zeigt es also noch von Schwäche des Charakters, von einer wahrhaft kleinlichen Gesinnung, sich in dem, was die heiligste Angelegenheit des Menschen ist, von den Launen einer wankelmüthigen, und von Tag zu Tag mit der Mode auch die Ansichten wechselnden Welt, abhängig zu machen! Hat dich der Herr seiner Gnade gewürdiget, hast du das Eine Nothwendige erkannt, bereits eingesehen die Eitelkeit der Welt und den hohen Werth der ewigen Güter: o so begib dich christliche Seele! in das Heiligthum des in Gott verborgenen Lebens. Höre mit unverwandter Aufmerksamkeit auf die Stimme deines Innern, suche in allem Gott deinem Herrn, so viel du nur immer kannst, wohlgefälliger zu werden, befolge die Einsprechungen der göttlichen Gnade mit gewissenhafter Beharrlichkeit, und wenn du in Zweifel bist, was des Herrn ausdrücklicher Wille sei, so frage noch deinen Seelenhirten; hast du auch seine Stimme vernommen, so halte sie für die Worte des liebevollen Jesus: suche dann mit Eifer und Genauigkeit zu erfüllen, was sein Wille ist, weihe ihm dein ganzes Leben, alle deine Thätigkeit, hole dir bei ihm deine Erholung, deine Freude, den Trost, und alles, dessen du bedürftig bist — und laß dann die Welt reden und urtheilen wie sie will, laß dich durch das Urtheil derselben durchaus nicht irre machen, laß

dich durch selbe weder zu einer zerstreunenden Freudigkeit erheben, noch zu einer verstörenden Traurigkeit herabdrücken, sei abgestorben der Welt, und halte dein Leben mit Christo in Gott verborgen; und unter den Flügeln der göttlichen Liebe wirst du ruhig und sicher wohnen. Während die andern wegen einer kleinlichen Vernachlässigung des guten Tons, oder wegen einer keineswegs übel gemeinten Übereilung, oder wegen eines an sich kindischen Mißverständes, oder wegen was immer sonst an sich nicht Sündhaften stundenlang sich ängstigen und quälen, und ihre, der Welt noch nicht abgestorbene Herzen, zwanzig Mal dem Gedanken Raum geben, was werden nun diese Menschen von mir denken, wirst du ruhig und ungestört dein Heil wirken, wirst deine Aufmerksamkeit und die Anstrengungen des Geistes auf wichtigere Dinge dir versparen, wirst Unruhe, Schmerz und Beklommenheit für solche Fälle aufheben, wo es sich nicht nur um kleine Verletzung menschlicher Eitelkeit, sondern um Außerachtlassung des Gott schuldigen Gehorsams, der ihm gebührenden Aufmerksamkeit und Liebe handelt. Und um uns noch mehr über das Lächerliche einer solchen ängstlichen Abhängigkeit von den Urtheilen der Welt zu überzeugen — werden wir wohl auch nur um etwas besser, um etwas Gott wohlgefälliger, wenn uns Menschen für besser halten, wenn sie über uns ein günstiges Urtheil fällen? Der Mensch will sich in das Schöpfungswerk einmischen, er will in seiner Meinung oder bei Andern mir eine We-

senheit geben, — diese Wesenheit aber, die er mir geben will, ist ein Nichts. Denn was ist jene Wesenheit, die man mir geben will, und welche dessen ungeachtet nicht in mir ist, was ist sie anders als eine Täuschung, ein Schatten, ein Schein, das heißt im Grunde nichts. Indessen vergnügten wir uns nicht nur an diesem Schattenspiele, sondern wir verweilten auch dabei wie bei einer ernsthaften Sache, und eben das Wandelbare dieses so leicht zerstörbaren Schattens war es, was uns in unserm Leben oft genug schon in Verwirrung, in Unruhe versetzte, da wir glaubten etwas verlieren zu können. Nun aber geheilt von diesem Irrthume, von dem wir uns nie hätten sollen ergreifen, noch viel weniger einnehmen lassen, wollen wir uns mit einem verborgenen Leben begnügen, und wie wohl werden wir es erleiden können, wenn die Welt uns läßt, so wie wir sind. Wie glücklich, wie ruhig ist man bei einem solchen Leben. Unbekümmert um die menschlichen Urtheile hält man nur das für wahr, was Gott in uns sieht, was er davon weiß, was er davon urtheilet; und Gott urtheilet nicht wie der Mensch. Denn der Mensch sieht nur das Angesehene, nur das Äußere; Gott hingegen durchdringt das Innerste des Herzens. — Gott ändert sich nicht wie der Mensch; Sein Urtheil hat nichts Unbeständiges, es ist das einzige, auf das man sich stützen kann und soll. Wie glücklich ist man dann, und wie ruhig; man wird nicht mehr vom Schein verblendet, man hat das Joch der Meinung abgeworfen, man ist

mit der Wahrheit vereiniget, man hängt nur von ihr ab. O wie ruhig ist man dann, noch ein Mal, welsch ein Glück!

Wir lesen von unserm göttlichen Heilande, daß er nicht nur ganze Nächte im stillen verborgenen Gebete durchwachte, sondern auch öffentlich, im Angesichte seiner Feinde sich im glühenden Gebete zu seinem himmlischen Vater ergoß, daß er Wohlthaten ohne Zahl allenthalben spendete; und doch war er mit den Pharisäern keineswegs zufrieden, die nicht nur in den Synagogen, sondern auch auf der Straße, an den Ecken der Häuser zu beten pflegten, die reichliches Almosen in den Tempelschatz hineinlegten, ja er warnte sogar seine Jünger vor solchen Tugenden, da er sprach \*): Wenn eure Gerechtigkeit nicht größer seyn wird, als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr ins Simmelreich nicht eingehen. Was war aber die Ursache dieser seiner Unzufriedenheit mit an sich guten, von ihm selbst ausgeübten Werken? Daß sie nicht aus reiner gottgefälliger Absicht verrichtet wurden, sondern des eiteln Menschenlobes wegen. — Deshalb sprach er überdies jene gewichtige Worte \*\*): Diese, die da beten, Almosen geben um des Lobes wegen — haben ihren Lohn dahin. Das eitle Lob des Menschen ist die ganze Vergeltung für ihre Gutthaten, vor Gott haben sie keinen Lohn zu hoffen für Werke, die sie ja nicht aus Liebe

\*) Matth. 5, 20. \*\*) Matth. 6, 2.



zu ihm gewirkt haben. Wie nothwendig ist also auch in dieser Beziehung ein in Gott verborgenes Leben zu suchen, um durch selbes gleichgiltig, unempfindlich, blind und taub gegen jeden Beifall der Menschen zu werden; denn dieser, wenn er unsere ohne dieß so reizbare menschliche Eitelkeit anregt, versetzt uns in die größte Gefahr, unsre an sich guten Werke, vielleicht ohne daß wir es recht wissen, nicht so sehr wegen Gott, als der Menschen wegen zu verrichten; und wie unglücklich sind wir, wenn wir aus Dienern Gottes Diener der Menschen werden, wenn wir das Wohlgefallen Gottes gegen den Beifall der Menschen austauschen, wenn wir eitles, wie ein lichter Nebel vorübergehendes Lob der Menschen als ganze Vergeltung unserer guten Werke erhalten und somit die ewige Belohnung im Himmel verlieren. Zwar gebe ich es gerne zu, daß es derjenigen Christen eben nicht so viele geben mag, die all ihr frommes Thun rein um Menschenlob dahingeben, die im eigentlichen Sinne Frömmigkeit nur heucheln, da es ihnen nicht um das Wohlgefallen Gottes, sondern nur um zeitliche Vortheile zu thun ist, noch einmal sage ich es, ich gebe es gerne zu, daß so grobe Heuchler nur wenige sind; aber wir dürfen überzeugt seyn, daß selbst der Frömmste und Gottesfürchtigste gegen die geheimen Beschleichen der Eitelkeit nicht genug auf seiner Hut seyn kann, und daß nur die Stille eines in Gott zurückgezogenen und mit Christo in Gott verborgenen Lebens uns vor dem gefährlichen Lobe Schutz gewährt. — Zwar sprach der gött-

liche Heiland zu seinen Aposteln \*): Lasset euer Licht leuchten vor der Welt, und wir alle sollen mit den weisen Jungfrauen die Lampen der göttlichen Liebe in Bereitschaft halten durch das Öhl des Gebetes und der guten Werke die heilige Flamme nähren und so die Ankunft unsers Herrn erwarten. Aber Andern sollen wir leuchten, nicht uns sollen wir damit beleuchten wollen, schirmen sollen wir uns vor dem blendenden Lichtglanze mit Bescheidenheit, und unsere Blicke in Gott versenkt halten; dann wird sich die Welt an dem Guten, was sich in unserem Leben und unsern Werken zeigt, erbauen, und dieses Leben des Tugendhaften, so verborgen es auch geführt werde, beleuchtet doch seine Umgebung, und erwirkt im Stillen, oft ohne es zu wissen, unzähliges Gutes; und das ist der große Nutzen des in Gott verborgenen Lebens, daß, der es führt, reich wird an guten Werken, ohne sich auf selbe etwas einbilden zu können, weil er sie nicht einmal kennt, und deshalb werden die wahrhaft Frommen nach dem Ausspruche Jesu, wenn ihnen am jüngsten Tag das ewige Leben als Lohn ihrer Gutthaten wird zuerkannt werden, ganz erstaunt fragen, wann sie das alles gethan haben. — Es verließen viele Heilige das Getümmel der Städte, begaben sich in die Einsamkeit, in die Stille der Wüsteneien; und doch leuchtete von daher ihr Licht den Menschen, erleuchtete oft den ganzen Erdenkreis, und nach so

---

\*) Matth. 5, 16.

vielen Jahrhunderten erbauen wir uns an ihren Tugenden, die Gott nicht unbekannt bleiben ließ, während dem das Andenken so vieler in der Welt, aber größten Theils auch nur für die Welt thätigen Christen mit dem letzten Glockenschlag, der ihrem Leichenzuge nachhallte, auch längst schon verklungen ist. Deshalb weil es so nothwendig ist, sich gegen das Gefährliche des öffentlichen Lebens so viel als möglich sicher zu stellen, kann ich mich nicht enthalten mit den Worten eines großen Mannes selbst gutmüthige Lobredner also anzureden: Was willst du aus mir machen? Willst du meine Mängel mir verbergen? Soll ich gehindert werden mich zu bessern? Soll ich thöricht werden und mich aufblähen meines vermeintlichen Verdienstes wegen? Von nun an würde ich gar kein Verdienst mehr haben; dreifach oder vierfach würde der schreckliche Urtheilsspruch des Erlösers mich treffen: wahrlich wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Schweige also gefährlicher Freund; zeige mir lieber meine Schwäche, oder störe wenigstens durch dein Lobgeschrei meine Aufmerksamkeit auf selbe nicht. Ach, wie entbehrlich ist mir die Kunde dieser meiner Tugenden, so wie du sie an mir rühmest! Viel zu viel höre ich hierüber meine eigene Stimme; nichts anders gewährt mir so viele Unterhaltung. Nun aber will ichs ändern. Mein Leben soll verborgen seyn. Ist etwas Gutes in mir, so kennt es Gott, der es in mich gelegt hat, es in mir erhält; damit bin ich zufrieden, und will von Niemanden als von ihm gekannt seyn. Ja vor mir selbst will ich mich verber-

gen, denn so steht es geschrieben: Unglücklich der Mensch, der sein Vertrauen auf Menschen setzt. Folglich ist auch der Mensch unglücklich, der auf sich selbst vertrauet, oder der sich selbst gefällt, weil man selbst nur Mensch ist, und in Hinsicht seiner Person ist Niemand mehr betrogen, und betrüget sich mehr als das liebe Ich. Schweiget daher ihr trüglichen, mich in meinen Augen zu hoch erhebenden Gedanken! Mein Leben sei verborgen in Gott meinem Herrn! So, Christen! so mögen wir uns alle zurufen, mit allem Ernste, nicht bloß heute oder ein und das andere Mal, sondern jedesmal zurufen, wenn uns eitles Lob der Menschen, oder auch nur die Begierde nach demselben aus der geheimnißvollen allein nur wahrhaft beglückenden Stille des in Gott verborgenen Lebens zu locken versucht.

Den göttlichen Heiland, obgleich in ihm die Fülle der Weisheit und Wissenschaft war, hörte man doch nicht in seinen vertraulichen Gesprächen mit den Jüngern von merkwürdigen Ereignissen reden, die in der weiten Welt vor sich gingen. Wie viel hätte er seinen Jüngern neues erzählen können, von dem was sich in Rom und in Athen zugetragen, denn Alles war ja seiner Allwissenheit bekannt, und doch keine Sylbe davon kam über seine göttlichen Lippen. Lehren des Heils trug er ohne zu ermüden vor, Wahrheiten, die wir glauben, Tugenden, die wir ausüben sollen; das zu wissen, sollten sich seine Jünger begnügen; ja als er einst mit denselben im Tempel zu Jerusalem umherging, und sie ihn auf die schönen Steine und den herrlichen Bau die-

ses Prachtgebäudes der Welt aufmerksam machten, gab er statt ihre Bewunderung zu theilen, die Antwort\*): Ich sage, kein Stein wird von demselben auf dem andern bleiben. Zu dem in Gott verborgenen Leben gehört also noch, seinen Vorwitz zu bezähmen, und nicht mehr wissen zu wollen, als uns nothwendig und erspriesslich ist.

Wir Menschen leben in einer Zeit, wo zwei Augen und zwei Ohren, die uns Gott gegeben, oft zu wenig werden, um Alles das zu sehen und anzuhören, was die Welt jede Stunde wieder Neues zu Tage gefördert hat; es werden die zwölf Stunden des Tages zu wenig, um sich das alles eigen zu machen, was man doch nothwendig wissen soll, um in der Welt mit Ehre auftreten zu können, um sich als einen belesenen und gebildeten Menschen zu behaupten, und hat man es endlich zu diesem großen Ruhm gebracht, von Allem etwas, im Ganzen doch nichts zu wissen, so war es meistens dringende Nothwendigkeit mit Erlernung der Hauptwahrheiten, die dem Menschen durchaus nicht unbekannt seyn sollen, anzufangen. So sehr wird gewöhnlich der vielen Nebensachen wegen die Hauptsache außer Augen gelassen, und indem man mit seiner Aufmerksamkeit immer außer sich umherschweift, immer auf der Gasse, und nie zu Hause ist, wird man in diesem seinem eigenen Gebiete ein Fremdling, und versteht es endlich gar nicht mehr, ob denn ein in Gott verborgenes Leben auch eine sinnvolle Rede

\*) Matth. 24, 2.

sei. Darum gute Christen! legt euch keine größere Last auf, als ihr ertragen könnet, und als euch selbst Gott auflegt. Begnüget euch vor der Hand das recht zu wissen, zu verstehen, zu üben, was euch nöthig ist, damit ihr den Hauptzweck eures Lebens nicht verfehlet; im Übrigen seid froh, auch in dieser Beziehung ein in Gott verborgenes Leben führen zu können, und überlasset das Verdienst der Wissenschaftlichkeit denen, die aus Pflicht mehr als andere wissen sollen — um auch manchmal den Vielwissern Rede und Antwort zu stehen.

Unsere Zeit wird gerühmt wegen der hohen Bildung, zu welcher sich die Menschen in allen Ständen erhoben haben, wegen des großen Vorrathes von nützlichen Kenntnissen, die man nun selbst in den Hütten des Landmanns schon antrifft. — Ich will der trägen Unwissenheit und der holprichten Ungeschliffenheit nicht das Wort führen — doch frage ich, ob das Menschengeschlecht mit dieser hohen Bildung, mit diesen großen Vorräthen nützlicher Kenntnisse besser, gestitteter geworden, ob es Gott näher gekommen ist; oder kürzer, ob es dabei, das in Gott verborgene Leben mehr gelernt, oder vergessen hat. In den sogenannten finstern Jahrhunderten, wo es noch keine Zeitungsblätter gab, um zu wissen, was in allen Welttheilen geschieht, wo es keine so volkreichen Städte gab wie jetzt, in denen man zu einem Weltmenschen gebildet wird, man mag schon wollen oder nicht — wo der Landmann in seinem einsamen Thale blieb, der Gewerbsmann ruhig seine erlernte Kunst übte,

die Edelfrau auf ihrem Edelsitze ein häusliches Leben führte, kaum etwas wissend von einer großen Welt, wo im beständigen Wechsel eine Tracht die andere verdrängt — da wußte man zwar weniger als nun, doch es waren frömmere Zeiten. Die Kirche ist seit dem im Urtheile über Heiligkeit des Lebens nicht strenger, und nicht gelinder geworden, doch in jenen Zeiten fand sie weit mehr jenes Urtheils würdig, weil viel schädliches vom Wissen unbekannt war, und dieß die stillere Abgeschlossenheit des in Gott verborgenen Lebens mehr begünstigte. Zwar können wir die Welt, die nun durch Gottes Zulassung so sich gestaltet hat, nicht ändern und verlassen, doch gut ist es zu wissen, daß nicht Alles für Alle ist, daß das Lob der Zeit keinen unbedingten Glauben verdient, daß das Gute sich erst in der Folge bewähren muß, und daß jeder zufrieden seyn kann, wenn er seine Pflichten kennt, und die rechte Art sie zu erfüllen. Was darüber ist, ist noch nicht Sünde, aber auch nicht Ruhm, und kann Sünde werden, wenn es den Menschen von der Hauptsache abzieht und ihn mit neuen Banden an die Eitelkeit der Welt fettet. Mancher kann nach der Forderung der Welt gebildet, und mit vielen Kenntnissen ausgestattet dastehen, ohne daß er der Christenpflicht etwas vergibt. Solche Christen nenne ich große Geister, ihre Größe haben sie aus Gott, sie haben bei einem in Gott verborgenen Leben nebst der Hauptsache, auch gleichsam spielend und zum Zeitvertreibe die mancherlei Nebensachen, die man von Menschen fordert,

Fastenpredigten.

sich eigen gemacht, ohne auf dieselben einen Werth zu legen, und Heil uns, wenn wir auf solche Weise uns unabhängig gemacht haben von den Urtheilen der Welt, unsere Ruhe und Sicherheit in Gott zu haben, wenn wir uns unempfänglich gemacht haben von eiteln Lobsprüchen der Welt, um unsern Lohn in Gott zu haben, und wenn wir uns gesichert haben, gegen die verwirrende und herauschende Wissenschaft der Welt, um unsere wahre Weisheit in Gott zu besitzen, wenn wir gelernt haben in jeder Beziehung ein in Gott verborgenes Leben zu führen. Nicht immer bleibt Christus in seiner Verborgenheit, einst wird er sich offenbaren in seiner Herrlichkeit, und nach des Apostels Wort sollen dann wir mit ihm in der Herrlichkeit offenbar werden, wenn hienieden unser Leben mit ihm in Gott verborgen war. So lange er also verborgen ist, wollen auch wir es seyn, in Gott mit Jesu Christo in seiner Krippe, in seinen Windeln, in seinem Grabe, in dem Himmel, wo Jesus Christus zur rechten Hand Gottes des Vaters ist, ohne auf Erden glänzen zu wollen. Denn hätten wir einen Ruhm während der seine noch in Gott verborgen ist, so wäre er ein falscher unzeitiger Ruhm; wann Jesus Christus im Glanze kommen wird, dann wird unsere Herrlichkeit eine wahre seyn, weil sie ein Wiederstrahl von der Herrlichkeit Jesu Christi seyn wird — dann mögen alle Gerechten und in Gott verborgene Gewesene mit Freuden ihre Häupter erheben, weil ihre Erlösung, ihre Befreiung herannahet. Amen.



---

---

## Siebente Predigt.

---

---

Die Jünger sprachen: Bleibe bei uns, denn es wird Abend, und der Tag hat sich schon geneigt. Da er nun mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, segnete es, brach es, und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgethan und sie erkannten ihn. (Luc. 24, 29 — 31.)

Da wir Menschen dem großen Reiche der Natur angehören, so darf es uns nicht wundern, daß wir in einer unlängbaren Wechselwirkung mit derselben stehen. Der Morgen weckt uns mit erneuerter Lebenskraft, der Mittag läßt uns des Tages Last fühlen, der Abend ladet uns freundlich zur Ruhe ein, und hat sich der Tag geneigt, so ist uns am besten zu Muth, wenn wir bei den unsrigen, bei der gewohnten Ordnung, in der häuslichen Stille und Sicherheit seyn können. Darum sprachen die beiden Jünger zu dem, dem Anscheine nach von ihnen scheidenden Fremdlinge: Bleibe bei uns,

denn es wird Abend, und der Tag hat sich schon geneigt. — Wenn uns nun schon der, jeden Tag wiederkehrende Abend die gewohnte und sichere Ruhestätte lieb und werth macht; welche Gefühle müssen sich erst dann im Menschen regen, wenn nicht der Abend eines kurzen Tages, sondern der Abend eines Jahre langen Lebens sich einstellt! Wie viel muß dann dem Menschen daran liegen bei den Seinigen und in Sicherheit zu seyn! Wie viel noch mehr dem Christen, die Angelegenheiten seiner Seele in Ordnung zu haben; kein Landstreicher in der Fremde, sondern ein heimathlicher Bürger im Reiche Gottes zu seyn, den Herrn mit seiner Gnade bei sich beherbergt zu halten, um bald, ja vielleicht sehr bald seine Güte in Anspruch zu nehmen, zur Aufnahme in seine ewigen Wohnungen; und weil wir jeden Tag, jede Stunde gefaßt seyn müssen auf diesen für eine ganze Ewigkeit entscheidenden Uebertritt in's andere Leben, so dürfen wir wohl alle, ohne Unterschied, jung und alt, ausrufen: Herr, bleibe bei uns — denn ehe wir es vermuthen wird's Abend, und der Tag unsers Lebens hat sich schon geneigt!

Ich bin also daran meine Fastenreden mit der Auseinandersetzung einer großen Wahrheit zu beschließen; wie viel es nämlich darauf ankomme, im Stande der Gnade bis an das Ende zu verharren; doch wie könnte ich am Vorabend \*) eines so

---

\*) An der Mittwoch vor dem grünen Donnerstage.

großen Festtages im Christenthume wie der morgige ist, zu einer christlichen Gemeinde sprechen, ohne dessen zu erwähnen, was uns an demselben für unser Heil Großes und Anbethungswürdiges eingesezt wurde? Darum soll der zweite Theil vom heiligsten Abendmahle handeln, und insbesondere zeigen, daß durch selbes uns ein vorzügliches Mittel hinterlassen wurde, um im Stande der Gnade bis an das Ende zu verharren.

Da er zu Tische saß, nahm er das Brot, segnete es, brach es und gab es den Jüngern; da wurden ihre Augen aufgethan, und sie erkannten ihn! O daß doch auch unsere schwerfälligen Augen sich aufthun und wir den Herrn erkennen möchten, dann würden wir um so inniger und kräftiger rufen: Herr, bleibe bei uns! Und, o herrliche Hoffnung! der Herr wird bei uns bleiben und mit uns einkehren ins Reich der Ruhe. Vernehmet mich also.

## I.

Daß dieses Leben nur eine mühe- und gefahrvolle Pilgerschaft sei, ist eine schon vielfach besprochene, aber meistens noch zu wenig und ziemlich unrichtig aufgefaßte und beherzigte Wahrheit, und fast würde ich mich scheuen, eine so abgenützte und selbst in vielen seichten Unterhaltungsbüchern vorkommende Redensart von diesem heiligen Orte zu wiederholen, würde mich nicht hierzu das Ansehen des heiligen Apostels Paulus bewegen, der in seinem

zweiten Briefe an die Korinther \*) von unserer Pilgerschaft auf Erden und zwar sehr gewichtig redet.

Wir wissen, schreibt der Apostel, daß wir, so lange wir in diesem Körper sind, von dem Herrn entfernt, in der Fremde sind, denn im Glauben wandeln wir, und nicht in der Anschauung. Wir wagen es aber, und haben guten Willen, lieber außer unserem Körper zu seyn — vor dem Herrn zu gelangen, deßhalb bestreben wir uns, sei es nun in der Entfernung von ihm oder in seiner Gegenwart dem Herrn zu gefallen. — Denn wir wissen, daß, wenn dieses unser irdisches Haus, das wir nun bewohnen, aufgelöst werden wird, daß wir einen Bau aus Gott haben, ein Haus, das nicht aus Menschenhänden gemacht ist, ein ewiges im Himmel, deßhalb seufzen wir auch in dieser unserer Behausung, da wir uns mit jener vom Himmel zu überkleiden wünschen. — Wenn wir doch gekleidet und nicht nackt befunden würden! Diese letzten Worte des Apostels bedürfen wohl allerdings unsere genauere Beachtung. Nach dessen Geständnisse wünschen wir unter vielem Seufzen die Überkleidung mit der himmlischen Herrlichkeit, und damit diese geschehen könne, sollen wir nicht nackt, sondern bekleidet von dem Herrn getroffen werden! Und dennoch können wir über den wahren Sinn dieser Worte des Apostels nicht län-

\*) 5. Cap.

gar in Zweifel bleiben, wenn wir sie vergleichen mit jenen des heiligen Johannes in seiner Offenbarung, wo der Herr spricht \*): Sehet, ich komme gleich einem Diebe zu einer euch unbekanntem Stunde — Seil dem, der da wachet, und sein Gewand bewahret, auf daß er nicht nackt wandele, und man seine Schande sehe. — Adam im Paradiese weigerte sich auch vor dem Herrn zu erscheinen, da dieser ihm nach vollbrachter Sünde beim Namen rief, und auf die Frage, warum er sich versteckt habe, erwiederte Adam: Weil ich nackt bin. Nackt, erklärt dieß sehr schön der heilige Ambrosius \*\*), nackt, weil entblößt von jener Gnade, mit der er vor der Sünde angethan war. — Sehet, Christen! alles kommt also darauf an, daß wir angethan mit ursprünglicher, oder durch die Buße wieder erlangter Unschuld und Gnade vor dem Herrn erscheinen. Das ist jenes hochzeitliche Kleid, mit dem wir angethan seyn müssen, um zum himmlischen Gastmahle sichern Zulaß zu finden. Wehe uns, wenn wir ohne dasselbe, nackt und bloß in unserer Sündenschande vor der Pforte der Ewigkeit erscheinen; noch einmal, wehe uns! Mit Stricken der Verdammniß würden wir gebunden, und in die äußerste Finsterniß gestürzt werden, aus der es keine Erlösung mehr gibt! Und sollten wir auch unser ganzes Leben in der Unschuld eines Engels zugebracht haben; fallen wir an unserm

\*) Apoc. 16, 15. \*\*) Lib. 7. in Luc. C. 47.

Ende aus dem Stande der Gnade, und erscheinen wir vor dem Richterstuhle Gottes im Stande der Ungnade — so ist alles verloren, und wir selbst sind unabänderlich verloren!

Sollte euch diese meine Äußerung zu übertrieben scheinen, so hört hierüber die Stimme der Kirche selbst. Wer bis an das Ende ausharren wird, heißt es, der wird selig werden, was von Niemand andern erhalten werden kann als von Gott, der da mächtig ist, den, der da steht, so zu stellen, daß er beharrlich stehe, und den Gefallenen wieder herzustellen. Niemand verspreche sich da etwas mit größter Gewißheit, obwohl Jedermann auf Gottes Güte das größte Vertrauen zu setzen hat; denn wenn wir selbst seiner Gnade nicht untreu werden, so wird Gott das gute Werk, wie er es in uns angefangen hat, auch vollenden, da er ja das Wollen und das Vollbringen in uns bewirkt. Die aber da zu stehen glauben, die mögen zusehen, daß sie nicht fallen, und mit Furcht und Zittern ihr Seil wirken, in Arbeiten, in Wachen, in Almosen geben, in Gebeten und Aufopferungen, in Fasten und in der Keuschheit, denn sie sollen es mit Zittern bedenken, daß sie zur Soffnung der Herrlichkeit, aber noch nicht zur Herrlichkeit selbst wiedergeboren seyn, vom Kampfe, den sie noch mit dem Fleische, mit der Welt, und mit dem Teufel zu bestehen haben, in dem sie keineswegs als Sieger bestehen werden, wenn

sie nicht mit der Gnade Gottes der Ermahnung des Apostels Folge leisten, der da sagt: Wir sind Schuldner geworden, aber nicht dem Fleische: daß wir dem Fleische nach leben, denn wenn ihr fleischlich leben werdet, so müßet ihr sterben, wenn ihr aber mit Hülfe des Geistes die Werke des Fleisches abtödtet werdet, so werdet ihr leben. Dieß ist die Lehre der katholischen Kirche über die Gabe der Beharrlichkeit \*). Keine Gewißheit ist uns gegeben, sondern nur eine Hoffnung, nur eine Zuversicht auf die uns jederzeit gegenwärtige Hülfe des Herrn, verschiedene Gefahren der Sünde und unsers ewigen Verderbens zu überwinden, durch Wachsamkeit, Fasten, Gebet, Almosen; in Furcht und Zittern sollen wir unser Heil wirken, und in ihrer ganzen Bedeutung werden uns die Worte der Schrift zugerufen: Wer bis an das Ende ausharret, der wird selig werden. Also nicht, wer seine Jugend in Unschuld und Reinheit der Sitten zurückgelegt hat; nicht wer seinen Beruf, sein Amt mit Eifer angefangen hat, nicht wer in der Erfüllung der göttlichen Gebote im Stande der Gnade lange verharret ist — nein, nur wer bis an das Ende ausharret, der wird selig werden. So wie unter denen, die nach einem Ziele um die Wette rennen, nicht derjenige den Preis erringt, der anfangs mit vieler Behendigkeit vorwärts eilte, ja sogar den übrigen einen Vorsprung abge-

\*) Conc. Trid. Sess. VI. Cap. 13.

wonnen hatte, auch nicht derjenige, der lange unter denen nach dem Ziele Strebenden der erste war, sondern einzig und allein nur der, welcher zuletzt der Schnellste ist und das Ziel erfaßt hat: so kommt es auch bei uns Christen auf das Aussharren bis an das Ende an. Deshalb schreibt der Apostel \*): Viele sterben in der Rennbahn nach dem Ziele, aber nur einer erlangt es, beeilet euch also es zu ergreifen. Nicht genug also, Christen! wenn wir den Weg der Gnade mit Eifer betreten haben, wenn wir auch bisher mit Eifer auf demselben fortgewandelt wären, aussharren müssen wir bis an das Ende, sonst ist all unsere Mühe vergebens, und je näher wir dem Ziele kommen, desto größer muß unsere Besorgniß werden, desselben ja nicht verlustig zu werden. Wenn Jemand in Erwartung eines großen Glücks ist, so wird er anfangs vom freudigen Gefühle durchdrungen, und die Furcht es etwa doch nicht zu erhalten, mischt sich nur sparsam ein; je näher aber die Woche, der Tag, die Stunde kommt, in welcher sich sein Glück entscheiden soll, und je größer das Glück ist, je weniger die Gewisheit desselben, desto mehr nimmt auch die Furcht zu, und sie hat den höchsten Grad erreicht, da eben die Entscheidung kommt.

Darum wachet und betet, und beeifert euch, ihr Jünglinge und Jungfrauen! denn wer nicht mit Eifer angefangen hat, nach dem seligen Ziele zu stre-

---

\*) I. Cor. 9, 24.



ben, der wird es nicht erlangen. Wachtet, betet, und beeifert euch ihr Männer und Frauen! denn bei euch ist vielleicht schon mehr als die Hälfte der Zeit vergangen, die euch der Herr zugebacht hat, auf daß ihr in selber euer Heil wirket, und eure Stunde ist vielleicht schon näher als ihr geglaubet habt. Wachtet und betet, und beeifert euch, ihr Greise! denn alles kommt nur darauf an, daß ihr jetzt nicht müde werdet im Guten, jetzt nicht zurückbleibt, jetzt noch das Ziel ergreift, — denn wer bis an das Ende ausharret, — der wird selig werden. Doch wäre es ein irriger Wahn, wenn Jemand glaubte, so komme es einzig und allein nur darauf an sein Ende selig zu beschließen, keinesweges aber darauf, wann und wie man angefangen habe Gott zu dienen. Wenn es heißt, wir sollen ausharren bis an das Ende, so setzt das ein vorhergegangenes Anfangen im Dienste des Herrn voraus, und zwar, ein lange vorhergegangenes, da die Aufforderung zur Ausharrung nur deshalb nothwendig erscheint, weil ein Ermüden und Nachlassen der angestregten Kräfte zu befürchten ist. Wir haben zwar das Beispiel, daß ein Schächer am Kreuze, weil er kurz vor seinem Ende sich bekehrte, auch noch Gnade fand, und es mögen seit Jahrhunderten schon so manche späte Bekerungen Statt gefunden haben; doch warum sollte unser Auge böse seyn, weil der Herr so gütig ist, und denen, die er gegen Abend in seinen Weinberg berief, denselben Lohn zuerkannte, wie den früher und Erstberufenen? Das dürfen wir uns zur War-

nung gesagt seyn lassen, daß, wer die Zeit der Gnade übersieht, und dem Ruf des Herrn nicht Gehör gibt, sich der größten Gefahr der ewigen Verdammniß aussetzet, denn nicht von uns hängt es ab, gebessert, begnadigt seyn zu wollen, sondern von dem Herrn. Darum sagt die Schrift \*): Seute, wenn ihr die Stimme des Herrn vernehmet, so verhärtet ja nicht eure Herzen. Uns Menschen steht zwar kein Urtheil über unsere Nächsten zu, jeder steht und fällt seinen Herrn; aber dürfen wir wohl zweifeln, daß manche bis an ihr Ende verhärtete Sünder, die uns sowohl die Geschichte des alten und neuen Testaments, als auch das tägliche Leben weisen, uns zum abschreckenden Beispiel gegeben seyen, damit ja Niemand die Langmuth Gottes zu seinem Untergange mißbrauche? Überdies wird die Vergeltung im zukünftigen Leben der Länge und Treue der Dienstzeit angemessen seyn, wie diese jeder von uns einst wird vorweisen können. Denn so lehrt der heilige Paulus \*\*), daß die zukünftige Herrlichkeit der Auserwählten verschieden seyn wird; so wie verschieden der Glanz der Sonne, der Glanz des Mondes, und selbst die Sterne in ihrem Glanze verschieden sind. Wer also früher angefangen hat Gott eifrig zu dienen, und in diesem Dienste eifriger als andere ausharrt, der hat eine um so gewissere und größere Belohnung zu gewarten; und, um zu dem Gleichnisse des Apostels zurück-

\*) Ps. 94. \*\*) 1. Cor. 15, 41.

zukehren, da wir Glieder des geistigen Leibes Christi seiner Kirche geworden sind, der sich selbst den wahren Weg zum Leben nannte, so wurden wir als solche, die noch ferne vom Herrn in der Fremde wandern, vor der Hand mit dem Gewande seiner Gnade angethan, in diesem will er uns wieder erkennen, wenn wir vor seinem Richterstuhle erscheinen; je getreuer wir es bewahret haben, je makelloser wir es vor ihn bringen, desto liebereicher werden wir von ihm aufgenommen werden, desto größer wird unsere Herrlichkeit seyn; doch bis vor seinen Richterstuhl müssen wir es bringen.

Wenn wir es noch so rein bewahret, aber vor unserm Ende verloren haben, so nützt uns alle unsere vorige Sorgfalt nichts; der Herr wird uns nicht als die Seinigen ansehen, und uns gleich jenen Knechten ohne hochzeitliches Gewand in die äußerste Finsterniß werfen lassen, wo Heulen und Zähnkriechen ist. Darum laßt uns den Herrn der Gnade unaufhörlich bitten, daß er bei uns bleiben möge, und nicht scheide, wenn es Abend wird, und der Tag unseres Lebens sich neiget. Und daß er das wolle, wie könnten wir noch daran zweifeln, da er uns alle bis an das Ende geliebt hat, da er ein so großes Unterpfand seiner Liebe und Gnade uns hinterlassen hat in jenem hochheiligen Geheimnisse, dessen Einsetzung wir am morgigen Tage feiern, und an welchem ihn seine Jünger erkannten? Ich hoffe euch zu zeigen, daß dieses Geheimniß des allerheiligsten Altars sacraments ein vorzügliches Mittel sei im

Stande der Gnade bis an das Ende zu verharren ;  
vernehmet mich hiervon im zweiten Theile.

## II.

Während der 40 Jahre, da das Volk Israel in der Wüste war, wurde es durch Brot gesättiget, das vom Himmel fiel. So wie viele andere Geheimnisse des Christenthums schon im alten Testamente angekündigt und vorgebildet waren, so auch das des allerheiligsten Altars sacraments, indem nach der einstimmigen Meinung der heiligen Väter dieses den Israeliten wunderbar gegebene Manna ein Vorbild jenes wahren Himmelbrotes war, das uns Christus einsetzte, und durch seine Priester noch immer darreicht. Als der Heiland nach seiner wunderbaren Brotvermehrung \*) den ihn aufsuchenden Juden die Weisung gab, sich um Speisung zu bemühen, die nicht vergänglich ist, sondern in's ewige Leben hinüberreicht, und als die Juden ein neues Zeichen von ihm verlangten, da den Vätern in der Wüste Brot vom Himmel zur Speise gegeben worden wäre, da entgegnete der Heiland: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, nicht Moises gab euch Brot vom Himmel, sondern Mein Vater gibt euch wahres Brot vom Himmel: und als die Juden unter einander murrten, daß Jesus gesagt habe: ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist, gab

\*) Joh. 6. Cap.

ihnen der Heiland zur Antwort: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, ich bin das Brot des Lebens, eure Väter haben in der Wüste Manna gegessen, und sind gestorben, dieses ist aber das Brot, das vom Himmel herabkommt, damit, wer immer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. So Jemand von diesem Brote isst, der wird in Ewigkeit leben, und das Brot, das ich euch geben will, ist mein Fleisch, für das Leben der Welt. Und als die Juden unter einander stritten, wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben, sagte ihnen der Heiland: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, so ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben; wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage, denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank, wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. — Gibt es wohl irgend ein Geheimniß unserer heiligen Religion, über welches sich der göttliche Heiland deutlicher und feierlicher ausgesprochen hat als jenes seines Leibes und Blutes zur geistigen Nahrung für uns Menschen? Bei der grobsinnlichen Denkungsart der Juden dürfen wir uns kaum wundern, daß sie Jesu Worte über ein so großes Geheimniß nicht aufzufassen vermochten,

und doch hatten sie Jesum selbst aufgefordert und gewisser Maßen genöthigt, von diesem Geheimnisse zu sprechen, weil sie seiner wundervollen Brotvermehrung das Manna in der Wüste als ein noch viel größeres Wunder entgegensezten, da doch der Heiland etwas ganz anderes als Stärkung unserer irdischen Pilgerschaft einzusetzen im Sinne hatte, das jenes Manna in der Wüste an Wesenheit so sehr übertrifft, als die Wirklichkeit die Vorbildung. Alle Deine Wege, o Herr, sind Barmherzigkeit und Wahrheit! rufet der Psalmist \*) aus, und so dürfen wir Christen bei Erwägung dieses großen Geheimnisses ausrufen, dessen Einsetzung wir morgen feiern.

Barmherzigkeit war es, daß sich der Sohn Gottes anbot, die Erlösung des Menschengeschlechtes auf sich zu nehmen; Barmherzigkeit war es, daß er auf Erden kam angethan mit unserer menschlichen Natur, und wie einer aus uns geworden; Barmherzigkeit war es, daß er, beladen mit den Sünden der ganzen Welt, an unser Statt zum Fluche geworden, die ganze Strenge der göttlichen Gerechtigkeit auf sich lud und als das im alten Testamente wie oft vorhergekündigte, und in so vielen Voranstalten des Judenthums angeedeutete Versöhnungsoffer sich für das Heil der sündigen Menschheit seinem himmlischen Vater darbrachte als der

---

\*) Ps. 24, 10.

ewige hohe Priester, der nicht nöthig hatte, wie früher die Priester, zuerst für seine Sünden, dann für die Sünden des Volkes zu opfern; das hat er einmal für allemal gethan, da er sich selbst opferte, da er nicht mit dem Blute der Widder und der Kinder, sondern mit seinem eigenen Blute ein Mal in das Heiligthum einging, und uns auf ewig Erlösung verschaffte. Doch wie der heilige Gregor von Nissa \*) sehr schön bemerkt, hat Jesus nicht die Verrätherei des Judas, nicht den Urtheilsspruch des Pilatus abgewartet, sondern ist ihnen durch seinen Entschluß zuvorgekommen, und hat in einem geheimnißvollen Opfer, das von Menschen nicht gesehen werden konnte, sich selbst zum Schlachtopfer dargebracht als Priester und jenes Lamm Gottes zugleich, welches die Sünden der Welt trägt. Und wann hat er dieses gethan? fragt der heilige Vater, und antwortet selbst: Da er seinen Leib den versammelten Jüngern zu essen, und sein Blut zu trinken gereicht hat, denn hiemit hat er offen erklärt, daß das Opfer des Lammes Gottes schon vollbracht sei. So sind und bleiben also die Wege des Herrn Barmherzigkeit und Wahrheit; denn der barmherzige Gott wollte uns nicht nur am Kreuze ein für allemal erlöset haben; ein wahres Opfer, das er selbst seyn wollte, hat er auch seiner heili-

\*) In orat. I. de ressur.

Fastenpredigten.

gen Kirche hinterlassen, um uns das eine große Opfer am Kreuze immer wieder zu vergegenwärtigen, und von unseren Altären her uns Gnade und Verzeihung täglich zuzusichern, um sich mit uns ganz zu vereinigen, um bei uns bis an das Ende zu bleiben; der wahrhaftige Gott erfüllte, was er längst vorhergesagt und verheißten hatte, da er wirklich ein Priester in Ewigkeit nach der Weise des Melchisedechs wurde, da er uns ein wahres Manna vom Himmel gab, sich selbst zur Speise denen, die ihn kindlich fürchten.

Je mehr wir uns aber in Betrachtung dieses großen Geheimnisses verlieren, wer da unter den geheimnißvollen Gestalten des Brotes und Weines enthalten sei, wenn er sich durch die Hände seiner Priester dem himmlischen Vater aufopfern, den durch sein Blut erlöseten Gläubigen austheilen läßt: so muß es uns immer mehr einleuchten, daß er dieß alles nur deshalb gethan, um unser Heil bestmöglichst zu sichern, um seine Gemeinde auf das engste und heiligste mit sich zu verbinden, auf daß ja Niemand von denen verloren gehe, die ihm der Vater anvertraut hat, und über alles dieses konnte er sich nicht deutlicher, für uns nicht tröstlicher erklären, als da er sprach: Wer mein Fleisch ißt, mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wenn uns also manchmal die Ausübung der göttlichen Gebote schwer fällt, wenn wir lau und träge werden im Guten, wenn das Band der Liebe, das uns an Jesus bindet und durch Ihn mit dem Va-



ter vereiniget, locker wird, und wir Gefahr laufen, uns der Sünde zuzuwenden, was können wir besseres thun, damit unserer Schwäche aufgeholfen werde, und wir bei Jesus, Jesus bei uns bleibe? — Beten wir, und wir werden uns gestärkt, getrost fühlen, fasten wir, und wir werden desto leichter und schneller der Sünde absterben, geben wir Almosen, und wir werden durch selbes gleichsam mit Ungestüm anklopfen, damit uns desto gewisser aufgethan werde, doch — eilen wir zu Jesum Christum, wo er sich uns von dem Altare her als unser Mittler zeigt, der uns seinen blutigen Versöhnungstod durch eine geheimnißvolle unblutige Erneuerung seines Leidens und Sterbens immerfort wieder vergegenwärtiget, der uns mit ausgebreiteten Armen von dem Altare her gleichsam zurufet: Mit solcher Liebe habe ich euch geliebet, daß ich mich meiner Herrlichkeit entäußert, mich für euch in den Tod hingegeben habe; diese Wunden, die euere Sünden mir geschlagen haben, noch immer rufen sie zum Vater um Gnade für euch; so erkennet doch euren Heiland und höret auf, ihn wiederholt zu verwunden.

Und wenn die außerordentlichen Begebenheiten, die sich bei dem Kreuzestode Jesu zutrug, die Umstehenden mächtig ergriffen, so daß sie bekann- ten, dieser sei wahrlich der Sohn Gottes gewesen, ernst und nachsinnend, reumüthig an ihre Brust klopfend nach Hause gingen: sollte der Christ, der in seinem Glauben unterrichtete und durch seinen Glau-

ben erleuchtete Christ, sollte der kalt und gefühllos dem großen Geheimnisse der göttlichen Liebe, jenes unblutigen Gottesdienstes des neuen Bundes, der aber in Wesenheit mit dem blutigen Versöhnungsoffer am Kreuze dasselbe ist, beiwohnen können.

Was kann noch die Sünde über das fühlende Herz eines Christen vermögen, wenn er den eingelebtesten Sohn Gottes unter Brots- und Weinsgestalten, die ihn an dessen blutiges Ende erinnern, vor seinen Augen erhoben sieht? Sprach Jesus \*): Wenn ich werde erhöht werden, werde ich alles an mich ziehen, und galt dieses zunächst für seinen blutigen Kreuzestod: so gilt es doch gewiß auch für jene tägliche Erhöhung, da Christus in den Händen des Priesters sich seinen durch sein Blut erlösten Gläubigen als ihr Versöhnungsoffer zeigt. Hätte es auch die Kirche nicht ausgesprochen \*\*), so wäre es schon durch die Erfahrungen so vieler tausend Christen bestätigt, daß wer immer mit wahren Herzen, mit rechtem Glauben, Ehrfurcht und heiligem Schauer, mit zerknirschten und reinem Herzen sich durch dieses heilige Opfer Gott naht, auch Barmherzigkeit erlanget und Gnade findet zur rechten Zeit, in dem der Herr, durch die Kraft dieses Versöhnungsoffers seine Gnade und die Gabe der Buße verleihet, und so auch die Herzen der größten Verbrecher durch diesen unblutigen Gottesdienst

---

\*) Joh. 12, 32. \*\*) Conc. Trid. Sess. 22. Cap. 2.

zur Begnadigung vorbereitet; und wenn dieses große Geheimniß so viel auf die Herzen der Sünder vermag, was soll es nicht erst auf die Herzen der Gerechten vermögen? Wer sollte nicht der Sünde noch mehr absterben, der christlichen Liebe nicht noch eifriger leben, in guten Werken nicht noch thätiger sich erweisen, in der Gnade nicht desto gewisser ausharren, wenn er im Glauben und mit Andacht sich beim Altare des Herrn einzufinden pflegt, um wie der Apostel sagt \*), sich immer neuerdings an den Tod des Herrn zu erinnern, ja ihn feierlich zu verkünden, bis daß er selbst kommen wird? Und was dann erst, wenn wir Christum nicht nur vor unsern Augen auch unserer Sünden wegen hingeopfert sehen, wenn wir ihn, der mit göttlicher Liebe sich für uns aufgeopfert hat, auch wirklich empfangen, wirklich genießen, mit ihm gewisser Maßen Eins werden, wie muß da unsere Zuversicht auf die Erlangung unseres künftigen Heils nicht auf's höchste gesteigert werden, wenn wir mit ihm vereinigt werden, denn dann gehen uns ja seine Worte an: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Bedenket wohl Christen! was der Herr sagte. Der bleibt in mir, und ich in ihm. Nicht eine kurze Vereinigung mit einer nachfolgenden langen Trennung hat Jesus mit uns zur Absicht, bleiben will er in uns, und blei-

---

\*) I. Cor. 11, 26.

ben sollen wir in ihm; und dieses Bleiben soll ein ununterbrochenes ewiges Bleiben seyn, nichts soll uns mehr von ihm trennen, auch wenn es Abend geworden ist und der Tag unsers Lebens sich schon geneigt hat, will er noch bei uns bleiben, und wir sollen in ihm bleiben; nichts soll uns mehr von seiner Liebe scheiden, nicht wir, sondern Christus soll in uns leben! O Geheimniß der Gottseligkeit, ruft der heilige Augustin aus \*), o Sinnbild der Einigkeit, o Band der Liebe; der da leben will, der hat, wovon er lebe, er gehe nur hinzu, er glaube, er verleibe sich ein, damit er belebt werde, damit er dem Leibe Christi anhänge, damit er Gott lebe, und von Gott lebe.

Wenn wir nun, gute Christen! einerseits überzeugt sind, wie nothwendig es sei den Stand der Gnade nicht nur anzutreten, sondern auch bis an das Ende zu bewahren; und wenn uns die tägliche Erfahrung, die wir an uns selbst machen, immer wieder neuerdings von unserer großen Schwäche überzeugt: wie sollten wir noch säumen Kraft und Stärke dort zu holen, wo sie uns bereitet wurde? Wenn wir überzeugt sind, wie nothwendig es sei, daß der Herr bei uns bleibt, da es Abend wird, warum wollten wir uns nicht dieser großen Gnaden versichern, warum wollten wir nicht Jesum recht oft würdig in uns aufzunehmen suchen,

---

\*) Tract. 58. in Joan.

wenigstens mit aller Andacht uns bei seinem Gnaden-  
 denthrone einsinden, um uns von demselben immer  
 erneuerte Reue für früher begangene Sünden, im-  
 mer wieder neue Verzeihung für lässliche Uebereilun-  
 gen, und reine heilige Liebe zu ihm zu holen? Dann  
 wird, wie Johannes sagt \*), die vollkommene Lie-  
 be die Furcht austreiben, wir werden zwar unseres  
 Heiles nicht gewiß seyn mit unfehlbarer Sicherheit,  
 aber wir werden mit kindlichem Sinne, mit seliger  
 Ruhe uns ganz Dem anvertrauen, der nicht den  
 Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre  
 und lebe, und der noch viel weniger sich von denen  
 entfernen will, die nach ihm Verlangen tragen, die  
 ihn so oft mit heiliger Sehnsucht in sich aufnehmen,  
 die mit jenen Jüngern zu ihm stehen: Herr bleibe  
 bei uns, denn es wird Abend, und der Tag  
 hat sich geneigt. Möge es dann Abend werden,  
 und der erschöpfte Körper, müde geworden durch  
 des Tages Last und Hitze, seine Ruhe suchen; möge  
 der Tag sich neigen, und es anfangen dunkel zu  
 werden in dieser unserer irdischen Hülle, der Herr  
 bleibt bei uns, wird uns helfen, den letzten Kampf  
 zu bestehen zwischen Licht und Finsterniß, und haben  
 sich diese sterblichen Augen geschlossen, so werden  
 sich aufthun die Augen unseres Geistes, — und wer-  
 den ihn erkennen — wenn auch noch nicht zu unse-  
 rer vollständigen Seligkeit, wenn auch vorerst, um

---

\*) Joh. 4, 18.

in seinem Lichte unsere noch zurückgebliebenen Sündenflecken zu sehen, um in seiner Liebe Bluth, sei es auch mit vielen Schmerzen, uns rein zu waschen — aber wir werden ihn erkennen, einst so erkennen wie er ist, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Herr bleibe bei uns! Amen.

# U e b e r b l i c k

der Wirksamkeit des Vereines zur Verbreitung guter katholischer Bücher im Jahre 1830.

In sechs Lieferungen, alle zwei Monate 1 Band, wurden an die P. T. Subscribenten des Vereines zur Verbreitung guter katholischer Bücher die versprochene Bogenzahl von 120 Druckbogen folgender Maßen abgeliefert:

Die 1.	—	Camus, Franz von Sales I. Band, enthielt .....	25 1/8	Bogen.
Die 2.	—	Charlevoix, Missions-Geschichte I. Band, enthielt .....	21 4/8	»
Die 3.	—	Camus, Franz v. Sales II. Band, enthielt .....	26	»
Die 4.	—	Job, Früchte des Geistes Jesu, enthielt .....	14 4/8	»
Die 5.	—	Charlevoix, Missions-Geschichte II. Bd., mit einer Karte ..	24	»
Die 6.	—	Handschuh, Predigten enthielten .....	10	»

121 1/8

An Bändezahl wurden von diesen Vereins-Büchern ausgegeben, und zwar in den Diöcesen:

Wien .....	5796 Bde.	St. Pölten	1206 Bde.	Linz...	1080 Bde.	Salzburg	. 900 Bde.	Seckau u. Leoben	1938 Bde.	Prag .....	1470 Bde.	Leitmeritz ..	786 Bde.	Königgrätz ...	408 Bde.	Budweis .	636 Bde.	
Brün .....	744 »	Dlmütz...	1524 »	Lemberg	858 »	Przemysl ..	384 »	Larnow.....	324 »	Mailand.....	36 »	Laiibach...	768 »	Gurf.....	420 »	Görz.....	408 »	
Trient .....	606 »	Brixen...	1182 »	Gran..	288 »	Colocza ...	108 »	Syrmien....	168 »	Caschau.....	150 »	Fünfkirchen	18 »	Großwardein.	246 »	Erlau....	24 »	
Neusohl ...	138 »	Neutra...	192 »	Naab..	228 »	Rosenau... 48 »		Stein am Anger	144 »	Stuhlweissenburg	246 »	Wesprim..	96 »	Waizen.....	66 »	Zips.....	180 »	
Siebenbürgen	12 »	Szathmar	12 »	Rom... 12 »		Uugsburg.. 36 »		Cöln.....	1638 »	Ermland.....	24 »	Paderborn	738 »	Bamberg....	42 »	Regensburg	6 »	
Würzburg .	114 »	Hildesheim	96 »	Dsnabrück	72 »	Limburg... 54 »		Dresden....	222 »	Freiburg.....	12 »	Münster... 90 »	Passau.....	30 »	München..	12 »		
	7410		4212		2538		1530		4434		1938		2496		1212		1266	27,036

Nachdem nach obigen Ausweis die versprochene Anzahl von Druckbogen vollständig geliefert wurde, so erfüllte die unterzeichnete Congregation noch überdieß ihr gegebenes Versprechen, bei segensreicher Theilnahme einen Überschuf von Druckbogen erscheinen zu lassen dadurch, daß sie als Neujahrs-Geschenk an die P. T. Subscribenten eine Erzählung (welche 12 Bogen stark) mit der letzten Lieferung zugleich ausgab, und zwar in einer Anzahl von.....

4506

Ferner wurden den hochwürdigsten Consistorien nach Verhältniß ihrer Verwendung und gehaltenen Bemühung mit einsammeln der Subscribenten für den Verein nachstehende Bücher zur Vertheilung nach ihrem Gutachten gratis gesandt:

Andacht zur heiligen Jungfrau und Märtyrinn Cäcilia .....	166	Bände.
Blümchen aus dem Garten Gottes. Ein Lese-, Lehr- und Erbauungsbuch.....	82	»
Klüpfel Engelb., Septem Psalmi poenitentiales.....	272	»
Liguori, Alphons Maria, Besuchungen des allerheiligsten Sacramentes des Altars etc.....	191	»
_____ vollständige Sammlung der geistlichen Lieder, übersetzt von Anton Passy .....	101	»
Memoriale vitae Sacerdotalis .....	331	»
Passy Anton, Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Dienerinn Gottes Maria Josepha.....	66	»
_____ Memorabilien der Ewigkeit, oder das Jahr der christlichen Liebe.....	76	»
Weyhards Reisen durch einen Theil von Europa, Asien und Afrika .....	86	»

1371

Endlich wurden an die hohe k. k. n. ö. Landesregierung von der unterzeichneten Congregation sämtliche erschienene Vereinsbücher mit der ergebenen Bitte übergeben, solche an folgende Anstalten abzuliefern, und zwar: an das k. k. Invalidenhaus, an das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat, an das k. k. Erziehungs-Institut für Officierstöchter, an das k. k. Waisenhaus, an das k. k. allgemeine Krankenhaus, an das k. k. Taubstummen-Institut, an das k. k. Blinden-Institut, an das k. k. Provinzial-Strafhaus, an das Arbeitshaus und Besserungs-Anstalt, an das Priester Deficienten- und Kranken-Institut, in das Spital der Barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt, in das Reconvallescenten-Haus derselben auf der Landstraße, in das Spital der ehrwürdigen Kloster-Frauen bei den Elisabethinerinnen, in das Bürgerspital zu St. Marx, in die Versorgung-Anstalt für arme weibliche Dienstbothen in Erdberg, zusammen in der Bändezahl von.....

105

33,018

So zeigt sich denn die Anzahl von 33,018 Bänden guter katholischer Werke, welche von dem Vereine zur Verbreitung guter katholischer Bücher im Jahre 1830, als den ersten seiner Wirksamkeit, verbreitet wurden.

Wien im December 1830.

P. P. **Mechitaristen Congregation.**





